

Fernmeldemuseum Mühlhausen e.V.

Das Post- und Fernmeldewesen im Unstrut-Hainich-Kreis und im Eichsfeld

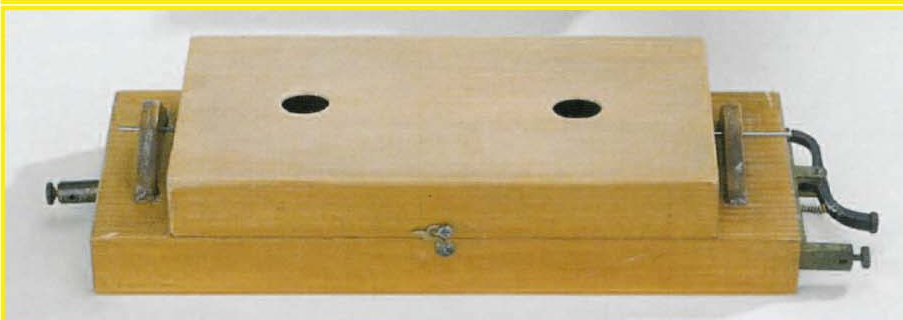


*Chronik von den Anfängen bis ins Zeitalter der
Telekommunikation*

Geber des Reis-Telefons



Empfänger des Reis-Telefons



Das erste von Philipp Reis entwickelte Telefon aus dem Jahre 1860. Es funktionierte nur unzuverlässig, deshalb wurde die Erfindung unterschätzt.



*Bell-Telefon aus dem Jahre 1877. Mit zwei solchen aus Amerika gekauften Apparaten telefonierte Heinrich von Stephan **am 26. Oktober 1877** vom Berliner Generaltelegrafenamnt in der Leipziger Strasse zum Haupttelegrafenamnt in der Französische Strasse d. h.. auf einer Strecke von zwei Kilometer. Das war der **Geburtstag des Fernsprechers in Deutschland.***



Fernsprecher nach Bell, gebaut 1878 von Siemens & Halske, Berlin.

Alle Bilder stammen aus den Unterlagen der Museumsstiftung Post und Telekommunikation und sind auch auf dem Außenumschlag dargestellt.



*Fernsprech-Wandgehäuse
Stf M Pultform
ab 1900*



Tischapparat 1887 Mix & Genest, Berlin. Der erste nachgewiesene Tischapparat in Deutschland.

Chronik

Das Post- und Fernmeldewesen im
Unstrut-Hainich-Kreis
und im
Eichsfeld

*Von den Anfängen bis ins Zeitalter der
Telekommunikation*

Die ersten Telefonanschlüsse seit:

1887 in Mühlhausen/Thüringen

1897 in Langensalza

1901 in Heiligenstadt und in Worbis

Herausgegeben vom Fernmeldemuseum Mühlhausen e. V.



Herausgeber: Fernmeldemuseum Mühlhausen, e.V.

An der Burg 1

99974 Mühlhausen

<http://www.fernmeldemuseum-muehlhausen.de>

email: info@fernmeldemuseum-muehlhausen

Beiträge von: Jörg Richter

Gudrun und Werner Senftleben

Gerhard Dellemann

Gerhard Fiedler

Umschlaggestaltung: Gerhard Fiedler

Titelbild: Postgrußkarte „Mühlhäuser Briefträger um 1900“

aus der Privatsammlung Jörg Richter

Rückseite: „Die erste Fernsprechvermittlung in Berlin“

(K. Knüttel, Gemälde, um 1890)

aus der Privatsammlung Dieter Breda

Satz und Redaktion: Gerhard Fiedler

2. Auflage CD Ausgabe 2010

© Copyright 2010 by Fernmeldemuseum Mühlhausen, e. V.

1. Auflage 2007 gedruckt von:

Cordier DruckMedien GmbH

Windische Gasse 11

37308 Heilbad Heiligenstadt

Inhaltsverzeichnis

Seite

1	Grußworte	4
2	Ein Wort an unsere Leser	6
3	Die Geschichte des Postwesens	7
4	Das Postwesen in Mühlhausen	17
5	Die Post in Diedorf	24
6	Das Fernmeldewesen in Mühlhausen	27
7	Die Deutsche Telekom und die Burgmühle	33
8	Die Historie der Burgmühle	36
9	Das Fernmeldemuseum	38
10	Das Postwesen in Langensalza	40
11	Das Fernmeldewesen in Langensalza und Umgebung	45
12	Der Fernmeldebau in Mühlhausen	49
13	Die Entwicklung des Fernmeldewesens im Eichsfeld	54
14	Das Fernmeldewesen in Eisenach von 1876 bis 1952	65
15	Der “Telephondoktor”	67

Anlagenverzeichnis

1	Zeittafel Entwicklung der Telegrafie	70
2	Zeittafel Entwicklung des Telefons	73
3	Zeittafel Entwicklung der Technik und Organisation	77
4	Einschaltung der Vermittlungsstelle S 22 in Schlotheim	82
5	Beschaltungsgrad der Vermittlungsstellen im Eichsfeld	83
6	Entwicklung des Verkehrsaufkommens in Mühlhausen	84
7	Entwicklung des Verkehrsaufkommens in Langensalza	85
8	Presseberichte aus vergangenen Jahrhunderten	86
9	Telefonverzeichnis der Stadt Mühlhausen von 1887	96
10	Mühlhäuser Postgeschichte in Bildern	97
11	Eine gelungene Symbiose zwischen Altbau und Neubau	105
12	Einblicke in das Fernmeldemuseum	110
13	Postbriefkästen	112
14	Ein Leben beim Fernmeldebau	113
15	Dachgestänge	118
16	Pausenlos im Einsatz	119
17	Berichte von Zeitzeugen	121
18	Aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg	125
19	Was wir noch sagen möchten	126
20	Quellen- und Literaturverzeichnis	127
21	Abkürzungsverzeichnis	128

Grüßworte

Das Telefon in Mühlhausen

Telefonieren zu jeder Zeit und an jedem Ort ist für uns heute längst zur größten Selbstverständlichkeit geworden. In der Ära des Handys macht man sich kaum noch Gedanken darüber, wie es technisch überhaupt möglich wird, von Mühlhausen aus ein Gespräch mit jemandem zu führen, der beispielsweise gerade in New York über die berühmte Brooklyn-Bridge spaziert. Noch vor reichlich einem Jahrhundert konnte man außerhalb der Rufweite mit niemandem ein Gespräch führen. Wie kaum eine weitere technische Disziplin verlief die Entwicklung der Telekommunikation äußerst rasant, und dieses Entwicklungstempo hat sich noch ständig beschleunigt, bis hin zu den Handys, mit denen auch eine technisch überzeugende optische Kommunikation zwischen beliebigen Orten unseres Erdballs möglich ist.

Angesichts dieser einzigartigen Entwicklung ist ein Blick in die Geschichte der Telekommunikation und - wie es seinerzeit hieß - des Fernmeldewesens natürlich besonders interessant. Die vorliegende Schrift will deshalb einen Überblick über diese Entwicklung im Mühlhäuser Gebiet geben. Ihre Autoren sind ausgewiesene Kenner dieser Materie, denen für die Aufarbeitung eines besonders interessanten Stücks Technikgeschichte zu danken ist.

Ich denke, sie wird eine gleichermaßen gute Aufnahme unter den technisch wie regionalgeschichtlich Interessierten finden und unser Wissen über die Entwicklung einer Technik, die wir heute mit der größten Selbstverständlichkeit nutzen und die für die Weltwirtschaft längst ein unverzichtbarer Eckpfeiler geworden ist, bereichern.

Mühlhausen, im Januar 2007

Hans-Dieter Dörbaum
Oberbürgermeister
der Stadt Mühlhausen

„Alles kann man aufhalten, nur nicht den Fortschritt.“ [K. H. Bauer]

Die Telefonie ist ein wichtiger Bestandteil unseres täglichen Lebens. Das Telefon ist ein Kommunikationsmittel zur Übermittlung von Tönen und von Sprache mittels elektrischer Signale. Bevor sich die Sprachübertragung mittels elektrischer Signale durchsetzte, gab es bereits um 1670 erste Versuche, Sprache mit Instrumenten zu übertragen, die einer Trompete ähnelten. Die Geschichte der Telegrafie beginnt aber eigentlich 1837, als der US-Amerikaner Samuel Finley Morse den „Morsetelegraphen“ konstruierte.

Dank der Initiative „geschichtsbewusster“ Mitarbeiter und Senioren der Deutschen Telekom bzw. der ehemaligen „Deutschen Post“ aus den Bereichen Mühlhausen und Heiligenstadt wurde im März 2000 ein Verein mit dem Ziel gegründet, Fernmeldeeinrichtungen der Vergangenheit für zukünftige Generationen zu erhalten. Diesem Verein ist es zu verdanken, dass die Geschichte der Entwicklung der Telefonie in Mühlhausen und Bad Langensalza erhalten blieb. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, Exponate der Fernmeldetechnik zu präsentieren, um zu zeigen, „wie mal telefoniert“ wurde.

In diesem Jahr wird ein besonderes Jubiläum der Telefonie erreicht.

120 Jahre Telefone in Mühlhausen und 110 Jahre Telefone in Bad Langensalza. Aus diesem Grunde entstand das vorliegende Buch über die Entwicklung des Post- und Fernmeldewesens in den Städten Mühlhausen und Bad Langensalza.

Um die im Buch enthaltenen Informationen zu erarbeiten, waren umfangreiche und langwierige Recherchen unterschiedlichster historischer Dokumente und Materialien notwendig.

Für diese akribische Aufarbeitung und der Erarbeitung dieses Buches gilt den Mitgliedern des Vereins mein besonderer Dank.

Bad Langensalza im Januar 2007

Bernhard Schönau

Bürgermeister der Stadt Bad Langensalza

Ein Wort an unsere Leser

Wenn sie sich mit diesem Buch auf eine interessante und nostalgische Reise durch das Post- und Fernmeldewesen begeben, dann erwarten Sie bitte keine lückenlose Chronik.

Wir, die Autoren, sind ehemalige Mitarbeiter der „Post“, die den Wandel in das Zeitalter der modernen Telekommunikationsmittel erlebt haben und mitgestalten durften.

Wir wollen mit unseren Beiträgen ein wenig zum Nachdenken und vielleicht auch in manchen Passagen zum Schmunzeln anregen.

In dieser schnelllebigen Zeit, in der fast täglich neue und oft auch nützliche Dinge entwickelt werden, tut es gut, auch an längst Vergangenes erinnert zu werden.

Können Sie sich z.B. vorstellen, dass der Lehrer Philipp Reis am 26. Oktober 1861 das von ihm erfundene Telefon vorstellte und seine auserwählten Zuhörer aus Politik und Wirtschaft kaum Interesse für seine Erfindung zeigten?

Es war beschwerlich, mit der Postkutsche tagelang über holprige und unsichere Landstraßen zu fahren oder als Postreiter bei jedem Wetter pünktlich die Briefe über Land zu befördern.

Man braucht die Zeit nicht Jahrhunderte zurückzudrehen. Noch vor ein paar Jahrzehnten waren die Mitarbeiter des Fernmeldewesens mit dem Drahtesel und zweirädrigen Handkarren unterwegs, um Telefonanschlüsse einzurichten oder zu reparieren.

Die Kollegen von der gelben Post mussten zu Fuß Briefe und Päckchen bei jedem Wetter zu den entferntesten Kunden bringen.

Wenn man sich erinnern kann, wie beschwerlich es in der Vergangenheit war, wird man die Vorzüge der heutigen Zeit besser schätzen.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen.

Die Geschichte des Postwesens

Wo während der Entwicklung der Menschen Kultur entstand, stellte sich auch bald das Bedürfnis ein, Nachrichten versenden zu können. So finden wir schon bei den alten Ägyptern, den Babyloniern, Assyrern und Persern die Anfänge einer staatlichen Post.

Schon im Jahr 2000 v. Chr. bestanden in Ägypten Botenposten, die im Allgemeinen dem Zuge der Handelsstraßen folgten, und die hauptsächlich staatliche, besonders militärische Nachrichten, bis zu den Grenzorten zu befördern hatten.

Die Griechen hatten ursprünglich nur gelegentliche, durch Hemerodromen (Schnellläufer) vermittelte Posten, bis man später regelmäßige Botenposten einrichtete und auch Postschiffe anschaffte, die zwischen den Küstenstädten Nachrichten vermittelten.

Zur Zeit des römischen Imperiums, war die Anlage von Verkehrswegen vorbildlich. Damit konnte sich auch das Verkehrswesen ausbilden.

Die Römer waren die Ersten, die einen Wagenverkehr zur Beförderung von Personen, Briefen und Gepäck einrichteten.

Man kann getrost behaupten, dass das römische Postwesen um das Jahr 500 v. Chr. den des späteren deutschen Mittelalters in keiner Hinsicht etwas nachgab, so dass es dem Postwesen unter den fränkischen und sächsischen Kaisern weit überlegen war.

Als um das Jahr 1000 herum das Bürgertum der Städte erstarkte und der Handel aufblühte, machte sich bei der Kaufmannschaft, dann auch bei den Klöstern sowie später bei den Universitäten, das Bedürfnis nach einer regelmäßigen Nachrichtenvermittlung geltend.

Der Austausch von Nachrichten zwischen den Klöstern wurde durch Mönche vermittelt, die mit ihren auf Pergament geschriebenen Nachrichten von Kloster zu Kloster wanderten und auf ihren, manchmal viele Monate dauernden Wanderungen, gewaltige Strecken zurücklegten.

Auch die von der Kaufmannschaft, besonders nach dem Aufblühen der Hanse eingerichteten Botenposten waren zuverlässig. Man ging sogar dazu über, reitende und Wagenposten einzurichten. Die Städte gewährten ihren Posten amtlichen Schutz.

In Frankreich und England hatte sich die Post schon zu einer staatlichen Einrichtung entwickelt, während die zahllosen privaten Posteinrichtungen Deutschlands erst von der umfangreichen Thurn und Taxischen Post abgelöst wurden. Im Jahre 1516 wurde dem italienischen Edelmann Francesco de Tasis, der sich erst später von Thurn und Taxis nannte, von Kaiser Maximilian das Privileg zur Errichtung einer Reichspost erteilt, wofür er sich zur freien Beförderung der kaiserlichen Handschreiben verpflichtete. Er richtete zunächst große Postlinien von Wien nach Brüssel, Paris, Venedig, Mailand und Rom ein. Später durchzog er ganz Deutschland mit Postlinien, durch das Gebiet der einzelnen Staaten hindurch, ohne sich um deren Einsprüche zu kümmern.

Er schuf seine Einrichtungen ganz nach französischem Muster und gab ihr auch den **Namen „Post“**.

Das Volk erkannte den Wert der festgelegten billigeren Tarife der Thurn und Taxischen Post sowie der planmäßigen Folge der Posten.

Als später das Privileg erneuert wurde, dass nur die Familie Thurn und Taxis das Recht hatte in Deutschland eine Post zu betreiben, rief das den Widerspruch einiger Staaten hervor.

Besonders war es Brandenburg, in welchem der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg schon 1648 die vorhandenen Postlinien zu einer einheitlichen Fahrpost verbunden hatte, das sich energisch dem taxischen Privileg widersetzte.

Andere Staaten folgten dem Beispiel Brandenburgs und es entstanden zahlreiche Einzellandesposten, unter denen sich die Brandenburgische und Sächsische am besten entwickelten.

Besonders begünstigend war, dass man sich der Personenbeförderung in Wagen zugewendet hatte. Bahnbrechend hierfür war die Einführung eines Wagens, bei dem der Wagenkasten in Riemen hing, während er früher unmittelbar auf den Radachsen gesessen hatte. Diese Kutsche wurde in Deutschland nach der ungarischen Stadt Kocz, wo sie gebaut wurde, KOCZI genannt. Die Personenbeförderung bedingte aber auch, dass sich die Fahrgäste auf feste Fahrzeiten einrichten konnten, also, dass die Posten auch vorgegebene Fahrzeiten einhielten.

Die Brandenburgische Post wurde bald durch ihre Schnelligkeit und Zuverlässigkeit bekannt.

Der Abstieg der Thurn und Taxischen Post begann um die Jahrhundertwende vom 18. Jahrhundert zum 19. Jahrhundert.

„Die Französische Revolution und Napoleons Vordringen brachten den Taxis den Verlust ihrer Besitzungen und der Post in Belgien sowie der Post in den Niederlanden und im linksrheinischen Gebiet. 1806 erlosch mit dem Heiligen Römischen Reich auch das Reichspostgeneralat. Von jetzt an schlossen die Taxis zahlreiche Verträge mit den kleineren Staaten in Form von Lehensverträgen; für Gebietsverluste hatten sie Entschädigungen, meist in Gestalt von Grund und Boden erhalten.

Den Schlußstrich unter dieses Kapitel deutscher Postgeschichte und feudalistischer Zersplitterung zog vor 140 Jahren der Sieg des Bismarckschen Preußen über Österreich und die Bildung des Norddeutschen Bundes. Der damalige Generalpostmeister Preußens, Heinrich Stephan, liquidierte im Gefolge der preußischen Truppen in Frankfurt am Main die Thurn und Taxische Post.

In einem Brief an seine Gattin schrieb er am 22. Juli 1866: „ . . . es war ein historischer Act: Der Fall eines 300jährigen Instituts! Den Taxischen, die für ihre silbernen Löffel, ihre Frauen und Töchter fürchteten, habe ich . . . Sicherheitsbriefe ausgewirkt, darüber waren sie sehr glücklich.“ Und wenig später nannte er die Verhandlung mit der Thurn und Taxischen Postverwaltung zur Übernahme ihrer Posten durch Preußen „Das postalische Königgrätz“ der „diesen 350 Jahre alten Krebschaden“ beseitigte.

So wurde am 28. Januar 1867 ein Ablösevertrag zwischen Preußen und dem letzten „Postfürsten“ Maximilian Karl geschlossen, der eine Abfindung von 3 Millionen Talern, bar und sofort zahlbar, vorsah...“

(aus Deutsche Postgeschichte, Verlag Nicolai, 1989)

Nachdem durch die Preußische Post die Thurn und Taxische Post ausgeschaltet war, bemühte sich Preußen, speziell durch Heinrich Stephan, den Einflussbereich weiter zu vergrößern.

Ab dem 01. Januar 1868 bildete Preußen mit Sachsen, Braunschweig und den drei Hansestädten die Norddeutsche Bundespost, die auf Betreiben

von Stephan in kurzer Zeit mit Baden, Bayern und Württemberg sowie mit der aus Deutschland heraus gedrängten Habsburger Monarchie Verträge über einheitliche Tarife abschloss.

Der Einflussbereich der Norddeutschen Bundespost umfasste die Oberpostdirektions-Bezirke: Aachen, Arnberg, Berlin, Braunschweig, Breslau, Bromberg, Danzig, Darmstadt, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt am Main, Frankfurt an der Oder, Gumbinnen, Halle, Hannover, Kassel, Kiel, Koblenz, Köln, Königsberg, Köslin, Leipzig, Liegnitz, Magdeburg, Marienwerder, Minden, Münster, Oldenburg, Oppeln, Posen, Potsdam, Schwerin, Stettin, Stralsund und Trier, die durch die Generalpostdirektion verwaltet wurden.

Die Direktionen in den Hansestädten unterstanden direkt dem Berliner Generalpostamt. Später vergrößerte sich das Postgebiet noch durch den Beitritt von Elsass-Lothringen und Baden.

Die Dreistufigkeit des Postwesens mit der Leitung in Berlin, den Bezirksverwaltungen (also den Oberpostdirektionen) als Mittelbehörden und lokalen Dienststellen als untere Instanz, blieb erhalten und hat dann auch Eingang in die Deutsche Reichspost gefunden.

Im April 1870 hatte Bundeskanzler Bismarck dem preußischen König den neuen Leiter der Postverwaltung vorgeschlagen: „Der im Dienstalter fünfte vortragende Rat, Geheimer Oberpostrat Stephan, vereinigt die für die Stelle des Generalpostdirektors erforderlichen Eigenschaften in solchem Grade, daß ich ihn mit Vertrauen in Vorschlag bringen kann.“

(Deutsche Postgeschichte, Verlag Nicolai, 1989, S.207)

Nachdem sich auch Baden ab 01. Januar 1872 unter die Berliner Leitung des Postwesens gestellt hatte, bestanden auf dem Territorium des Deutschen Reiches drei Postverwaltungen nebeneinander:

- die Deutschen Reichspost,
- die Bayerische Post und
- die Württembergische Post.

Sie waren trotz der Reservatsrechte der beiden süddeutschen Staaten allerdings eng miteinander verbunden.

Trotz vieler Vorstöße seitens der Deutschen Reichspost hat diese Aufteilung der Postgebiete bis 1920 Bestand gehabt, da insbesondere in Bayern hartnäckig das Postreservat verteidigt wurde. Dagegen war die Württemberger Postverwaltung durchaus zu einem engeren Zusammenrücken bereit und verzichtete ab 1902 auf eigene Briefmarkenausgaben.

Ab 1876 wurde das Telegrafienwesen mit dem Postwesen vereinigt und eine eigene Reichsbehörde, die Reichs-Post- und Telegrafienverwaltung gebildet. Leiter dieser Behörde wurde Heinrich Stephan als „Generalpostmeister“, ein Titel, den er sich selbst wohl gewünscht hat.

Das diplomatische Geschick, auf internationalen Parkett überzeugend zu agieren, beweist Stephan deutlich bei der Bildung des „Weltpostvereins“, mit dem eine Zusammenarbeit der Postverwaltungen aller Staaten angestrebt wurde. Anregungen hierzu hatte es schon früher, auch außerhalb Deutschlands, gegeben.

“Bereits Ende 1868 war Stephan auf Grund seiner Erfahrungen in internationalen Postvertrags-Verhandlungen mit einer Denkschrift dafür eingetreten, einen „allgemeinen Postkongreß“ einzuberufen. Dies geschah auf deutsche Anregung 1874 durch die Schweiz. Damit wurde der Eindruck vermieden, Deutschland beabsichtige, auf die anderen Staaten kraft seines eben noch demonstrierten militärischen Potentials Pressionen auszuüben. Vom 15. September bis zum 9. Oktober 1874 verhandelten im Berner Ständehaus die Vertreter von 21 Staaten. Sie einigten sich darauf, in einem Gebiet mit 350 Millionen Menschen und 40 Millionen km² eine postalische Einheit zu schaffen, die zunächst dem Briefdienst, später dann auch anderen Versendungsformen zugute kam.” (Deutsche Postgeschichte, Verlag Nicolai, 1989, S. 213)

Heinrich Stephan hat in seiner Funktion als Generalpostdirektor ständig versucht, für die Post Vereinfachungen in der Arbeitsweise und in der Organisation durchzusetzen und hat dazu sich anbietende technische Neuerungen genutzt. Als Beispiele müssen genannt werden:

- Am 01. Juli 1870 erfolgte die Einführung der Postkarte auch in Deutschland. Sie fand in kürzester Zeit eine ausgedehnte Verwendung.
- 1873/1874 neue Tarife im Paketverkehr bringen eine erhebliche Vereinfachung bei der Berechnung der Tarife. Die Entfernungsstufen wurden von 18 auf 6 verringert und die Gewichtsstufen in Schritten von 5 kg (nicht wie bisher von Pfund zu Pfund) berechnet. Der besondere Vorzug dieser neuen Regelung war die Schaffung des typischen 5 Kilo-Paketes, das speziell durch die Wirtschaft benutzt wurde.
- Modernisierung des Fernsprechwesens : Erster Einsatz von Bell-Fernsprechapparaten.
- Orientierung auf die Postbeförderung per Schiff, speziell zu den Kolonien. Bereits 1886 lief als erstes Schiff die „Oder“ unter der Postflagge von Bremerhaven nach Ostasien aus.

Am 19. März 1885 wird Heinrich Stephan durch Kaiser Wilhelm I. geadelt und darf sich nun Heinrich von Stephan nennen.

Auch nach der Ära von Heinrich von Stephan, er verstarb im Februar 1897, hat es die Postverwaltung verstanden, neue technische Einrichtungen für Postzwecke zu nutzen sowie Bearbeitungsvorschriften zu vereinfachen, ohne die Sicherheit in Frage zu stellen.

Als Beispiele sind hier zu nennen:

- Erster Versuch zur Nutzung der Luftbeförderung für Posttransporte.
- Einsatz von Kraftfahrzeugen für die Personenbeförderung und für den Transport von Postsendungen.
- Die Anwendung von Automaten im Betriebsdienst.
- Ab 01. April 1912 richtet die Postverwaltung den Postscheckdienst ein.

Der Erste Weltkrieg stellte an das Post- und Telegrafienwesen Aufgaben in besonderem Maße, insbesondere aber an die Telegrafien- und Fernsprecheinrichtungen. Insofern kann für die Situation der Deutschen Postverwaltungen nach diesem Krieg gesagt werden:

„... gehemmt an ihrer Kraft, zerrüttet in ihren Beziehungen zum Ausland, gehemmt an freier Wirksamkeit, ein Opfer des Verfalls, ein Bild ersiehenden Wachstums.“ (Deutsche Postgeschichte, Verlag Nicolai, 1989, S. 241)

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges, endete die Monarchie in Deutschland und damit auch die Existenz der Reichspost der Kaiserzeit.

Fast nahtlos wurde das Staatsunternehmen „Deutsche Reichspost“ gegründet. Geleitet wurde diese Post- und Telegrafenvverwaltung durch den Reichspostminister.

Die Überführung der Postverwaltungen von Bayern und Württemberg in die Deutsche Reichspost, absolut kein neuer Gedanke, wurde durch die Reichsregierung gesetzlich festgeschrieben.

Trotz vielfacher Bemühungen der beiden Post- und Telegrafenvverwaltungen, speziell der bayerischen, zur Sicherung ihrer Sonderrechte mussten beide schließlich den besseren Argumenten des Reichspostministeriums nachgeben.

Bereits zum 01. April 1920, also ein Jahr vor der in der Verfassung angegebenen Frist, konnte die sogenannte „Vereichlichung“ vollzogen werden.

Damit gab es ab diesem Zeitpunkt in ganz Deutschland erstmalig eine einheitliche Post- und Telegrafenvverwaltung.

In der Zeit der Weimarer Republik war es das Bestreben der jeweiligen Reichspostminister und der zuständigen Fachbereiche, neue technische Erfindungen und Erkenntnisse für die Verbesserung der Arbeitsweise und Arbeitsleistungen zu nutzen. Als Beispiele sind dazu zu nennen:

- 1922/1923 Aufnahme des Rundfunkbetriebes im Versuchsstadium mit dem Ergebnis regelmäßiger Programmsendungen ab Oktober 1923.
- 1923 bis 1927 Ausbau der Kraftpostlinien für eine planmäßige Personen- und Güterbeförderung. In Bayern wurden 135 Kraftpostlinien mit 214 Omnibussen und eine Kraftposthauptwerkstätte in Bamberg eingerichtet.
- ab 1929 Einführung der Landkraftposten im gesamten Reichspostbereich.
- Veränderungen und Verbesserungen der Kommunikationstechniken im Telegrafenv- und Telefondienst, durch Verbesserung der Vermittlungstechniken sowie durch die Erweiterung und Verbesserung des Kabel- und Leitungsnetzes.



Postomnibus für Personen- und Güterverkehr um 1924 Bild: Stadtarchiv Mühlhausen.

Für die Entwicklung des Postwesens in der Weimarer Republik kann gesagt werden:

„Die Konstruktion der „Deutschen Reichspost“ als staatseigener verantwortlicher Träger der Kommunikation durch Brief- und Paketsendungen usw., durch Telegraphie und Fernsprechwesen sowie als Vermittler von Rundfunksendungen hat die Konsequenz gehabt, daß die Post fest im täglichen Leben der Bevölkerung verankert war. Unvermeidlich ist die Kritik gewesen, die sich gegen das Postmonopol gerichtet hat, wobei allzu leicht übersehen wurde, daß von der Deutschen Reichspost auch die Risiken übernommen worden waren, die mit der Entwicklung neuer Techniken und ihrem Einsatz verbunden gewesen sind, und daß die Post trotz und wegen der hohen Ablieferungen an die Reichskasse gezwungen war rentabel zu arbeiten. Trotzdem hatte sie aber auch dort zuwirken, wo wenig und kein Gewinn zu erwarten stand.“

(Deutsche Postgeschichte, Verlag Nicolai, 1989, S. 28)

Mit der Übernahme der Macht in Deutschland durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 (durch Reichspräsident von Hindenburg zum neuen Reichskanzler ernannt) begann Schritt für Schritt die Einbeziehung der Deutschen Reichspost in die Pläne des Dritten Reiches und damit auch der NSDAP. Die wichtigsten Personalveränderungen, sowie die Abschaffung des Postverwaltungsrates wurden bereits in den Jahren 1933 und 1934 vollzogen.

Das für die Deutsche Reichspost vorteilhafte Reichspostfinanzgesetz aus dem Jahre 1924 wurde im Jahr 1934 aufgehoben.

Nach der Übernahme der Aufgabe als Postminister im Jahr 1937 erklärte Wilhelm Ohnesorge, „...daß sich im Dritten Reich eine gewandelte Auffassung vom Wesen und der Stellung der Deutschen Reichspost durchgesetzt hatte, welche die Reichspost nicht als Wirtschaftsunternehmen, wie es seit 1925 gesetzlich verankert war, sondern als „Reichsverwaltung mit Hoheitsaufgabe“ gemäß der „nationalsozialistischen Auffassung vom Wesen des Staates“ einstufte. Folgerichtig hob Ohnesorge dann auch den vom damaligen Reichspostminister Stingl erlassenen Wirtschaftserlaß vom 25. Juli 1925 wieder auf.“ (Deutsche Postgeschichte, Verlag Nicolai, 1989, S. 290/291)

In den Folgejahren, beginnend mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, erlebte die Deutsche Reichspost die Jahre der Erweiterung ihres Zuständigkeitsbereiches auf das Sudetenland, dem Reichsprotectorat Böhmen und Mähren und letztendlich ab 01. September 1939 auch auf Polen. Für die Deutsche Reichspost stand die Aufgabe, auf dem Gebiet des Postwesens als auch des Telefon- und Funkwesens, die wesentlich höheren Anforderungen zu erfüllen.

Ab 1940 wurden durch die Kriegshandlungen bedingt, die sich ja ständig ausweiteten und fast ganz Europa und teilweise Nordafrika betrafen, die Forderungen der Wehrmacht und der übrigen militärischen Organisationen (SS, SA u.ä.) an die Reichspost immer größer und waren letztlich nur mit allergrößten Anstrengungen zu realisieren. Schwerpunkte waren die Durchführung der Feldpost und die Sicherung des Fernmelde- und Funkwesens.

Die „Anpassung der Leistungen der Deutschen Reichspost an die Erfordernisse der totalen Kriegsführung“ in den Jahren ab 1943 führten schließlich zu erheblichen Einschränkungen der Leistungen im Post- und Fernmeldewesen für die Bevölkerung.

Der Untergang des Dritten Reiches bedingte auch den Zusammenbruch des Post- und Fernmeldewesens. Dieser hatte sich bereits in den letzten Wochen des Krieges durch regionale Unterbrechungen und Ausfälle in der Postversorgung angekündigt.

Der zweite Weltkrieg endete offiziell mit der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunden am 08. und 09. Mai 1945.

Den Überlebenden bot sich, speziell in den Landstrichen mit enormen kriegerischen Auseinandersetzungen, ein Bild grenzenloser Verwüstung. Sämtliche Postverbindungen hatten aufgehört zu bestehen. Fernsprech- und Fernschreiblinien existierten nur noch in geringem Umfang und waren erheblich störanfällig.

Bereits wenige Wochen nach Kriegsende begann in den alliierten Besatzungszonen der Wiederaufbau des Post- und Fernmeldeverkehrs und der dazu erforderlichen technischen Einrichtungen.

Die Entwicklung des Post- und Fernmeldewesens gestaltete sich ab 1949 in den beiden deutschen Staaten auf Grund der Staatsformen unterschiedlich. In beiden Verwaltungsstrukturen wurden aber die dreistufigen Verwaltungsebenen beibehalten.

Eine umfassende Darstellung der Entwicklung in beiden deutschen Staaten würde den Umfang dieser Arbeit sprengen und ist deshalb nicht unser Ziel.



*Emblem der
Deutschen Post
der DDR*

In den weiteren Beiträgen erhalten Sie aber einen sehr genauen Einblick in die lokalen Strukturen des Post- und des Fernmeldewesens in den Kreisen Unstrut-Hainich und dem Eichsfeld.



*Emblem der
Deutschen Bundespost
jetzt Deutsche Post*

Das Postwesen in Mühlhausen

Im Jahre 1490 richtete Franz von Taxis im Auftrag von Kaiser Maximilian I. eine erste offizielle, durch Deutschland führende Postlinie, die „ordinarii Post“, ein.

Die Herren von Thurn und Taxis betrieben z.B. eine Postlinie vom kaiserlichen Hof zu Prag über Dresden, Wien, Graz, München und Salzburg bis nach Rom.

Ein weiterer Postweg erstreckte sich von München über Frankfurt am Main, Köln, Trier und Münster nach den Niederlanden.

Für Mühlhausen war auf dieser Linie z.B. Frankfurt am Main der postalische Verbindungsplatz, der von den reitenden Boten Mühlhausens, später von den Postreitern angesteuert wurde.

Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts bildete das Mühlhäuser Rathaus mit seinen städtischen Pferden den zentralen Punkt für den Nachrichtentransport, der in der Regel noch keine Privatbriefe beförderte.

Auf dem Rathaushof wurde der Pferdewechsel vorgenommen. So übersandte 1592 der Postreiter Jörg Steyndecker aus Kassel das entsprechende Pferd nach Mühlhausen zurück.

Die Postreiter in der Zeit des „Dreißigjährigen Krieges“ nutzten bereits ein ausgeklügeltes System von Nachrichtenwegen, das auch der Stadt Mühlhausen eine wesentliche Verbesserung in der Postbeförderung brachte.

Es wurde eine Kurierpost von Frankfurt (Main) über Mühlhausen, Braunschweig, Lüneburg, Hamburg nach Lübeck eingerichtet.

Der schwedische Kanzler Axel Oxenstirn ernannte am 25. Februar 1634 Johann Ernst Bergmann zum Postverwalter und Postmeister. Dieser schied im Jahre 1649 durch Tod aus dem Dienst der Post aus. Von 1634 bis Ende 1957 sind 31 Postamtsvorsteher in Mühlhausen tätig gewesen.

Auf Vorschlag des Postmeisters Breitenbach wurde am 23. November 1644 eine Kurierpost von Erfurt über Mühlhausen nach Kassel eingerichtet. Die Bedingungen für die Benutzung der Post sind in einem Schreiben vom 27. Dezember 1644 vom Postmeister Georg Friedrich Breitenbach aus Erfurt an den Postverwalter in Mühlhausen in acht Punkten zusammengefasst und herausgegeben worden.

Diese Punkte regelten die Behandlung der Sendungen. Für die Gebühren war eine besondere Tabelle beigelegt. Nach dieser Tabelle kostete ein Brief nach Erfurt, nach Eschwege und Weimar je einen Groschen, Nach Bamberg, Coburg, Hamburg, Leipzig, Magdeburg, Nürnberg, Straßburg je drei Groschen, nach Insbruck, Paris, Venedig fünf Groschen, nach Königsberg, London, Ostende und Zürich sechs Groschen.

Auch Zeitungen konnten in der Stadt gelesen werden. 1642 wurden zweimal in der Woche Zeitungsexemplare auf dem Postwege von Langensalza nach Mühlhausen gebracht.

Am Ende des dreißigjährigen Krieges hatte Mühlhausen über die Hälfte seiner Bevölkerung verloren, zählte im Jahre 1649 noch 5265 Einwohner und gehörte in dieser Zeit zu den größeren Städten in Deutschland wie Berlin, Leipzig und Dresden.

Seit Einrichtung der Post gab es einen ständigen Streit zwischen der taxischen Post einerseits und der neuen kursächsischen Post andererseits. Am 19. März 1688 ersuchte der Postmeister von Erfurt den Rat der Stadt, der neuen Post keine Niederlage zu gestatten, das Briefe sammeln zu verbieten und die Posthörner abzunehmen. Der Rat antwortete, dass er das Abgeben der Briefe verbieten wollte, im übrigen hätte er über die postalischen Führer keine Instruktion und würde sich in die Poststreitigkeiten nicht einmischen. Diese Streitigkeiten führten vielfach dazu, dass der römische Kaiser Entscheidungen treffen musste. Am 14. Februar 1702 wurde der Zuckerbäcker Müller als Vertreter der kursächsischen Post aufgefordert, das Postschild zu entfernen, anderenfalls er eine Strafe von 100 Taler und den Verlust des Bürgerrechts zu erwarten habe. Der Genannte ist der Aufforderung nachgekommen. Am 04. September 1704 wurde der damalige Postmeister Hey von Mühlhausen zum Reichspostmeister von Thüringen ernannt. Er schied 1719 durch Tod aus dem Dienst der Post aus. Am 27. Januar 1707 verkehrte die Post zweimal in der Woche von Eisenach nach Mühlhausen, Duderstadt und Osterode. Weiterhin wurde eine Postbeförderung mittwochs und sonnabends aus Nürnberg über Coburg, Hildburghausen, Meiningen, Frauenbreitungen, Eisenach nach Mühlhausen eingerichtet, wo sie sonnabends und dienstags um 10.00 Uhr ankam und mittags nach Duderstadt, Osterode, Klausthal, Goslar, Braunschweig weiterfuhr, dort dienstags und freitags eintraf und am nächsten Tage nach

Hamburg weiterfuhr. Außerdem gab es eine Postverbindung von Hamburg, Braunschweig, über Goslar, Klausthal, Osterode, Duderstadt zurück nach Mühlhausen, Eisenach und dort anschließend weiter über Coburg nach Nürnberg, wo sie mittwochs und sonnabends eintraf.

In Eisenach hatte die Post einmal in der Woche den Anschluss an die nach Frankfurt fahrende Post. Am 15. Februar 1707 wurde eine wöchentlich dreimal fahrende Post von Leipzig nach Köln über Mühlhausen eingerichtet. Der Postmeister Franz Gottfried Krebs wurde wegen Gebührenüberschreitung am 22. November 1723 seines Postens enthoben.

Am 04. Mai 1731 beschwerte sich der Postmeister Arends über verschiedene Einbrüche in das Postregal, weil der gothaische Zeitungsbote Haßkerl hin und her fuhr. Das Postregal beinhaltet das ausschließliche Recht des Staates, Posten anzulegen und zu betreiben, so dass Privatunternehmen der Betrieb eines geregelten Postwesens untersagt ist (jura regalia, Hoheitsrechte). Im Jahre 1733 erhob derselbe Postmeister Beschwerde über den Langensalzaer Fuhrmann Scharf, der illegal Briefpost beförderte. Dieser Christian Ludwig Arends kam aus Goslar und war im Jahre 1727 durch die Herren von Thurn und Taxis zum Reichspostmeister von Mühlhausen ernannt worden, wo er die Nachfolge von Postmeister Hey antrat. Im Juni 1748 erschien in den öffentlichen Tageszeitungen Deutschlands die nachfolgende Mitteilung:

„Göttingen. Nachdem von der Königlichen Groß-Britannischen und Kurfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgischen hohen Landesregierung zu Hannover zur Bequemlichkeit hiesiger Universität und zum Besten des Handels resolvieret worden, unter der Direktion des hiesigen Postamts ein Fuhrwerk mit dem Prädikat eines Universitätswagens wöchentlich einmal als Mittwoch von hier auf Heiligenstadt und Mühlhausen bis Langensalza dergestalt gehen zu lassen, daß derselbe mit der zu Langensalza eintreffenden Nürnberger Post und der Weißenfelsischen Landkutsche sich kombinieren, auch Sonnabends jedes Mal retournieren soll, als wird solches dem Publiko kund gemacht, und ist auch damit den 12. Juni dieses Jahres der Anfang wirklich gemacht worden...

Welche also ihre Sachen nach Göttingen senden wollen, dürfen nur solche in Langensalza oder Mühlhausen oder Heiligenstadt auf den gedachten Universitätswagen abgeben.“

Gemäß den amtlichen Nachrichten nahm nun der Universitätswagen den Verkehr auf und kam nach Mühlhausen. Es war ein halbverdeckter roter Postwagen. Der Fuhrmann zeigte jedes Mal am Stadttore einen Pass vor, den der Postmeister von Göttingen ausgestellt hatte, und nahm Briefe, Pakete und Passagiere mit. Seine „Niederlage“ hielt er im Gasthof zur Goldenen Krone (Görmarstraße 12).

Der Göttinger Universitätswagen bedeutete nun einen Verstoß gegen das kaiserliche Postrecht, und Arends hielt es für seine Pflicht, Einspruch dagegen zu erheben und den Rat zu ersuchen,

„...dem Göttingischen Fuhrmann zur Zeit, wenn derselbe sich wiederum mit seinem Fuhrwerk einfinden sollte, anzudeuten, daß er sich dergleichen ordinären Durchfahrt, Bestellung und Abgebung der Briefe, Packereien und Passagiers gänzlich enthalten und sich damit in Zukunft bei Vermeidung notfordernder Hilfe nicht wiederum betreten lassen solle, wie auch dem Wirt in der Krone ungesäumt anzubefehlen, daß derselbe weder Briefe noch Packereien noch Passagiers behufs dessen annehmen und noch andere Hegung und Beistand dem ermeldeten Fuhrwerk unter nachdrücklicher Bestrafung leisten solle“.

Damit brachte er den Rat in arge Schwierigkeiten, da die Reichsstadt dem „Kaiser verpflichtet“ war. Am 31. Dezember 1777 wurde die Linie wieder eingestellt und das Problem löste sich von selbst.

Die Streitigkeiten innerhalb der Post verliefen bis in die 1870 er Jahre, danach wurde eine einheitliche Postverwaltung entwickelt. Der damalige Generalpostmeister Stephan sorgte für zentrale Gesetze und einheitliche Tarife in sämtlichen Teilen des Deutschen Reiches. Das damals geschaffene Postgesetz mit dem Postregal war bis zum Ende des 20. Jahrhunderts die rechtliche Grundlage im Postwesen.

Es lässt sich urkundlich nachweisen, dass die Post in Mühlhausen 1802 im „Zellascher Klosterhof“ in der Holzstraße 1/ Ecke Regensgasse untergebracht war. (siehe Abb. Seite 97) Das Haus ist 1660 erbaut und wurde vom Postmeister Ludwig Gottfried Arends dem Kloster Zella abgekauft. Schon vorher soll die Post hier ständig untergebracht gewesen sein.

Am 05. August 1802 ging die freie Reichsstadt Mühlhausen in den Besitz des Königreiches Preußen über. Der preußische Staat verlangte, dass vom 01. Mai 1803 an alle Thurn und Taxischen Postanstalten aufgelöst werden.

Die neue Post, das „Königliche Postamt“ war von 1802 bis 1806 im Gebäude Bei der Marienkirche 6 / Ecke Holzstraße untergebracht. (*siehe Abb. Seite 98*) Es war mit dem preußischen Wappen ausgerüstet und wurde durch eine Mann Wache mit Schilderhaus versehen.

Von 1806 bis 1814 benutzte die Post das Gebäude Bei der Marienkirche 5/ Ecke Regensgasse. (*siehe Abb. Seite 98*)

In den Jahren 1814 bis 1817 war die Post im Hause Erfurter Straße 46, heute Sparkassengebäude, untergebracht.

Von 1817 bis 1839 befand sich die Posthalterei und der Ausspann in der Brückenstraße 11 wovon in der Toreinfahrt noch der dreitürige Wandschrank für die Pferdegeschirre zeugt. (*siehe Abb. Seite 99*)

In der Zeit von 1839 bis 1857 befand sich die Post am Untermarkt 37 zwischen Linsenstraße und Barfußergasse. (*siehe Bild Seite 99*)

Die laufende Entwicklung der Stadt brachte es mit sich, dass auch der Post immer größere Aufgaben gestellt wurden.

Daher musste die Post von 1857 bis 1882 im Gebäude am Untermarkt 33, heute: Dresdner Bank, ihren Platz finden. In der I. Etage befand sich ab 1861 das Telegrafienbüro. (*siehe Abb. Seite 100*)

Auch diese Räume reichten bald nicht mehr aus. Das Innungshaus der Fleischer am Obermarkt wurde abgebrochen und die Post erhielt das Areal zum Bebauen.

Der Postdirektor Heinrich Stephan ließ zwischen 1880 und 1882 das neue Post- und Telegrafienamt errichten. (*siehe Bilder auf den Seiten 22 und 101*)



Kaiserliches Postamt 1880 bis 1882 erbaut. Bild: Privat Wolfgang Schad-Ackermann



Kaiserliches Postamt mit Erweiterung

Bild: Privatsammlung Lothar Fulle

Am 1. Juli 1882 wurde dieser Neubau am “Obermarkt 1” bezogen. 1914 erfolgte der Zukauf der Grundstücke “Obermarkt 2/3” und “Steinweg 92-93” zu einem Preis von 343.781 Mark. Die Fläche wurde für die Erweiterung der Paketannahme- und Paketausgabe genutzt.

1889 befand sich die Posthalterei mit ihren Pferden bei der Marienkirche 4 mit dem Posthalter Lincke und 5 Postillionen. Sie war dem Kaiserlichen Post- und Telegrafenamnt unterstellt.

Im Jahre 1893 wurden ca. 47.000 aufgegebene und ankommende Depeschen (Telegramme) bearbeitet. Weitere Gebäude für das Post- und Fernmeldewesen gab es in der Thälmannstraße 1 (Postamt 2).

1889 befand sich am Bahnhofsplatz 3 das Zweigpostamt (*siehe Bild Seite 101*) und in der Forstbergstraße das Postamt 6. Der Paketschuppen war in der Bahnhofstraße.

Am 04. April 1945 war der 2. Weltkrieg in Mühlhausen zu Ende.

Amerikanische Truppen besetzten das Postamt, beschlagnahmten Briefe und Pakete und zerstörten das Fernamt und die Fernschreiber der Telegrafie.

Durch die Entwicklung der Fernmeldetechnik, des Funkwesens und des Zeitungsvertriebes wurden der Post in den Folgejahren immer neue Aufgaben gestellt.

Das Hauptpostamt Mühlhausen war 1957 für die Kreise Mühlhausen und Bad Langensalza zuständig; 107 Außenstellen wurden verwaltet.

Die Fernmeldedienststelle Mühlhausen gehörte zu diesem Zeitpunkt zum Fernmeldeamt Nordhausen.

Ab 01. Oktober 1959 erfolgte die Bildung eines Hauptpostamtes für den Kreis Bad Langensalza und eines Hauptpostamtes für den Kreis Mühlhausen. Für beide Kreisgebiete wurde ein Fernmeldeamt in Mühlhausen gegründet.

Am 01. Januar 1970 gab es wieder eine Strukturreform. Im damaligen Bezirk Erfurt wurden die Hauptpostämter und Fernmeldeämter zu Post- und Fernmeldeämtern zusammengefasst.

Die Hauptpostämter Bad Langensalza, Mühlhausen und das Fernmeldeamt Mühlhausen bildeten ab diesem Zeitpunkt das Post- und Fernmeldeamt Mühlhausen.

Zur gleichen Zeit wurden auch Fernmeldebauämter, die es schon einmal bis 1951 gab, neu gegründet. Der Bereich Mühlhausen gehörte zum Fernmeldebauamt Erfurt.

1990 übernahm die Deutsche Bundespost die Deutsche Post der DDR. Die Strukturen wurden denen der alten Bundesländer angepasst. Es gab Postämter mit Verwaltung sowie Fernmeldeämter.

Aber auch diese Struktur ist längst überholt. So wurden die Fernmeldeämter der Deutschen Bundespost zu Niederlassungen der Deutschen Telekom AG und die Deutsche Bundespost wurde in „Deutsche Post“ umbenannt.

Die Post in Diedorf

(Auszug aus der Diedorfer Chronik von Kurt Huhnstock)

Was die postalischen Verhältnisse angeht, ist Diedorf im Vergleich zu anderen Eichsfelder Orten von jeher begünstigt worden. Dieses ist in erster Linie bedingt durch seine Lage an der alten Heerstraße, die schon zu fränkischer Zeit von Eschwege über Wanfried, Katharinenberg, Diedorf, Grenzhaus Heyerode nach Mühlhausen führte.

Es bestand ungefähr bis 1815 eine Reitpost, welche obengenannte Route einschlug, daher auch der Name „Postkopf“ in der Diedorfer Flur. Diese Reitpost wurde durch eine Fußgängerpost von Diedorf nach Eigenrieden abgelöst und so die Verbindung nach Mühlhausen hergestellt.

Gleichzeitig bestand bis zum Jahre 1872 eine Fahrpost Mühlhausen - Wanfried, welche Katharinenberg berührte, aber dort nicht anhielt. Während der Fahrt konnten Briefe in den am Wagen befindlichen Postkasten geworfen werden.

Eine Poststation (Agentur) gab es damals in Diedorf noch nicht. Am Hause des jeweiligen Schulzen hing der Postbriefkasten und der Schulze nahm Geld- und Wertbriefe zur Ablieferung an den Postboten an, welcher täglich die Verbindung herstellte.

Diese postalische Einrichtung bestand bis zum Jahre 1872. Der Briefkasten hing am Wohnhause des damaligen Schulzen Heinrich Schröter "Kirchgasse 53". 1872 wurde er dort entfernt und am Hause Nr. 26 (Alte Post) angebracht, in dem die erste Poststelle eingerichtet wurde.

Der erste Postagent hieß Bönisch. Die Verbindung nach Mühlhausen wurde jetzt durch eine Fahrpost hergestellt. Diese zweispännige Post fuhr nachmittags gegen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr in Mühlhausen ab, hielt kurz in Peterhof, Eigenrieden und passierte Diedorf gegen 7.00 Uhr; um 9.00 Uhr abends kam sie in Treffurt an. Am anderen Morgen trat dieselbe den Rückweg an. Um 5.00 Uhr früh ging es in Treffurt los, man war um 7.00 Uhr in Diedorf und $\frac{1}{2}$ 10 Uhr in Mühlhausen.

Als Fahrgeld war zu entrichten:

Strecke Diedorf - Mühlhausen = 1,50 Mark;

Strecke Diedorf - Treffurt = 1,00 Mark, Kinder zahlten die Hälfte.

Die Postanstalten stellten auf Vordrucken entsprechende Fahrscheine aus, die auf Verlangen unterwegs dem mit der Kontrolle beauftragten Wachtmeister vorzuzeigen waren.

Im Sommer war diese Postkutsche mit ihren zwei Polstersitzen für je drei Personen ein schönes, gemütliches Beförderungsmittel, namentlich wenn der Postillion seine Weisen blies, was nicht selten war. Aber im Winter bei Kälte und Schnee war jede Fahrt für Post und Mann eine große Strapaze. Diese Fahrpost blieb bis 1911.

Von 1879 – 1883 war Ernst Wickel, Fußgasse 94, Postagent. Im Jahr 1883 wurde Christoph Goldmann, Jägerhaus 6, Postagent.

1885 erhielt Diedorf einen Telegrafen.

In dieser Zeit wurde eine zweite Postverbindung mit Mühlhausen eingerichtet. Eine Fußgängerpost holte vormittags gegen 9.00 Uhr Briefe und Karten, aber keine Pakete, von Heyerode ab, die eine Fahrpost von Mühlhausen dahin gebracht hatte. Dieser Bote bestellte auch Katharinenberg, welches seit 1872 zum Postbezirk Diedorf gehörte.

Infolge des gewerblichen Aufschwunges häuften sich die Paketsendungen derart, dass eine Linie Mühlhausen - Diedorf - Treffurt die Pakete nicht alleine befördern konnte. Deshalb wurde 1900 die Botenpost nach

Heyerode aufgehoben und statt dessen eine Fahrpostverbindung (gelbe Wagen, auch „Kleine Post“ genannt) mit Lengendorf unterm Stein geschaffen: 09.00 Uhr ab Lengendorf über Hildebrandshausen, Katharinenberg, an Diedorf 11.00 Uhr; ab Diedorf 13.00 Uhr über Katharinenberg, Faulungen, an Lengendorf gegen 15.00 Uhr.

Später wurde eine Tour eingerichtet: Ab Lengendorf/Stein 11.00 Uhr über Hildebrandshausen, Katharinenberg an Diedorf gegen 13.00 Uhr, an Heyerode gegen 13.30 Uhr, ab Heyerode 15.00 Uhr an Diedorf 15.30 Uhr über Katharinenberg, Faulungen an Lengendorf gegen 17.30 Uhr.

Da sich diese Postverbindung wegen der Überleitung eines Teiles der Pakete und Briefe in Leinefelde an die Bahnpost als unpraktisch erwies, wurde nach einigen Jahren die obengenannte Fußgängerpost nach Heyerode wieder hergestellt und für die Pakete ebenfalls eine Fahrpost am Nachmittage von Heyerode nach Diedorf und zurück eingerichtet; 15.00 Uhr Diedorf an, 15.30 Diedorf ab, um 17.00 Uhr fuhr eine Fahrpost (Postkutsche) von Heyerode nach Mühlhausen.

Die Bahnstrecke Leinefelde-Eschwege, wurde 1875-1880 erbaut und am 15. Mai 1880 in Betrieb genommen.

Bis 1886 war Geismar der nächste Bahnhof. 1886 wurde die Haltestelle Lengendorf/Stein eröffnet.

Im Jahre 1913 wurde die Postagentur Herrn Konrad Motz, Haus Nr. 31, übertragen. Er hatte sie bis zum 31. Oktober 1933 inne.

Seit 01. August 1920 wurde auch Eigenrieden und Struth von Diedorf aus postalisch versorgt.

Ab 1. November 1933 erhielten die Einwohner von Diedorf und Katharinenberg ihre Post über die Familie Huhnstock und den dort tätigen Zustellern. Herr Fritz Huhnstock, Herrenstraße 67, hatte die Poststelle 1933 übernommen, am 01. November 1939 wurde seine Frau Poststellenleiterin.

Ab 10. November 1948 war die Poststelle in der Heinemannstraße 3. Der Sohn, Kurt Huhnstock, übernahm diese am 01. Juli 1973.

Die Poststelle wurde am 18. März 1994 geschlossen und befindet sich heute als Agentur in einem Blumengeschäft in der Brunckelstraße 2.

Das Fernmeldewesen in Mühlhausen



Der Telegrafbetrieb entwickelte sich in Thüringen entlang der Bahnlinien.

Neben dem Bahntelegraf, der zunächst nur für den Zug sicherungsdienst und für den sonstigen Bahndienst benutzt wurde und erst ab 1849 auch durch die Spediteure genutzt werden durfte, entstand der Staatstelegraf. Im Herbst 1848 wurde durch Werner von Siemens mit dem Bau der ersten Staatstelegrafelinie entlang der thüringischen Eisenbahnlinie Apolda-Weimar-Erfurt-Gotha-Eisenach begonnen.

Die Preußische Regierung ließ am Bahndamm zwischen Berlin und Eisenach in 60 cm Tiefe ein mit Guttapercha (kautschukartiger Stoff) überzogenen Kupferdraht ohne mechanischen Schutz verlegen.

Am 01. April 1849 wurde diese erste große deutsche elektromagnetische Telegrafelinie zwischen Berlin und Frankfurt am Main in Betrieb genommen.

Das war die Geburtsstunde der Telegrafie in Deutschland.

Die einzelnen Telegrafestationen, z.B. in Erfurt und Eisenach waren mit „Siemens-Zeigertelegrafen“ ausgerüstet.

Das Telegrafennetz im Bezirk der Oberpostdirektion Erfurt, die am 1. Januar 1850 gebildet worden war und einen großen Beitrag zur Beseitigung der „postalischen Kleinstaaterei“ geleistet hatte, vergrößerte sich immer mehr.

Als am 01. Januar 1868 das Post- und Telegrafennwesen von Preußen auf den Norddeutschen Bund überging, bestanden in Thüringen bereits zwölf Telegrafennleitungen.

Mühlhausen lag an der Nebentelegrafennlinie von Gotha über Langensalza und Dingelstädt nach Worbis und erhielt am 15. Juli 1861 seine Telegrafennstation am Untermarkt 33. Die Leitung verlief von Langensalza kommend auf hohen Stangen durch die Martini-Vorstadt, Langensalzaer Thor, Lindenbühl (war mit Stützen an der Stadtmauer befestigt) durch die Brunnegasse zum Postgebäude auf dem Untermarkt.

Weitere drei Drähte führten nach Sondershausen, Nordhausen und Eschwege. Frankfurt am Main und Koblenz wurden ebenfalls über eine Telegrafennlinie auf Stangen mit drei Drähten versorgt.

Die Trasse von Frankfurt führte über Hanau, Wächtersbach, Fulda, Bebra und Eschwege.

Der handvermittelte Fernsprecherkehr wurde in Mühlhausen am 01.06.1887 mit 27 Fernsprechan schlüssen aufgenommen.

Die Rufnummer 2 wurde für die Firma "Gebrüder Hecht" in der Ammergasse 20 eingerichtet. Das dazu gehörende Freileitungsnetz verlief z.T. über die Dächer der Stadt.



Alter Blobach/Ammerstraße mit Dachgestänge

Bild: Waldemar Preuß

In der Reichshauptstadt Berlin wurde bereits am 12. Januar 1881 das erste öffentliche Fernsprechnet z mit acht Sprechstellen in Betrieb genommen. In Mühlhausen nur fünfeinhalb Jahre später!

Am 16. März 1896 wurde über Erfurt eine Leitung nach Berlin geschaltet, an der auch Oberröblingen am See, Querfurt und Ilmenau angeschlossen waren.

Im Jahr 1898 gab es in Mühlhausen 118 Fernsprecher. Vier Jahre später waren es 208. 1910 existierten schon 570 Fernsprechteilnehmer, für die 61 Tausend Ferngespräche und 1 Million Ortsgespräche im Jahr vermittelt wurden.

Am 23. Oktober 1935 wurde die bestehende Handvermittlung für die Stadt Mühlhausen durch eine automatische Ortsvermittlungsstelle für 1200 Teilnehmer ersetzt. Gleichzeitig wurden zwölf Fernschränke für den handvermittelten Fernverkehr in Betrieb genommen. 20 Telefonistinnen vermittelten im Jahr 167 000 Ferngespräche.

Anlässlich „50 Jahre Fernsprecher in Mühlhausen“ brachte der „Mühlhäuser Anzeiger“ am 01. Juni 1937 einen interessanten Bericht über die Entwicklung des Fernsprechwesens in Mühlhausen.

(Kopie siehe Anlage auf Seite 92)

Unter der Überschrift „Imposante Zahlen“ war zu lesen, dass aus den 27 Teilnehmern von 1887 bis 1937 rund 1250 Fernsprechanschlüsse geworden waren und das Telegrafentamt Mühlhausen noch rund 1000 Anschlüsse in den Ämtern Kammerforst, Dingelstädt, Heyerode, Keula, Lengenfeld u.St., Niederorschel, Struth, Treffurt, Großengottern, Horsmar, Körner und Schlotheim zu betreuen habe. In den letzten fünf genannten Orten wurde bereits Wählbetrieb eingerichtet und Kammerforst und Dingelstädt demnächst folgen.

Rund 3700 Ortsgespräche wurden täglich geführt und ca. 1700 Ferngespräche mussten vermittelt werden, wobei man z.B. für einen Gesprächsaufbau nach Königsberg über das Fernamt Berlin drei Minuten brauchte. Der abschließende Kommentar aus dem Jahr 1937 läßt Visionen des Berichterstatters der Zeitung „Mühlhäuser Anzeiger“ erkennen:

„Fünfzig Jahre Fernsprecher in Mühlhausen – fünfzig Jahre ununterbrochener Aufstieg. Und wenn man an die neuesten Errungenschaften der deutschen Fernmeldetechnik denkt, an Fernschreiber, Fernsehapparate und Rundfunk, dann versucht man sich ehrfurchtsvoll vorzustellen, was wohl nach weiteren fünfzig Jahren in einem solchen Jubiläumsartikel über die weitere Entwicklung des Mühlhäuser Fernsprechwesens berichtet werden kann ...“.

Anfang April 1945, nach dem Ende des 2. Weltkrieges, wurden durch die Besatzungsmächte die 2045 vorhandenen Rufnummern gesperrt.

Am 30. Mai 1945 konnten davon 1190 Teilnehmer wieder frei geschaltet werden. Die technischen Einrichtungen der restlichen Rufnummern wurden dem Postamt Weimar übergeben.



Mühlhäuser „Fräulein vom Amt“

Foto: Sammlung Helga Richter

Das am 04. April 1945 zerstörte Fernamt und die Telegrafie wurden notdürftig mit den, in einem Güterwagen auf dem Bahnhof, gefundenen Feldfernshränken und Fernschreibern der Deutschen Wehrmacht in stand gesetzt. 1947 normalisierte sich die Situation langsam wieder. So wurde am 01. Dezember 1947 der internationale Telegrafien- und Fernsprechverkehr (außer mit Japan und Spanien) wieder aufgenommen.

1955 erhielt der Bereich Struth eine automatische Vermittlungsstelle. Mit der Abschaltung dieser letzten OB-Vermittlungsstelle (aus dem Jahr 1922)

war der Bereich Mühlhausen und Bad Langensalza mit Selbstwählortsvermittlungsstellen ausgerüstet.

1961 gab es dann 17 Fernschränke und 40 Telefonistinnen, die eine Million Ferngespräche vermittelt haben.

Ab 1962 wurde schrittweise der vereinfachte Selbstwählfernverkehr eingeführt. Mit der Vermittlungsstelle Horsmar wurde begonnen.

Ein Jahr später folgten Großengottern, Lengendorf/Stein sowie Obermehler und Windeberg.

1964 bekam Mühlhausen sein „Knotenamt“ und die Teilnehmer der restlichen Ämter brauchten für den Nahbereich nun auch bald kein „Fernamt“ mehr.

Am 22. November 1965 gab es keine fernsprechmäßige Verbindung nach Keula, Menteroda, Sollstedt, Kleinkeula und Zaunröden sowie Holzthalben. Die oberirdischen Freileitungen zwischen Mühlhausen und Keula waren „vereist“ und gerissen.

Im Februar 1966 kam es noch schlimmer, durch ein Unwetter waren 223 Hauptanschlüsse gestört und 25 Orte ohne Fernsprechverbindung.

1968 wurde die Ortsvermittlungsstelle Mühlhausen auf 2645 Rufnummern erweitert. Im gleichem Jahr verschwanden die letzten Telefonblankdrahtleitungen über den Dächern der Stadt Mühlhausen; 45 Dachständer wurden abgebrochen.

1972 wurden in der Telegrafie die Streifenschreiber aus den 40er Jahren gegen Blatt(fern)schreiber ausgewechselt und die Streifen brauchten nicht mehr auf die Telegramme geklebt werden.

Die 26. Pagwash-Konferenz über „Wissenschaft und Weltgeschehen“ fand vom 23. August bis zum 01. September 1976 in Mühlhausen statt und die „Post“ musste das internationale Pressezentrum fernmeldetechnisch „absichern“.

Ab Februar 1980 konnte man mit 40 Staaten direkt telefonieren.

Das „Fernamt“, welches zum Schluss noch aus zwölf Vermittlungsschranken bestand, wurde am 30. Juni 1981 aufgelöst.

1983 gab es im Ortsnetz Mühlhausen 84 Münzfernsprecher.

1984 war es endlich soweit, es wurden Verhandlungen über den Erwerb eines Grundstückes zur Errichtung eines neuen Fernmeldegebäudes in der Stadt Mühlhausen aufgenommen. Im gleichen Jahr wurde das Notrufsystem 69 in Betrieb genommen, somit konnte die Feuerwehr über die örtlichen Sirenen alarmiert werden.

1984 wurden: 72.100 Telegramme übermittelt,
5.247.800 Ferngespräche vermittelt und
8.007.000 Ortsgespräche geführt.

Aus Mangel an „vollwertigen“ Telefonanschlüssen wurden 1985 160 Zeitgemeinschaftsanschlüsse installiert. Diese Telefone konnten nur zwischen 16:00 Uhr und 07:00 Uhr benutzt werden und waren vor allen für die arbeitende Bevölkerung gedacht.

1985 erfolgte eine Erweiterung der Vermittlungsstelle auf 4600 Teilnehmer. Die Ortsvermittlungsstelle am Obermarkt wurde noch bis 1992 betrieben.

Der 04. Juli 1990 war ein ganz besonderer Tag:

Die Bürgermeister aus Mühlhausen und Eschwege nahmen eine der ersten Fernsprechtdirektverbindungen mit 30 Leitungen zwischen „Ost“ und „West“ in Betrieb.

Mitarbeiter des Post- und Fernmeldeamtes Mühlhausen und des Fernmeldeamtes Kassel hatten ein „Provisorium“ geschaffen, welches den Fernsprechteilnehmern der Knotenvermittlungsstelle Mühlhausen die Möglichkeit bot, über Selbstwahl in das Netz der gesamten Bundespost einzuwählen. Die Teilnehmer des Bereiches Eschwege konnten die Teilnehmer der KVSt Mühlhausen durch Selbstwahl erreichen. Eine sehr wichtige Maßnahme zur „Verständigung“ zwischen Ost und West, die von der Bevölkerung und der Wirtschaft sehr rege genutzt wurde.

Zwischen 1991 und 1994 wurden die neuen Gebäude der Telekom an der Burg gebaut. Bis zum Umzug in diese neuen Gebäude an der Burg waren weitere Dienststellen des Fernmeldewesens in der Professor-Berger-Straße 3-5, am Goetheweg 130 sowie in der Grasegasse 2, am Obermarkt 11 und in der Johannisstraße untergebracht. *(Bilder siehe Seiten 102 und 103)*

Die neue Fernvermittlungsstelle wurde am 08. November 1992 in dem neu errichteten Technikgebäude An der Burg 1 als eine der ersten digitalen Vermittlungsstellen in Nordthüringen in Betrieb genommen.

Erst danach konnten die digitalen Ortsvermittlungsstellen im Kreisgebiet Unstrut-Hainich an folgenden Tagen in Betrieb gehen:

Vermittlungsstelle	Inbetriebnahme	in einem Gebäude durch
Mühlhausen	08.11.1992	Neubau
Schlotheim	04.12.1992	Neubau
Großengottern	28.10.1993	Neubau
Horsmar	30.06.1994	Neubau
Diedorf	24.03.1993	Neubau
Körner	17.01.1995	Neubau in Schlotheim
Struth	22.07.1996	Umbau
Lengenfeld u. Stein	22.08.1995	Neubau
Kammerforst	15.12.1993	Umbau
Menteroda	23.08.1993	Umbau
Bad Langensalza	05.01.1993	Neubau
Bad Tennstedt	07.01.1993	Neubau
Gräfentonna	11.11.1993	Umbau
Kirchheiligen	28.11.1994	Neubau

Die Deutsche Telekom und die Burgmühle

1984 begannen die Verhandlungen über den Erwerb der Eckgrundstücke „An der Burg“ und „Gustav-Mayer-Straße 11“ zwecks Errichtung eines neuen Fernmeldegebäudes.

Die alte Burgmühle und der „Tannhäuser“ sollten abgerissen werden. Der Hochbau wurde auf 10 Millionen Mark veranschlagt und für eine Vermittlungsstelle mit 20.000 Rufnummern und einer Knotenvermittlungsstelle waren ca. 36 Millionen Mark geplant.

Bereits 1988 wurden die Grundstücke um die „Burgmühle“ durch die Deutsche Post mit der Absicht erworben, nach deren Abriss dort ein neues Verwaltungs- und Technikgebäude für das Post- und Fernmeldeamt Mühlhausen zu errichten.



*Die Burgmühle, An der Burg 1 um 1980 vor dem Erwerb durch die Deutsche Post
Bild: Stadtarchiv Mühlhausen*

Über den Erhalt des 1901 erbauten Wohnhauses der Burgmühle wurde zwischen den verantwortlichen Bauexperten und Städteplanern sehr kontrovers gestritten. Ursprünglich sollte das mit roten Backsteinen verkleinerte Fachwerkgebäude abgerissen werden. Das Haus stand nicht unter Denkmalschutz. Der bauliche Zustand war sehr schlecht. Da dieses Gebäude aber städtebaulich für den Standort sehr markant ist, wurde letztlich für den Erhalt des Wohnhauses entschieden. Der politischen Wende und den damit verbundenen freieren Entscheidungsmöglichkeiten der Architekten und Städteplaner ist es zu zuschreiben, dass dieses Gebäude erhalten wurde.

1990 wurde das Dach der Burgmühle erneuert. Mitte des Jahres zogen die Mitarbeiter der Planungsgruppe und der Schaltstelle des PFA Mühlhausen in einige provisorisch hergerichtete Räume ein. Im Januar 1991 folgte die Leitung des neu gegründeten Fernmelde Baubezirkes 26, der zunächst zur Deutschen Bundespost TELEKOM, Fernmeldeamt Erfurt gehörte.

1991 bis 1992 wurde die Burgmühle etagenweise saniert, neue Holz-

fenster eingebaut, ein Telefonladen eingerichtet und die Wandbilder im Eingangsbereich restauriert (*Bilder siehe Seite 106*).

Bei der auf der Hofseite in Holzbauweise ausgeführten Veranda wurde jeder Balken, je nach Beschaffenheit, einzeln ausgetauscht bzw. erneuert (*Bilder siehe Seiten 104 und 105*). Die aufwendig gestaltete Holzterrasse im Gebäude wurde einer gründlichen Überarbeitung unterzogen. Die Farbe wurde abgebeizt, ausgetretene Trittstufen mit einer Fräse nachgearbeitet und fehlende Geländerstäbe entsprechend den Originalen gedrechselt und eingebaut. Die vorhandenen Gasbeleuchtungskörper am Treppengeländer behielten nach dem sorgfältigen Reinigen ihre Plätze und geben Zeugnis, wie man Beleuchtungsprobleme um die Jahrhundertwende (1902) löste. Alle original vorhandenen Rahmentüren von 1902 blieben erhalten. Insgesamt muß man feststellen, dass bei den Renovierungsarbeiten des ehemaligen Wohnhauses der Burgmühle sehr viel Wert auf eine stilgerechte Ausführung der Arbeiten gelegt wurde.

1991 erfolgte gleichzeitig der Neubau des Technikgebäudes, welches Anfang 1992 bezugsfertig übergeben wurde (*Bilder siehe Seite 107*). Es folgte der Einbau der Technik für die digitale Orts- und Fernvermittlungsstelle.

Am 8.11.1992 erfolgte die Inbetriebnahme der neuen digitalen Technik.

Ab 1993 wurde der Verbindungsbau als Mehrzweckgebäude für die technische Betriebslenkung, die Schaltstelle, die technische Planung, den Vertrieb für den Privat- und Geschäftskundenbereich und den Lagerbereich des Fernmeldebaubezirktes errichtet.

Am 28. Juli 1994 erfolgte nach Fertigstellung aller Restarbeiten der feierliche Abschluss der Bauarbeiten an dem Gesamtobjekt der Deutschen Telekom in Mühlhausen.

Die relativ kurze Bauzeit nach der Wende war nur möglich, weil die Vorarbeiten, wie Grundstückerwerb und Baukonzipierung, bereits ab 1984 eingeleitet waren. Als Leser dieser Schrift dürfen sie spekulieren, ob und wie die Realisierung ausgesehen hätte, wenn es 1989 nicht zu der politischen Wende gekommen wäre?

Die Gebäude sind so konzipiert und gebaut, dass man davon ausgehen kann, dass sie auch in Zukunft den Technik- und Strukturänderungen der nachfolgenden Generationen gerecht werden.

Die Historie der Burgmühle

Über die Burgmühle „An der Burg 1“ existiert im Archiv der Stadt Mühlhausen eine relativ aussagefähige Hausakte. Hier einige Ereignisse aus diesen Aufzeichnungen:

1405 wurde die „Burgmühle, vor dem Burgthore, am Mühlgraben liegend“, erstmals erwähnt.

1418 wurde der Müller Kurt Lengfeld als Eigentümer der Mühle genannt.

1595 schlug sich der Sohn des Burgmüllers mit einem Schneider und wurde tödlich verletzt. Daraufhin wurde der Schneider mit dem Schwert hingerichtet.

1739 ertrank eine 75jährige Frau hinter der Mühle.

1824 gehörte die Burgmühle einer Frau Hundeshagen und ihren Kindern.

1890 waren die Fabrikanten Gebrüder Eberlein die Besitzer der Mühle.

1892 plante Carl Eberlein den Neubau eines Mühlengebäudes.

Nördlich des Mühlengrundstückes befand sich damals die Gärtnerei Mehler.



Die Burgmühle um 1890

Bild: Stadtarchiv Mühlhausen

- 1901 ließ der Mühlenbesitzer und Stadtrat Eberlein das prachtvolle Wohnhaus mit zahlreichen Schmuckelementen errichten. Es hat eine Länge von 22,45 m und ist an der Nordseite 10,14 m und an der Südseite 10,14 m breit. Die Bauzeichnungen stammten vom Architekten Max Weymar. Zur gleichen Zeit wurde auch ein Speicher an der Nordseite des Grundstücks gebaut.
- 1902 ließ Carl Eberlein die alte Mühle abreißen und eine neue errichten.
- 1909 wurde das unterschächtige Mühlrad abgebaut.
- 1910 ließ Eberleins Schwiegersohn Paul Riebel eine Dampfturbine mit 11,7 Pferdestärken einbauen. Das Wohn- und Geschäftshaus bewohnten neben dem Rentner und Stadtrat Carl Eberlein und dem Mühlenbesitzer Paul Riebel auch der Müller Emil Rother.
- 1925/26 waren die Bewohner Paul Riebel, der Rentner Wilhelm Frohne, der Müllermeister Peter Mattern und die Modistin Hetzke.
- 1929 war Karl Ullrich Riebel der Mühlenbesitzer und will anstelle der Dampfmaschine im Maschinenhaus einen Dieselmotor mit 25 PS einbauen lassen.
- 1935 wohnten in dem Haus neben dem Geschäftsführer Karl Ullrich Riebel, der Katasterdirektor August Gunkel, die Witwe Margarete Tietze und Elsbeth Bachmann.
- 1948 ein Treuhänder wurde für die Mühle eingesetzt.
- 1949 waren Frau Helene Riebel, geborene Eberlein und sieben weitere Mieter die Bewohner der "Gustav-Mayer-Straße 15", wie die Krümme zu dieser Zeit hieß. Das Grundstück von Karl Ullrich und Günther Riebel wurde „Eigentum des Volkes“.
- 1957 hieß der Betrieb „VEB Kraftfutter- und Mühlenwerke“.
- 1986 wohnten in der „Burgmühle“ Frau Schliemann, Herr Müller und die Familien Kose, Heise und Flöter.
- 1988 erwarb die Deutsche Post, Bezirksdirektion Erfurt das Grundstück.
- 1987-1991 erfolgte der Abriss der Wirtschaftsgebäude der Burgmühle.
- 1990 wurde das Dach des Wohnhauses erneuert.
- 1991-1992 unterzog sich das Wohnhaus einer grundhaften Sanierung.
- 1991-1992 erfolgte der Neubau des Technikgebäudes für die Vermittlungs- und Übertragungsstellen.
- 1993-1994 wurde das Mehrzweckgebäude gebaut.



Das Fernmeldemuseum

In Anlehnung an die wechselhafte Geschichte des Post- und Fernmeldewesens, gründeten im Jahre 2000 ein paar geschichtsbewusste Mitarbeiter und Senioren der Deutschen Telekom aus Mühlhausen und dem Eichsfeld einen Verein mit dem Ziel, fernmeldetechnische Einrichtungen der Vergangenheit für zukünftige Generationen zu erhalten. Bereits Mitte der 90er Jahre, als die analoge Fernmeldetechnik ausgemustert und verschrottet wurde, ist der Gedanke gereift, von den in unserem Gebiet eingesetzten Anlagen einige Teile als Funktionsmodelle der Nachwelt zu erhalten. Es war auch bald ein Raum für den Aufbau dieser verschiedenen Vermittlungssysteme gefunden. Freiwillige haben in ihrer Freizeit die im Eichsfeld und in Mühlhausen ausgebauten Anlagen montiert und wieder zum Leben erweckt.

Am 14. Oktober 2000 eröffnete der inzwischen gegründete Fernmelde-Museum Verein Mühlhausen e.V. unter dem Motto „114 Jahre Telefon in Mühlhausen“, An der Burg 1, in einem Raum mit 60 m² ein kleines Museum.

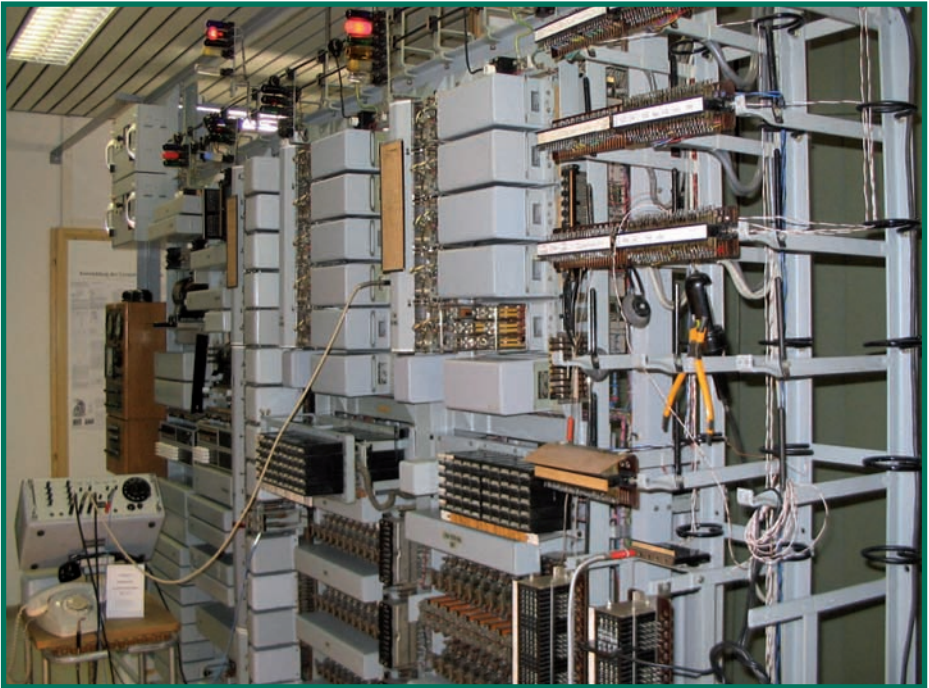
Heute sind aus dem einen Raum drei geworden und es werden den Besuchern zahlreiche überwiegend funktionsfähige Einrichtungen des Fernsprech- und Fernschreibwesens, Bauteile des ober- und unterirdischen Fernsprechnetzes sowie Dokumentationen ab dem Jahr 1891 gezeigt.

Dazu gehören funktionsfähige Vermittlungseinrichtungen und Apparate aus den Jahren 1904/1905. Funktionierende Telefonanlagen und Apparate aus den Jahren 1919 bis 1989 sind an eine automatische Vermittlungsstelle angeschlossen, die von 1966 bis 1994 im Ort Weißenborn/Lüderode in Betrieb war.

Der älteste Telefonapparat stammt aus dem Jahr 1877.

Weiterhin werden Fernschreibgeräte aus den Jahren 1943 bis 1990 präsentiert. Im Keller des Gebäudes sind außer den bereits erwähnten Bauteilen auch Feldfernsprecher ab 1916 und Prüf- und Messgeräte ausgestellt.

Im Eingangsbereich werden dem Besucher Münzfernsprecher ab Baujahr 1928 gezeigt.



Wahlvermittlungsanlage 50 klein in unserem Museum

Foto: Gerhard Fiedler

Für das Museum gibt es keine festen Öffnungszeiten, aber unter den Rufnummern: 03601/494494 und 03601/ 445222 oder eMail: info@fernmeldemuseum-muehlhausen.de ist die Anmeldung für einen Besuch immer möglich.

Von dieser Möglichkeit machen besonders die Beruflichen und sonstigen Schulen regen Gebrauch. Für die Bevölkerung gibt es im Laufe des Jahres Besuchertage, u.a. am „Tag des offenen Denkmals“ und an einem „Museumstag“ im Oktober. An diesen Tagen wird u. a. auch versucht, durch die Einbeziehung der im Haus untergebrachten digitalen Technik, eine Brücke zwischen Gestern und Heute zu schlagen. Speziell Interessierten steht unser umfangreicher Fundus an Technik und Dokumentationen zur Verfügung. Aus den Reaktionen unserer Besucher erkennen wir, dass unser Ziel, zu zeigen, wie man in den letzten 120 Jahren telefonierte, erreicht wurde. Sind Sie neugierig geworden? Dann nutzen Sie die nächste Besuchsmöglichkeit. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Das Postwesen in Langensalza

Die erste regelmäßig verkehrende reitende Post, die Langensalza berührte, wurde von dem Generalpost-Postmeister Claudius Franz von Thurn und Taxis um das Jahr 1650 zwischen Leipzig, Langensalza, Mühlhausen, Kassel (nach Holland) eingerichtet. Unter dem ersten Postmeister Georg Heidenreich wurde in Langensalza eine reitende Post von Erfurt über Langensalza nach Mühlhausen geschaffen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass bereits früher Posten durch Langensalza geführt wurden, was aber nicht schriftlich nachgewiesen ist. Für Mühlhausen ist die Einrichtung einer Kurierpost von Erfurt über Mühlhausen nach Kassel ab dem 23. November 1644 dokumentiert.

Obwohl Langensalza auf kursächsischen Gebiet lag, hatte das Taxische Postwesen hier Platz gegriffen und einen Posthalter eingesetzt, was durch Sachsen stillschweigend geduldet worden war, „...da Langensalza außerhalb unserer Correspondenz gelegen“.

Als im Jahre 1700 das Oberpostamt Leipzig eine wöchentlich zweimalige Post von Leipzig über Langensalza nach Wanfried einrichtete, kam es zwischen dem Oberpostamt Leipzig und dem Hause Thurn und Taxis wegen der Posten in Langensalza und Mühlhausen zu Streitigkeiten, die von 1700 bis 1706 dauerten.

In einem Vergleich vom 19. April 1706 einigten sich die Parteien so, dass Posthalter Seebach (Thurn und Taxis) die Beförderung der Reitposten und Estafetten, der Sächsische Postmeister Leupold dagegen die Beförderung der Fahr- und Extraposten erhielt.

Am 15. Februar 1707 wurde eine wöchentlich dreimal fahrende Post von Leipzig nach Köln eingerichtet, die ebenfalls über Langensalza führte.

1737 richtet das Hannoversche Postdirektorium zwischen der neuen Universitätsstadt Göttingen und Langensalza eine Universitätspost ein, der allerdings die Einfahrt in Langensalza untersagt wurde.

Nunmehr schlug das Hannoversche Postdirektorium dem Leipziger Oberpostamt eine direkte Post zwischen Göttingen und Leipzig über Mühlhausen und Langensalza vor. Die überaus günstigen Zugeständnisse

Hannovers waren ausschlaggebend für die Zustimmung des Leipziger Oberpostamtes. Am 12. August 1737 schlossen General-Postdirektor Pape und der sächsische Oberpostamtsdirektor Everdt in Leipzig einen besonderen Vertrag ab (*G. Schäfer – "Geschichte des sächsischen Postwesens" – Dresden 1879*).

1738 erfolgte die Einrichtung einer Fahrpost zwischen Langensalza und Hasselfelde (Kreis Blankenburg, Land Braunschweig) über Sondershausen und Nordhausen. Grund war die Herstellung eines geraden Postkurses zwischen Hamburg und Nürnberg.

Ordinäre reitende Posten gingen im Jahre 1758 vom Kaiserlichen Reichspostamt Erfurt unter vielen anderen ab:

- Dienstags um 02.00 Uhr nach Langensalza, Mühlhausen, Hessen,
- Dienstags vormittags die Postwagen nach Langensalza, Mühlhausen, Göttingen.
- Die Posten, welche Erfurt am Sonnabend früh verließen, vermittelten den Verkehr nach Langensalza, Kassel und nach Sondershausen, Nordhausen.

Die Kutsche aus Weißenfeld kam am Donnerstag 12.00 Uhr in Leipzig an, setzte um 02.00 Uhr die Fahrt nach Langensalza fort, kehrte am Freitagabend von dort zurück und fuhr am Sonnabend früh in Richtung Leipzig ab.

Aufgrund der Straßen- und Wegeverhältnisse waren die Fahrten mit den Postkutschen sehr beschwerlich und zum Teil sogar gefahrvoll. Eine Anzeige des Langensalzaer Wochenblattes aus dem Jahre 1769 hatte folgenden Wortlaut: „Die am 14. Dezember 1769 früh Morgens von hier abgegangene Nürnberger Kutsche hat das Unglück gehabt bei Kirchheide bei Bamberg in den Regnitz-Fluß zu stürzen“

Die vielen Misslichkeiten und Querelen zwischen den Postdirektionen der Länder und dem Haus Thurn und Taxis endeten mit der Übernahme des Fürstlichen Postbezirkes in das Eigentum des Preußischen Staates am 01. Juli 1867. Eine einheitliche Postverwaltung gibt es seit 1871. Der damalige Generalpostmeister Stephan führte einheitliche Gesetze für die Benutzung der Post und auch für die Bezahlung der Angestellten in sämtlichen Teilen des Deutschen Reiches ein.

Das damals geschaffene Postgesetz mit dem Postregal ist auch heute noch in Teilen die Grundlage des Postwesens.

Mit der eingetretenen Territorialveränderung im Jahr 1815 wurde Langensalza preußisch. Der damalige Postmeister Göschel nannte sich fortan Postdirektor.

Seit dem Jahre 1803 gingen preußische Posten von Erfurt über Langensalza nach Mühlhausen.

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bestanden folgende Personenposten:

- nach Sondershausen - wöchentlich zweimal hin und zurück,
- nach Weißensee - wöchentlich zweimal hin und zurück,
- nach Coburg - wöchentlich zweimal hin und zurück,
- nach Tennstedt-Langensalza-Kassel - wöchentlich zweimal hin und zurück,
- nach Erfurt-Langensalza-Göttingen- wöchentlich zweimal hin und zurück,
- nach Gotha-Langensalza-Göttingen - wöchentlich dreimal hin und zurück

In der Posthalterei waren zu genannter Zeit mehr als 30 Pferde untergestellt. Vor Erbauung der Bahnlinie Gotha – Leinefelde, also vor 1868, verkehrten folgende Personenposten:

- Gotha – Mühlhausen über Langensalza - dreimal täglich,
- Langensalza - Ebeleben - einmal täglich,
- Langensalza - Tennstedt - einmal täglich.

Sämtliche Posten (bis auf die Tennstedter) fielen mit Eröffnung der Eisenbahnlinie Gotha-Leinefelde ab 03. Oktober 1870 weg. Die Tennstedter verkehrten noch bis zum 16. Juli 1895, als Tennstedt an die Eisenbahnlinie Ballstedt-Herbsleben angeschlossen wurde.

Die Räume für die Post in Langensalza wechselten oft ihren Standort.

Das erste Posthaus wurde um 1600 „Am Barfüßer“ eingerichtet.

Ab 1673 bis 1678 war die Post im Haus Entenlaich 14 (Walter) untergebracht.

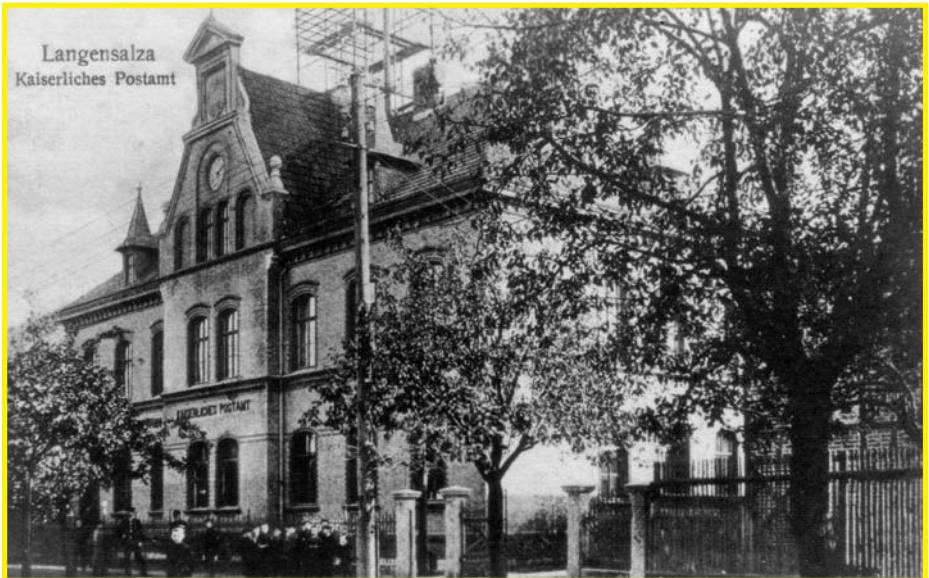
In den Jahren von 1678 bis 1699 befanden sich die Diensträume am Standort Lange Straße 60 (Luhn), danach 20 Jahre, von 1699 bis 1719, im Gebäude Rathausstraße 3.

Danach war die Post in den Jahren 1719 bis 1802, also für über 80 Jahre, im Grundstück Lange Straße 69 (Gute Quelle) untergebracht.

Für den Zeitraum von 1802 bis 1816 befand sich die Post im Haus Gustav-Ruhland-Platz 3 (heute Thälmannplatz 3), um dann nochmals die Diensträume für 11 Jahre (1816 bis 1827) im Grundstück Lange Straße 69 (Gute Quelle) einzurichten. In den Jahren von 1827 bis 1839 befand sich die Post im Gebäude Lange Straße 28 (Wöllner). Für die folgenden 11 Jahre (1839 bis 1850) wurden die Diensträume in das Haus Lange Straße 60 (Luhn) verlegt, wo die Post schon einmal vor 160 Jahren ihr Domizil hatte.

Von 1850 bis 1856 befand sich die Post im Grundstück Gothaer Straße 6, dann für die nächsten 23 Jahre von 1856 bis 1879 am Standort Bismarckplatz 7 (Rittmeister von Fries). Dieses Haus wird heute noch „Alte Post“ genannt. Die nächste Adresse für die Posträume ist die Bahnhofstraße 11 (Romeis) und zwar für den Zeitraum von 1879 bis 1889.

1889 wurde durch die Firma Romeis ein neues Postgebäude in der Eisenacher Straße 6 errichtet.



Kaiserliches Postamt um 1889 in der Eisenacher Straße 6, mit Dachgestänge für die Einführung der Telefonblankdrahtleitungen. Bild: Postkarte Heinz Freitag

Seit dem 17. November 1889 nutzte die Post das Gebäude und zahlte einen jährlichen Mietpreis von 5 000 Mark. 1925 kaufte die Reichspost das Gebäude vom damaligen Eigentümer Romeis.

1930/1932 wurde das Postgebäude erweitert, weil die bisherigen Räumlichkeiten, bedingt durch die ständig steigende Anzahl der zu bearbeitenden Postsendungen und durch die Entwicklung der Fernmeldetechnik nicht mehr ausreichten.

Eine neue Schalterhalle, Garagen und Räume für eine automatische Vermittlungsanlage wurden geschaffen.

Zu dieser Zeit waren beim Postamt 48 Beamte und ein Gehilfe beschäftigt.

Der Transport der Postsendungen wurde Anfang der dreißiger Jahre mehr und mehr mit Kraftfahrzeugen durchgeführt. Die Post übernahm 1930 die von Langensalza abgehenden Kraftomnibuslinien:

- Langensalza – Mühlhausen,
- Langensalza – Kleinvargula,
- Langensalza – Kleinurleben,
- Langensalza – Wiegleben,
- Langensalza – Neunheilingen – Schlotheim.

1935 fuhr das letzte Pferdefuhrwerk vom Posthof.

Der „Langensalzaer Allgemeine Anzeiger“ schrieb am 30.10.1935 dazu: „Und wieder verschwindet ein Stück Romantik. Ab 1. November werden die Bahnhofs- und Stadtfahrten nicht mehr durch Pferdepostwagen, sondern durch Autos durchgeführt“.

Das Postamt Langensalza war in den 50er Jahren dem Hauptpostamt Mühlhausen unterstellt und war für die postalische Versorgung der Städte und Gemeinden im Kreis Langensalza zuständig. 1956 erhielt Langensalza den Status einer Kurstadt und wurde Bad Langensalza.

Ab 01. Oktober 1959 erfolgte die Bildung selbständiger Hauptpostämter und Fernmeldeämter in den politischen Kreisen. Bad Langensalza wurde Hauptpostamt und war für den Kreis Langensalza zuständig. Zum 01. Januar 1970 erfolgte erneut eine Strukturänderung. Die Hauptpostämter Mühlhausen und Bad Langensalza sowie das Fernmeldeamt Mühlhausen bildeten ab diesem Zeitpunkt das Post- und Fernmeldeamt Mühlhausen. Das Postamt Bad Langensalza wurde Kreispostamt.

Es war weiterhin verantwortlich für die postalische Versorgung des Landkreises Langensalza.

Nach der Wende 1990 änderte sich die Struktur der Posteinrichtungen. Es entstanden Postämter mit Verwaltung [PA (V)] sowie Fernmeldeämter. Das Postamt Bad Langensalza wurde dem PA (V) Mühlhausen zugeordnet. Aber auch diese Struktur ist längst überholt, das PA (V) Mühlhausen wurde Ende 1995 aufgelöst.

Heute (2006) befindet sich in Bad Langensalza die Leitung eines Zustellstützpunktes, der für die Bereiche Bad Langensalza, Eisenach und Gotha zuständig ist. Die Diensträume sind im Postgebäude, Poststraße 6, untergebracht.

Durch die Zustellkräfte werden für den Bereich Bad Langensalza Briefsendungen gemeinsam mit Frachtsendungen zugestellt.

Am 24. Juli 1998 eröffnete eine Post Plus-Filiale in Bad Langensalza am Standort, Bei der Marktkirche 3–5, ihre Pforten. Neben den bekannten postalischen Dienstleistungen des Annahmedienstes können die Kunden eine breite Palette von Schreib- und Papierwaren, Bürobedarf, Zeitungen und Zeitschriften, Snacks, Tabakwaren und Süßigkeiten kaufen.

Das Fernmeldewesen in Langensalza und Umgebung



Die Einrichtungen der Telegrafestationen in Thüringen fielen mit der Gründung der Oberpostdirektionen in Deutschland im Jahr 1850 zusammen. Eine der ersten war die in Gotha. In Langensalza wurde am 15. Juli 1861 die erste Telegrafenanlage in Betrieb genommen.

Dieselbe hatte beschränkten Tagesdienst, d.h. sie war an den Wochentagen von 9.00 bis 12.00 Uhr vormittags und von 2.00 bis 17.00 Uhr nachmittags geöffnet.

Im Februar gleichen Jahres hatte der Baumeister Sluytermann von Langeweide von der Telegrafendirektion Berlin den Auftrag erhalten

eine Telegrafenlinie von Sondershausen bis Gotha unter Mitberücksichtigung der Städte Langensalza und Mühlhausen zur Ausführung zu bringen.

Mit dem Telefon dauerte es noch etwas länger.

Die Oberpostdirektion in Erfurt bedrängt den Magistrat der Stadt fast zehn Jahre lang mit dem Vorschlag, eine „Stadt-Fernsprecheinrichtung“ einrichten zu lassen. Die „Reichs-Post- und Telegrafverwaltung“ stellte jedoch die Bedingung, dass mindestens 15 Teilnehmer angeschlossen werden müssen.

Vermutlich ließ sich der Fabrikant E. Weiß 1881 die erste Fernsprechverbindung in Langensalza zwischen der Salzstraße und der Rasenmühle einrichten.

Im August 1897 war es soweit, die erste Vermittlungsstelle wurde im neuen Kaiserlichen Postamt in der Eisenacher Straße 6 mit 18 Fernsprechteilnehmern in Betrieb genommen.

1905 waren es schon 104 mutige Teilnehmer. Im gleichen Jahr wurde mit Genehmigung des Magistrates im Rathaus auf dem Flur im ersten Stockwerk durch das kaiserliche Postamt der erste Telefon-Automat zum allgemeinen Gebrauch eingerichtet.

In diesem Jahr wurden 71.189 Ortsgespräche vermittelt. Zwei Jahre später, am 01. September 1907, erhielt Langensalza eine neue OB-Vermittlungsstelle aus dem Entwicklungsjahr 1902, die durch die Fa. Mix & Genest aus Berlin eingebaut wurde und bis 1931 in Betrieb war.

Der Fernsprechverkehr zwischen Langensalza und Pyrmont wurde am 12. September 1907 aufgenommen. Ein normales Gespräch kostete eine Mark.

Im gleichen Jahr wurden in Alterstedt und auf der Thiemsburg „Telefonsprechanstalten“ nebst öffentlichen Fernsprechstellen eingerichtet.

Weiterhin fasste die Feuerwehr-Kommission der Stadt den Beschluss, „der Einrichtung zur Alarmierung der Feuerwehr“ beizutreten.

Es sollten 15 Feuermeldestellen mit Telefon und drei Meldeschleifen hergestellt werden. Die Freileitungen für die Meldeschleifen führten über die Dächer, hatten rote Isolatoren und wurden genauso wie die Fernsprechanlüsse durch die Reichspost gebaut. Zum Teil wurden die Dachgestänge der Post genutzt.

Am 15. Dezember 1931 wurde die Handvermittlungsanlage durch ein Selbstanschlußamt, System 29, mit 600 Rufnummern ersetzt. Die Umschaltung dauerte nur eine Stunde. Ihren Strom bekam die neue Einrichtung u.a. über einen Quecksilberdampfgleichrichter, dessen blaues Licht weithin sichtbar war.

Die erforderlichen Kabelverlegungen in der Stadt führte die Fa. Landmann aus. In Ufhoven und Thamsbrück war dafür die Fa. Koch zuständig. Es gab 1931 in Langensalza 434 Hauptanschlüsse und 288 Anschlüsse an Nebenstellenanlagen.

Ebenfalls am 15. Dezember 1931 wurde ein Fernamt mit fünf Fernschranken eingeschaltet. Bis zum 31. Dezember 1963 wurde darüber der handvermittelte Fernsprechverkehr abgewickelt.

Fernamt und Wählamt waren in dem extra dafür errichteten Seitenflügel des Postamtes untergebracht.

Wenn auch in der Kreisstadt Langensalza die meisten Fernsprechteilnehmer über Erdkabel an die Vermittlungsstelle angeschlossen waren, so gab es im ländlichen Bereich zahlreiche störungsanfällige Freileitungslinien. Zwischen 1945 und 1950 wurden aus Restbeständen der deutschen Wehrmacht die Linien

- von Bad Tennstedt nach Ballhausen,
- von Neuenheiligen nach Bothenheiligen und
- von Langensalza nach Henningsleben „Erdverkabelt“.

Am 1. September 1951 wird das Fernmeldeamt Mühlhausen gegründet. Neben Bad Langensalza gehörten auch die Kreise Worbis und Heiligenstadt dazu. Vorher waren die Mitarbeiter dem Postamt unterstellt.

Von 1953 bis 1959 gehörten die technischen Dienststellen zum Fernmeldeamt Eisenach und nannten sich Fernmeldedienststelle.

Zur FmDst Langensalza gehörten auch zwei Baubrigaden zu je sieben Arbeitskräften, für die 1952/53 auf dem Hof des PA eine Unterkunft gebaut wurde.

Ab 1959 gab es dann wieder ein selbstständiges Fernmeldeamt Langensalza. Es war eines der Kleinsten im Bezirk Erfurt.

1962 wurde, als erste große Baumaßnahme nach dem zweiten Weltkrieg, die Vermittlungsstelle in Langensalza um 400 AM erweitert und

auf vierstellige Rufnummern umgestellt. Die Auflösung des Fernamtes war damit eingeleitet.

Umfangreiche Kabelumschaltungen waren notwendig. Dafür mussten für die Umschaltung zahlreiche Provisorien gebaut werden.

Das war auch der Grund dafür, dass durch das Wasser eines Rohrbruches in der Poststraße diese Kabel „absoffen“ und über einen Tag in Langensalza kein Telefon mehr funktionierte.

Die Eröffnung der Städtefernwahl zwischen Mühlhausen und Bad Langensalza leitete den vereinfachten Selbstwählfernverkehr ein.

An die Vermittlungsstelle in Bad Langensalza waren auch die End- bzw. Teilvermittlungsstellen am „Wilden Graben“, in Zimmern, Henningsleben, Bad Tennstedt, Kleinurleben, Kutzleben, Herbsleben, Gräfentonna und in Kirchheiligen angeschlossen.

Wegen einer defekten Sicherung brach am 01. Mai 1964 gegen 17:00 Uhr in der Vermittlungsstelle Bad Tennstedt ein Brand aus, den der Leiter des Postamtes, Walter Pöschel, allein löschen konnte.

Ab 1964 wurde der Selbstwählfernverkehr zwischen Bad Langensalza, Mühlhausen, Großengottern, Gräfentonna, Gotha, Kirchheiligen und Bad Tennstedt aufgenommen.

Zum 01. Januar 1966 erfolgte die Auflösung des Fernmeldeamtes Langensalza. Die Dienststellen wurden dem Fernmeldeamt Mühlhausen zugeordnet.

Am 18. Oktober 1967 wurde in Kirchheiligen eine neue Vermittlungsstelle mit 200 Rufnummern eingeschaltet. Die außer Betrieb genommene VSt stammte aus dem Jahr 1940. 1972 wurde der Selbstwählfernverkehr von und nach Erfurt aufgenommen und Gräfentonna erhielt auch eine neue Vermittlungsstelle für 300 Teilnehmer.

Die Führung der Fernleitungen zwischen Langensalza und Gotha verlief über eine oberirdische Linie entlang der Fernverkehrsstraße 247. Im März 1973 wurde sie wieder einmal durch Raureif stark beschädigt. Aus Kostengründen erfolgte kein Wiederaufbau. Es wurde eine andere Variante über Erdkabel gefunden bei der die Freileitung nicht mehr benötigt wurde. Am 17. Dezember 1976 wurde die Teilvermittlungsstelle „Wilder Graben“ mit 660 Rufnummern eingeschaltet und viele Antragsteller im Neubaugebiet „Feldstraße“ bekamen ein Telefon.

1982 wurde zwischen Mühlhausen und Bad Langensalza eine PCM-Technik mit 180 Leitungen in Betrieb genommen und die Teilnehmer konnten endlich selbstständig am internationalen Fernspreverkehr teilnehmen. Am 28. April 1989 ersetzte man in Bad Tennstedt die 59-jährige Vermittlungsstelle aus dem Entwicklungsjahr 1922 durch eine VSt mit Koordinatenschaltern.

1992 wurde in der Gothaer Landstraße für die digitale Vermittlungs- und Übertragungstechnik ein neues Fernmeldegebäude errichtet. Zur gleichen Zeit baute man eine große Kabelkanalanlage entlang der Gothaer Landstraße, um das Fernmeldekabelnetz auf das neue Amt zu schwenken. Besondere Probleme bereitete hierbei das Travertingestein bei der unterbrechungsfreien Unterkreuzung der zwei Eisenbahnlinien.

Am 05. Januar 1993 erfolgte die Einschaltung der digitalen Vermittlungsstelle. Mit gleichem Datum wurden die analogen Vermittlungsstellen in der Poststraße und am Wilden Graben abgeschaltet.



Der Fernmeldebau in Mühlhausen

Der Fernmeldebaudienst, der anfänglich Telegrafbau hieß, war bis 1919 der Oberpostdirektion in Erfurt unterstellt. Leitungsaufseher kümmerten sich bei den Postämtern um die Telefone und Telegrafen und alles was dazu gehörte. Später übernahmen die Telegrafbauämter diese Aufgaben.

Zwischen 1936 und 1945 gehörte die Telegrafbaudienststelle Mühlhausen zum Telegrafbauamt Meinigen. Später nannte sie sich Fernmeldebaudienststelle und gehörte zu den Fernmeldebauämtern in Gotha, Erfurt oder Meiningen. Im Jahr 1951 trennte sich das Post- und Fernmeldewesen und es wurden selbstständige Postämter und Fernmeldeämter gegründet. Der Fernmeldebau in Mühlhausen gehörte zwischen 1952 und 1959 als eine Abteilung zu dem neugegründeten Fernmeldeamt Nordhausen. Es gab jeweils einen Bereich für die Stadt und einen für's Land sowie eine Kabelmessstelle.

Das änderte sich 1959, als das Fernmeldebauamt Erfurt gegründet wurde. Ab diesem Zeitpunkt gehörten die Brigaden für das oberirdische und unterirdische Netz zum Bauleiterbereich Eisenach.

Der Sprechstellenbau und die Kabelmeßstelle wurden dem Fernmeldeamt Mühlhausen zugeordnet.

Die Strukturen des Fernmeldebaus wurden bis auf kleine Änderungen bis 1989/90 beibehalten.

1960 bohrte der VEB „Erdöl - Erdgas“ verstärkt nach Erdgas und benötigte laufend Fernsprechanchlüsse für die ständig wechselnden Standorte. Es mussten zahlreiche, z.T. aufwendige, oberirdische Linien gebaut werden. Das Mastlochbohrgerät und die Motorkettensägen kamen erstmalig zum Einsatz.

Am 10. Oktober 1960 verendeten drei Kühe, weil sie die Bandagen gefressen hatten, mit denen die Telefonmaste gegen Fäulnis geschützt werden sollten.

In den nachfolgenden Jahren wurden zahlreiche oberirdische Linien und besonders die Dachgestänge in Mühlhausen, Körner und Schlotheim durch Kabel ersetzt.

Im Jahr 1964 wurde endlich die raureifgefährdete Linie von Mühlhausen über Eigenrieden nach Struth durch ein Erdkabel ersetzt.

Im gleichen Jahr kamen erstmalig „Einschraubmasten“ zum Einsatz. Ein Jahr später wurden „Tiefenerder“ und die „Rohrdraht-Hänge (Schleuder) - Technik“, in der Praxis gebaut bzw. angewendet.

Im Mühlhäuser Fernmeldebau waren 15 Mitarbeiter beschäftigt.

Am 10. Januar 1968 wurde zwischen Langula und Kammerforst anstelle von fünf Querträgern mit Freileitungen ein Trageilluftkabel aus der BRD (Westdeutschland) als erste Versuchsstrecke aufgehängt.

Durch das ständig steigende Arbeitsvolumen wurde eine 3. Brigade gebildet und die Anzahl der Fernmeldemonteur stieg auf 23.

1970 wurden für die fernmeldetechnische Versorgung des Treffens des Bundeskanzlers Willi Brandt mit dem Ministerpräsidenten Willi Stoph in Erfurt Mitarbeiter abgeordnet.

Am 21. Oktober 1971 erlitt der Kollege Willi Kühnel durch eine abrollende Kabeltrommel einen schweren Unfall, der zum Tode führte.

Am 11. März 1972 ereignete sich eine Raureifkatastrophe, von der auch die Fernlinie nach Keula betroffen war. Im Bezirk Erfurt waren 90 Orte ohne Telefon und 1000 Fernsprechteilnehmer ohne Anschluss. 300 Telefonmasten brachen um. Für den Wiederaufbau waren 35000 Einsatzstunden erforderlich.

1974 wurde die FZR (Freiwillige Zusatzrenten Versicherung) bei der Deutschen Post eingeführt. In Mühlhausen wurde eine Lehrlingsbrigade gebildet, die ihre ersten Erfahrungen bei den Bauvorhaben "Kabelverlegung Verkehrshof Bonatstraße", „Äußere Erschließung des Wohngebietes Windeberger Straße“ und "Kabelkanalbau von Mühlhausen nach Ammern" sammeln konnte.

1975 mussten auch Fernmeldebaumonteur aus Mühlhausen nach Berlin, um am Bauvorhaben „Palast der Republik“ mitzuwirken.

Am 01. Januar 1977 fand eine Strukturänderung statt. Gehörten die beiden Meisterbereiche bisher zum Bauleiterbereich Eisenach, so sind sie ab diesem Zeitpunkt, genauso wie die Mitarbeiter in Nordhausen und Heiligenstadt, der Bauleitung in Nordhausen unterstellt. Die Bauleitung wurde später nach Mühlhausen verlegt und hatte kurzzeitig ihren Sitz in der Johannisstraße 22-24.

Vom 14. bis 24. November 1978 fand in der Form einer ZV-Übung eine umfangreiche Fernmelde-Kabelverlegung von Mühlhausen über Windeberg nach Menteroda statt. Dabei mussten zahlreiche Betriebe ihre Technik, wie Bagger und Raupen nebst Personal zur Verfügung stellen.

Insgesamt waren vom Fernmeldebauamt und den Post- und Fernmeldeämtern 79 Mitarbeiter im Einsatz.

Am 01. Januar 1979 endete die 20-jährige „Selbständigkeit“ der Fernmeldebauämter und alle Bauämter der DDR wurden zum „Kombinat Fernmeldebau“ zusammengeschlossen.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni 1980 entlud sich ein Gewitter, welches aus Richtung Eisenach kam und sich über den Kreisen Mühlhausen, Bad Langensalza und Nordhausen austobte. 14 Tage hatten die Mitarbeiter damit zu tun, die Schäden zu beseitigen.

Am 15. August 1985 stellte der Universalbau Mühlhausen (ZBE) unterhalb der Wagenstedter Brücke in 1,50 m Tiefe eine Flusskreuzung mit acht PE-Rohren für die Verlegung des Knotenkabels nach Menteroda her.

Auf Grund der ungünstigen Witterungsbedingungen im Winterhalbjahr 1987 arbeitete eine Brigade im Kalischacht Volkenroda, um 4 km Kabel unter Tage zu verlegen und eine Brigade im VEB Mikroelektronik Mühlhausen, um das interne Leitungsnetz zu erneuern.

Die materiellen und finanziellen Möglichkeiten hatten sich in den letzten Jahren immer mehr verschlechtert. Die Grundinstandsetzung im Ortsnetz Bad Tennstedt konnte 1988 nicht umfassend durchgeführt werden und für die notwendigen Werkzeuge, wie z. B. den importierten Bohrhämmer „Pionj r“ gab es keinen Ersatz.

Im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Wilhelm-Pieck-Platzes in Mühlhausen wurde der erste Kabelverzweiger mit Schlitzklemmtechnik ausgerüstet und eine Telefonbox für Behinderte aufgestellt.

Die Eislast der Nacht zum 01. Dezember 1988 hatte in den Ortsnetzen Kammerforst und Menteroda und in den Gemeinden Hollenbach und D rna ihre Spuren hinterlassen.



Raureif- und Sturmschäden an der Fernlinie MHL-Windeberg/Keula Foto: J. Richter

Bis zum 07. Dezember hatten die Mitarbeiter des Fernmeldebauamtes, in Zusammenarbeit mit den Kollegen des Post- und Fernmeldeamtes und der Grenztruppen 500 Störungen beseitigt.

Mit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 wurden auch im ehemaligen Bezirk Erfurt das Fernmeldebauamt und die Post- und Fernmeldeämter aufgelöst. Die Deutsche Bundespost gründete das Fernmeldeamt Erfurt, TELEKOM.

Für den Aufbau des neuen Telekommunikationsnetzes im Bereich des Unstrut-Hainich Kreises war der am 30.11.1990 gegründete Fernmeldebaubezirk Mühlhausen (BBz 26) zuständig.

Die Tiefbauleistungen wurden an Fremdfirmen vergeben. Der Baubezirk war in erster Linie für die Bauleitung, Montage und Instandhaltung der Kabel und Leitungen verantwortlich.

Durch das „Partnerschaftsprogramm“ kam Hilfe und Unterstützung von den Ämtern aus dem „Westen“. In Mühlhausen waren vorwiegend Mitarbeiter aus dem Fernmeldeamt Hanau tätig. Nur so war es möglich, innerhalb von sieben Jahren flächendeckend ein neues Glasfaserkabelnetz im Weitnetz und ein neues Kabelnetz in den Ortsnetzen aufzubauen.

Durch eine Strukturänderung erfolgte am 01. Oktober 1995 die Zuordnung des BBz Mühlhausen zur „Deutsche Telekom, Technik Niederlassung Suhl“.

Am 01. Dezember 1995 wurden die Baubezirke Heiligenstadt und Mühlhausen zum Bezirksbüro Zugangsnetze (BZN 63) vereinigt. Die Zuständigkeiten wurden auf die Planung der Netze, die Verlegung, Montage und Instandhaltung der Kabel und Leitungen ausgeweitet.

Im April 1999 legte man die BZN Nordhausen und Mühlhausen zum Bezirksbüro Netze (BBN 33) mit Sitz in Mühlhausen zusammen und der Aufgabenbereich erweiterte sich auf die Technischen Anlagen.

Am 01. August 2000 wurde die Technik Niederlassung Suhl aufgelöst und die Netzniederlassung Dresden gebildet. Alle BBN im Bereich Thüringen, Sachsen und Sachsen Anhalt gehörten jetzt zur Niederlassung Dresden.

Ende 2003 wurde das BBN in Mühlhausen aufgelöst und die Mitarbeiter zum Ressorts PTI (Produktion, Technik, Infrastruktur) Erfurt zugeordnet. PTI Erfurt gehört weiterhin zur Niederlassung Dresden.

Die Entwicklung des Fernmeldewesens im Eichsfeld



Die postalische Versorgung der Orte im Eichsfeld wurde vor 1693 überwiegend durch die reitende Post übernommen. 1693 gab es in Duderstadt zwei Postanstalten, das Brandenburgische und das Kaiserliche Thurn und Taxisische Postamt. Am 01. Januar 1768 wurde auf Ersuchen der Eichsfelder Regierung die im Jahre 1749 in Orschel (jetzt Niederorschel) durch den Fürsten von Thurn und

Taxis eingerichtete Poststation nach Heiligenstadt verlegt.

1779 ging der Postwagen der Königlichen Preußischen Post von Halberstadt nach Kassel durch Heiligenstadt. Von Duderstadt aus bestand im Siebenjährigen Krieg jeweils montags eine fahrende Kaiserliche Post nach Heiligenstadt, außerdem verkehrte viermal wöchentlich Fahrpost nach Orschel und Mühlhausen. 1803 kamen wöchentlich zwei reitende Posten von Heiligenstadt nach Bleicherode und Nordhausen durch Worbis. Am 03. Januar 1803 bekam Worbis ein Königlich-Preußisches Postamt.

Vor der Errichtung des Zollvereins im Jahre 1854 war Heiligenstadt Grenzpostamt gegen Hannover und Kurhessen und zählte als Knotenpunkt der Straßen Halle-Kassel und Göttingen-Gotha mit starkem Personenverkehr mit Mühlhausen und Nordhausen zu den bedeutendsten Ämtern des Bezirkes Erfurt.

Am 15. Oktober 1862 wurde in Worbis der Telegrafbetrieb aufgenommen. Auf dem Gut Bodenstein wurde am 08. September 1894 eine Posthilfsstelle mit Telegrafbetrieb eröffnet. Die Einrichtung hat bis zum 01. September 1921 bestanden. *„Mit der Öffentlichkeit der Poststelle in Bodenstein war es nicht weit her. Sie war in der Hauptsache für die Bedürfnisse des Grafen Wilko von Bodenstein bestimmt, der damals Landeshauptmann der Provinz Sachsen war und mit dem die Post gern auf gutem Fuß leben wollte“* (So schrieb der Postmeister Schlott im Jahre 1937 in einer internen Chronik des Postamtes Worbis).

Am 11. Mai 1877 bekam Breitenworbis Telegrafbetrieb und am 06. Juli 1903 wurde dort eine öffentliche Sprechstelle eingerichtet.

Zuerst (1803) war die Worbiser Post im Hause des Apothekers Beetz (Wolfches Haus) am Untertor untergebracht. Drei weitere Unterkünfte zählt die Chronik auf, bis vom 26. April 1902 bis zum 01. Juli 1903 von den

Maurermeistern Hermann und Albert Lier das Postgebäude an der Klientenstraße gebaut wurde.

Am 08. August 1901 wurde in Worbis im Sinzelschen Haus am Marktplatz die erste Fernsprechvermittlungsstelle in Betrieb genommen, die aus einem Klappenschrank für 20 Leitungen bestand. Wir empfehlen hierzu die entsprechende Meldung der Worbiser Zeitung unter Lokales vom 06. August 1901 (in unserem Anlagenteil auf den Seiten 90 und 91) zu lesen.

1901 gab es vom Amt Worbis folgende Leitungsverbindungen:

- 1 Telegrafeneleitung (Ruhestromleitung 794) von Heiligenstadt-Beuren-Breitenbach-Leinefelde-Worbis-Großbodungen-Bleicherode Stadt, - Bleicherode Bahnhof-Nordhausen) und
- 1 Sprechleitungen (703 Spa) von Duderstadt-Teistungen-Berlingerode-Hundeshagen-Ferna-Bodenstein-Worbis-Brehme und
- 1 Sprechleitung (703 Spa) von Deuna-Hüpstedt-Kirchworbis-Worbis-Gernrode-Niederorschel.

Für Heiligenstadt meldete die Heiligenstädter Zeitung am 24. August 1901 in ihrer Nr. 99 *„Die Stadtfernsprechanlage ist am heutigen Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben und an das Hauptfernprechnetzt angeschlossen worden. Angeschlossen sind in hiesiger Stadt bisher nur 6 Haupt- und eine Nebenstelle, doch stehen noch zahlreiche nachträgliche weitere Anmeldungen zu erwarten. Wir begrüßen die Fertigstellung der nicht ohne Schwierigkeiten endlich doch zu Stande gekommenen Telephonanlage als ein modernes Verkehrsmittel, das unsere Stadt der übrigen Welt näher bringt.“*

Die zuerst angeschlossenen Teilnehmer waren:

- Brunn'sche Druckerei
- F.W. Cordier,
- Hugo Engelmann und Co,
- Josef Grunsfeld,
- Franz Kühne,
- Heinrich Reinhardt

Erst am 16. August 1901 hatte der Magistrat der Stadt beschlossen, das *„Magistrats-Bureau“* an die städtische Fernsprechleitung anzuschließen. Was dann nach dem Termin der Einschaltung auch erfolgte. Standort der

Fernmeldeanlage war das Postamtsgebäude in der Poststraße (heute Haus 2 des Landratsamtes in der Göttinger Strasse). Die Fernverbindungsleitungen kamen über das Leitungsgestänge entlang der Bahnlinie Halle-Kassel und verliefen durch die Göttingerstraße über Dachgestänge bis zum Postamt. Erst 1924 wurde dieses Teilstück der Linie durch Erdkabel ersetzt. Im August 1903 wurde im Schaltervorraum der Post eine öffentliche Fernsprechkabine aufgebaut.

Interessant sind die Meldungen des Dingelstädter Anzeigers am 19. Februar 1901: „...*Es haben sich 8 Interessenten bereit erklärt, einen Telefonanschluß einrichten zu lassen. Damit sind die Mindestforderungen der Reichspost erfüllt und der Startschuß für die Einrichtung einer Stadtfernsprechanlage in Dingelstädt ist erfolgt!*“ Einige Tage später, am 14. März 1901 las man die Meldung „... *die 8 Interessenten sind abgesprungen, da die Post entgegen ihrer ursprünglichen Absicht auch noch eine öffentliche Sprechkabine in Dingelstädt einrichtet*“.

Von und zum Amt Worbis bestanden:

1911 eine Morseleitung und fünf Sprechleitungen.

1912 wurde der Morsebetrieb durch Klopferbetrieb ersetzt.

1925 hatte sich die Zahl der Sprechleitungen auf acht erhöht.

1931 wurde für den Fernspreckweitverkehr ein Erdkabel zwischen Leipzig und Köln durch das Eichsfeld verlegt. Um die elektrische Dämpfung auf dem Kabel auszugleichen, musste auf der Trasse ca. alle 75 km ein Verstärkeramt gebaut werden. So erhielt Leinefelde am Stammweg ein Verstärkeramt, welches 1932 mit 30 Verstärkern und einem Messgestell vom Typ P 28 in Betrieb genommen wurde. 1937 erfolgte eine Erweiterung um 50 Verstärker und 4 Rundfunkverstärker.

Gab es mit Einrichtung der Vermittlungsstelle in Worbis 1901 sechs Hauptanschlüsse, entwickelten sich diese bis 1936 auf 160 Anschlüsse (bei ca. 2500 Einwohnern).

An die OB Vermittlungsstelle in Berlingerode waren 1936 36 Hauptanschlüsse angeschaltet.

Am 15. März 1943 wurde von Worbis nach Leinefelde eine neue Leitung geschaltet und am 07. Juni 1943 nach Nordhausen durchgeschaltet. Am 28. Juli 1944 wurde zur Gewinnung einer Verbindung nach Mühlhausen

eine Leitung nach Heiligenstadt (MN 38) frei geschaltet und dafür eine Marzin Trägerfrequenzverbindung Worbis-Heiligenstadt geschaffen. Am 21. März 1944 wurde in Worbis, zur besseren Information der Luftlagemeldungen in den Kriegsgebieten, der Drahtfunk angeschlossen.

Auch in den anderen Orten des Eichsfeldes entwickelten sich die Fernmeldetechnischen Einrichtungen und Anschlusskapazitäten.

So gab es 1945 im Kreis Heiligenstadt

-das Fernamt Heiligenstadt und die		
-VstOB Heiligenstadt	300	Ruf-Nummern
-VstOB Arenshausen	80	„
-VstOB Uder	80	„
-VstOB Ershausen	80	„
-VstW Heuthen	30	„

und im Kreis Worbis

-VstOB Worbis	200	Ruf-Nummern
-VstOB Leinefelde	200	„
-VstOB Niederorschel	200	„
-VstOB Silkerode	25	„
-VstOB Weißenborn	40	„
-VstOB Berlingerode	50	„
-VstOB Breme	10	„
-VstW Dingelstädt	150	„
-VstW Großbodungen	130	„
-VstW Küllstedt	70	„

Die Orte des ON-Bereiches Dietzenrode waren bis 1947 an die VStW Bad Sooden-Allendorf angeschlossen und das ON Brehme gehörte bis zum September 1945 zum ON Duderstadt.

Mit der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 ruhte der Fernmeldeverkehr auf dem Eichsfeld völlig. Die Besetzung des Eichsfeldes durch die amerikanischen Truppen erfolgte bereits am 09.-10. April 1945.

Die OB-Vermittlungsstellen in Heiligenstadt, Arenshausen, Ershausen, Uder, Dingelstädt, Küllstedt, Leinefelde und Worbis wurden durch die Truppen sinnlos zerstört und damit unbrauchbar gemacht.

Ein Ausfall des Verstärkeramtes in Leinefelde war bei Kriegsende nicht zu verzeichnen, das Amt war voll betriebsfähig und konnte die erste Fernmeldeversorgung auf dem Eichsfeld absichern.

Bereits im April / Mai 1945 wurde von Mitarbeitern des Fernsprechwesens unbezahlt die Arbeit zur Instandsetzung der zerstörten OB-Vermittlungsstellen aufgenommen. Die erste Entlohnung erfolgte durch das Landratsamt Heiligenstadt. Die Mitarbeiter des Fernmeldebaues wurden dem Telegrafienbauamt Erfurt unterstellt.

Hier einige Ereignisse aus den Jahren nach dem 2. Weltkrieg:

27. Juli 1945

Mit dem Befehl Nr.17 der SMAD wurde die Errichtung von Zentralverwaltungen in der sowjetischen Besatzungszone, darunter auch einer Zentralverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen (ZVPF) erlassen.

August 1945

Die amerikanischen Truppen hatten sich aus dem Eichsfeld zurückgezogen und das Gebiet wie vereinbart den sowjetischen Truppen überlassen.

Mai 1948

Ferngespräche mit allen Besatzungszonen wurden ohne besondere Genehmigung zugelassen.

01. Juli 1951

Das Fernmeldeamt Mühlhausen wurde gebildet. Die Fernmeldedienststellen Heiligenstadt und Worbis gehörten jetzt zum FMA Mühlhausen.

Januar 1952

Im Kreis Worbis wurde mit dem Aufbau einiger VStW'n begonnen.

01. Januar 1953

Die FmDSt Heiligenstadt und Worbis wurden vom FMA Nordhausen übernommen. Das FMA Mühlhausen wurde aufgelöst.

Mit der Neubildung des Kreises Worbis hatte der Fernsprechverkehr stark zugenommen.

Im Zusammenhang mit der Umwandlung der VStOB in eine VStW in Worbis wurden ein Umbau des Postamtes in Worbis und der Wegfall der Dienstwohnung des Leiters des Postamtes erforderlich.

1953

Das Fernamt Worbis mit den VStW'n Worbis, Leinefelde, Niederorschel, Berlingerode und Brehme wurden in Betrieb genommen.

01. März 1953

Die VStW Reinholterode wurde neu aufgebaut und der FmDSt Heiligenstadt unterstellt. Die VSt Silkerode und Weißenborn wurden der FmDSt Worbis zugeordnet.

Juni 1954

Die oi Fernmeldelinie Worbis-Großbodungen wurde aufgebaut.

Juni 1958

Die Vermittlungsstellen Uder (200 AE) und Arenshausen (100 AE) wurden von Handvermittlung auf Selbstwählbetrieb umgestellt. Im anschließenden Zeitraum erfolgte auch die Umstellung der Vermittlungsstelle Dietzenrode (50 AE) auf Wählbetrieb.

September 1958

In Heiligenstadt erfolgte die Erdverkabelung der oberen Lindenallee einschließlich Felgentor und die Aufstellung des ersten Kabelverzweigers.

01. Oktober 1959

Im Eichsfeld wurden die selbstständigen FMÄ Heiligenstadt und Worbis gegründet. Die vorhandenen Fernmeldebaubrigaden wurden dem FBA Erfurt unterstellt.

28. Januar 1960

Die VSt Ershausen (200 AE) wurde auf Wählbetrieb umgestellt.

März 1960

Mit den Tiefbauarbeiten zum Bau eines neuen Fernmeldegebäudes in Heiligenstadt wurde begonnen.

19. März 1961

Der Hochbau des neuen FMA-Gebäudes in Heiligenstadt war fertiggestellt. Die Inbetriebnahme der Technik war aber erst für das Jahr 1963 geplant.

September 1961

Es erfolgte die Auslegung des Netzgruppenkabels Heiligenstadt-Heuthen. Zum gleichen Zeitpunkt war das Fernmeldetypengebäude in Heuthen fertiggestellt.

29. Juni 1963

Die VStW und das Knotenamt in Heiligenstadt wurden eingeschaltet (Motorwähler-System Typ 58 mit 1000 AM). Gleichzeitig erfolgte die Einführung des Selbstwählfernverkehrs im Kreis Heiligenstadt.

Die ON Dingelstädt, Leinefelde, Niederorschel und Worbis wurden ebenfalls mit in den SWFV einbezogen. In Heiligenstadt wurden 669 Sprechstellen von OB - auf Wählbetrieb umgestellt.

10. Mai 1964

Durch einen Brand in der VStW Küllstedt konnten 50 Teilnehmer für etwa 4 Tage nicht am Fernsprecherkehr teilnehmen. Am 14. Mai 1964 wurde die VStW wieder voll in Betrieb genommen.

01. Januar 1966

Die bisherigen selbständigen FMÄ Heiligenstadt und Worbis wurden zusammengelegt. Das neue FMA Heiligenstadt war für beide Eichsfeldkreise zuständig.

Dezember 1966

Innerhalb der beiden Eichsfeldkreise war der vereinfachte Selbstwählfernverkehr möglich.

16. Dezember 1967

Das Fernamt in Worbis wurde abgeschaltet. Alle Verkehrsbeziehungen erfolgten über das Knotenamt Leinefelde bzw. über das Fernamt Erfurt.

31. Dezember 1969

Das FMA Heiligenstadt und die Hauptpostämter Worbis und Heiligenstadt als selbständige Betriebe wurden aufgelöst. Mit der Gründung des Post- und Fernmeldeamtes Heiligenstadt am 01. Januar 1970 erfolgte ein Zusammenschluss des Post- und Fernmeldewesens im Eichsfeld.

30. Oktober 1970

Der telefonische Kundendienst des Post- und Fernmeldeamtes wurde erweitert. Unter der Nummer 165 waren sonntags ab 18.00 Uhr die Sportergebnisse des Wochenendes zu erfahren. Außerdem wurden weitere telefonische Auskünfte unter folgenden Nummern erteilt:

161 - Ergebnisse Zahlenlotto	163 - Wetterbericht
162 - Ergebnisse Sporttoto	164 - Kulturnachrichten

11. März 1973

Ein Unwetter zerstörte bzw. beschädigte folgende Fernmeldelinien:

- Leinefelde - Kallmerode (ca.12 Felder)
- Bernterode - Richtung Bahnhof (ca.35 % zerstört)
- Niederorschel-Gernrode, Leitung umgebrochen (100%)
- Fernlinie 89 Teistungen und Ferna (800 m umgebrochen)

- Al Hundeshagen-Teistungen
- Al zum Sonnenstein,
- in den Ortslagen Hüpstedt und Neuendorf
- Al Forsthaus Heiligenstadt und nach Fürstenhagen

Ursache für die Umbrüche waren Raureif, Schnee, Frost und Sturm.

25. März 1973

Sonntag, in der OVSt Dingelstädt brach ein Brand aus. Der Brand konnte vom Leiter des Postamtes, der im Gebäude wohnte, gelöscht werden. Die OVSt des Systems 22 wurde so stark beschädigt, dass eine Instandsetzung nicht sinnvoll war. Tag und Nacht waren die Kollegen des Bereiches Fernmeldewesen im Einsatz, um eine neue OVSt zu errichten. Unterstützung leisteten Kollegen des Post- und Fernmeldeamtes Mühlhausen und des Fernmeldebauamtes Erfurt. In nur 22 Tagen wurde eine Ortsvermittlungsstelle des System 50 mit 500 AE/700 AM (aus der Störreserve der Deutschen Post bereitgestellt) montiert. Eine fahrbare Handvermittlung mit 4 Handvermittlungsschränken übernahm die Notversorgung im ZB-Betrieb. Am 17. April 1973 wurde die neue Vermittlungsstelle eingeschaltet.

21. Juni 1973

Die Grenzübergangsstelle (GÜSt) Teistungen wurde eröffnet. Ein Verhandlungsergebnis des Grundlagenvertrages vom 21. Dezember 1972 zwischen der BRD und der DDR. Die Kreisplankommission hatte die Vertreter der örtlichen Versorgungsträger am 29. Dezember 1972 zum Rat des Kreises Worbis geladen. Während dieser Besprechung wurden die notwendigen Aufgaben und Termine zur technischen Versorgung der GÜSt festgelegt. Die Deutsche Post mußte innerhalb von 5 Monaten in Teistungen die im Grundausbauplan vorgesehene Vermittlungsstelle aufbauen, ein Knotenkabel einschließlich der erforderlichen Mitlaufkabel von Leinefelde über Hundeshagen nach Teistungen und die Ortsanschlusskabel zur GÜSt und zum Kontrollpunkt Ferna verlegen. Die VStW System 50 wurde am Sonnabend, den 14. April 1973 eingeschaltet. Zeitgleich erfolgte die Abschaltung der VStW System 34 in Berlingerode. Mit den durchgeführten Maßnahmen wurde nicht nur die GÜSt versorgt, sondern alle Teilnehmer des Ortsnetzes Teistungen. Das Typengebäude für die geplante VSt in Teistungen stand bereits 2 Jahre leer, da die notwendige Technik und die Erdkabel nicht bereitgestellt wurden.

31. Mai 1973

In Bischofferode wurde eine TVSt S 50 klein für 150 AM eingeschaltet.

Mai 1975

In Leinefelde erfolgte die Inbetriebnahme einer neuen Teilvermittlungsstelle für 160 Hauptanschlüsse.

September 1975

Die OVSt Leinefelde wurde auf vierstellige Rufnummern umgestellt.

23. Februar 1978

Das TX-Teilamt in Heiligenstadt wurde eingeschaltet.

Mai 1984

Die Montage für eine neue Teilvermittlungsstelle in Leinefelde hatte begonnen.

18. Dezember 1984

Die Erweiterung der OVSt Worbis um 100 AM war abgeschlossen.

März 1986

Die Montagearbeiten für die neue OVSt Wüstheterode (S64 100 AM) hatte begonnen. Die Einschaltung der VSt erfolgte am 30. Mai 1986.

1989 / 1990 Politische Wende

Bedingt durch den hohen Bedarf an Telefonanschlüssen (9500 Anträge für Hauptanschlüsse lagen zu diesem Zeitpunkt beim PFA Heiligenstadt vor) begann man bereits im Dezember 1989 sofort mit den Planungen für den erforderlichen Neuaufbau eines bedarfsgerechten Fernmeldenetzes.

Als erste Maßnahme erfolgten Verhandlungen über den Erwerb und die Standortsicherung des Bauplatzes für ein neues Fernmeldegebäude in Leinefelde. Ziel war ein Bauplatz, der sich nahe am Netzschwerpunkt befand. Theoretische Berechnungen gab es bereits aus den 60er, 70er und 80er Jahren. Bauplätze für neue Vermittlungsanlagen wurden in diesen Wochen auch in Dingelstädt, Heuthen und Ershausen gesichert. Für diese Orte gab es schon vor der Wende entsprechende Planungen. Die Sicherung der Grundstücke gestaltete sich auf Grund der neuen Rechtslage jedoch nicht ohne Hindernisse.

Auf dem „Kleinen Dienstweg“ zwischen dem PFA Heiligenstadt und den FMÄ Göttingen und Kassel wurde der Aufbau von Direktverbindungen für den Selbstwählbetrieb zwischen Ost und West organisiert.

So wurden im September 1990 folgende Leitungen in Betrieb genommen:

- 30 Leitungen zwischen den KVSt Heiligenstadt und Göttingen
- 30 Leitungen zwischen den KVSt Heiligenstadt und Eschwege
- 30 Leitungen zwischen den KVSt Leinefelde und Göttingen
- 30 Leitungen zwischen den KVSt Nordhausen und Göttingen.

Für die Leitungsverbindungen über PCM Technik wurden Kabel des Grenzmeldernetzes in Wahlhausen und Kabel zu den Grenzübergangsstellen in Teistungen, Arenshausen und Klettenberg genutzt. Diese Leitungsverbindungen waren als Übergangslösungen bis zur Inbetriebnahme der Fernvermittlungsstelle Leinefelde (am 9. November 1992) eingerichtet. Auch das darf ein Chronist und Zeitzeuge nach 17 Jahren verraten: Diese Provisorien waren von der verantwortlichen Oberpostdirektion Hannover zunächst nicht genehmigt worden. Dadurch kam es zu einer Verschleppung der Maßnahme um ca. 4 Monate. Nur weil ein Unternehmer aus Göttingen uns Heiligenstädtern die Beziehungen zur damaligen Bundestagspräsidentin knüpfte, wurde durch den Einfluss der Politikerin die Oberpostdirektion Hannover angewiesen, dem Vorhaben zuzustimmen. Unter diesem Hintergrund erfolgte am 07. Oktober 1990 im PFA Heiligenstadt von der Bundestagspräsidentin die feierliche Inbetriebnahme dieser Telefonverbindungen.

Es geschah im Eichsfeld noch mehr in diesem spannendem Übergangsjahr 1990.

Vom FMA Hannover wurde eine transportable VStW mit 1000 AM des EMD Wählersystems nach Heiligenstadt überführt und von Mitarbeitern des PFA Heiligenstadt im Wohngebiet „Auf den Liethen“ montiert und in Betrieb genommen. Innerhalb kurzer Zeit konnte in Heiligenstadt der Bedarf an Telefonanschlüssen spürbar gesenkt werden.

Da auf Grund der erforderlichen umfangreichen Bau- und Montagevorhaben im Eichsfeld frühestens ab Ende 1992 die neue digitale Technik mit den notwendigen Erweiterungsmaßnahmen in Betrieb gehen konnte, wurden ca. 3000 Anschlusseinheiten aus analoger Technik von West nach Ost umgesetzt und dort, wo es räumlich Möglichkeiten gab, kurzfristig montiert und in Betrieb genommen.

Voraussetzungen für den bedarfsgerechten Aufbau eines neuen Fernmeldenetzes waren:

- Neu- bzw. Umbau von Gebäuden für die Fernmeldetechnik,
- Verlegung eines Glasfaserfernkabels als Ringverbindung von Erfurt über Mühlhausen, Leinefelde, Nordhausen und zurück nach Erfurt,
- Verlegung der Glasfaserkabel von Leinefelde zu den Vermittlungsstellen im Landkreisgebiet,
- Neuverkabelung aller Ortsnetze im gesamten Eichsfeld,
- Inbetriebnahme der Knotenvermittlungsstelle Leinefelde,
- Aufbau und Inbetriebnahme digitaler Vermittlungsanlagen in allen Ortsnetzbereichen.

Mit der Einschaltung der ersten digitalen Vermittlungsstellen erfolgte zeitgleich die Umstellung auf die heute noch aktuellen Ortsnetzkennzahlen. Die Inbetriebnahme der im Eichsfeld aufgebauten digitalen Vermittlungsstellen erfolgte zu folgenden Terminen:

Vermittlungsstelle	Inbetriebnahme	in einem Gebäude durch
-KVSt Leinefelde	09.11.1992	Neubau
-OVSt Leinefelde	09.11.1992	Neubau
-Heilbad Heiligenstadt	14.11.1992	Anbau
-Dingelstädt	04.12.1992	Neubau
-Worbis	28.12.1992	Neubau
-Ershausen	15.12.1993	Neubau
-Heuthen	21.12.1993	Neubau
-Arenshausen	23.12.1993	Neubau
-Niederorschel	03.03.1994	Neubau
-Teistungen	10.03.1994	Neubau
-Weißenborn	15.03.1994	Neubau
-Reinholterode	13.02.1995	Neubau
-Großbodungen	27.06.1995	Neubau
-Uder	1995	Glasfaserortsnetz
-Wüstheuterode	1995	Glasfaserortsnetz

Die analogen Vermittlungsstellen wurden parallel zu den jeweiligen Einschaltterminen der Ortsnetzbereiche abgeschaltet.

Die Deutsche Telekom hat im Dezember 1997 ihr Aufbauprogramm des digitalen Netzes in den „Neuen Bundesländern“ offiziell abgeschlossen. Resümierend kann man feststellen, dass die Kreisgebiete Unstrut-Hainich und Eichsfeld sehr gut im Zeitplan lagen.

Das Fernmeldewesen in Eisenach von 1876 bis 1952

(von Günter Zöller, ehemals Oberbauleiter Fernmeldebau in Eisenach)



Am 01. Oktober 1876 wurde eine Telegrafeneinrichtungsstelle des Postamtes im Bahnhof Eisenach eröffnet.

Das Eisenacher Orts-Fernsprechnet wurde mit 37 Teilnehmern am 10. August 1890 in Betrieb genommen. 1893 wurde ein Klappenschrank für 50 Leitungen aufgestellt.

Am 12. April 1904 erfolgte die Einrichtung einer öffentlichen Fernsprechstelle im Bahnhofsgebäude Eisenach.

1907 besaß das Telegrafenamtsamt sechs Klopfer- und sieben Morseleitungen. Am 18. Oktober 1910 wurde eine weitere öffentliche Sprechstelle übergeben.

Im Sommer des Jahres 1922 begannen die Bauarbeiten zur Legung des ersten Fernkabels von Berlin über Leipzig nach Frankfurt am Main. Das erforderliche Verstärkeramt wurde auf der Westseite des Postgrundstückes errichtet.

Am 26. Juli 1923 erfolgte die Inbetriebnahme des 98-paarigen Fernkabels 11 von Berlin nach Frankfurt (Main). Das Kabel kostete 3.657.427 Goldmark. Für das Löten einer Ader bekam der Kabellötter auf Grund der Geldentwertung 1000 Mark.

Im September 1923 wurde das Verstärkeramt und das FK 11 nach Frankfurt eingeschaltet.

1928 wurde ein zweites, nun 166-paariges Fernkabel Berlin-Leipzig-Frankfurt verlegt. Es kostete 16.643.104 Mark und ging am 16. Dezember 1929 in den Dauerbetrieb.

Am 18. Dezember 1933 wurde in Eisenach ein neues Wählamt in Betrieb genommen.

Am 09. Juni 1934 wurde ein neues Fernamt eingeschaltet.

1935 wurden weitere sechs Fernsprechkästen in der Stadt aufgestellt. Es gab sieben privatöffentliche und vier öffentliche Sprechstellen. Die Telegrafeneinrichtungsstelle verfügte nur noch über eine Klopferleitung.

Am 26.04.1939 wurde das Wählamt um 300 Anrufstellen erweitert.

Am 30. Juni 1939 erfolgte die Erweiterung des Fernamtes um 10 Fernschränke 10/27.

Ab 01. September 1939 wurde die Luftschutzwarnzentrale besetzt, nachdem der Luftschutz ausgerufen worden war.

Im Oktober 1939 erfolgte die Aufstellung eines Drahtfunk-Sondergestells im Verstärkeramt Eisenach.

Am 08. März 1940 wurden Drahtfunkverstärker eingeschaltet und die Inbetriebnahme der ersten Drahtfunkanschlüsse erfolgte.

Ab November 1940 wurde der gesamte Fernmeldedienst nur von weiblichen Kräften abgesichert. Das waren zu diesem Zeitpunkt 21 Beamtinnen und 68 Angestellte im Fernschrankdienst.

Auch der Telegrafapparatedienst und die Telegrammzustellung wurden von weiblichen Kräften erledigt.

An die Ostfront waren sieben weibliche Kräfte abgestellt worden.

Der Telegrammverkehr war seit Beginn des Krieges um 75 % gestiegen.

Der Fernsprechverkehr stieg um 50 %.

Seit 1939 waren neue Fernleitungen nach Kassel, Gotha, Wernshausen, Schmalkalden, Vacha, Düsseldorf, Marksuhl und Hersfeld geschaltet worden.

Nach dem zweiten Weltkrieg ab April 1945 wurden die Fernsprechan schlüsse in Eisenach auf 900 reduziert. Erst nach und nach kam der Fernsprechverkehr wieder in Gang.

Am 01.01.1952 wurde das Fernmeldeamt Eisenach als selbstständiger Betrieb gegründet.

Wenn Sie mehr über die Entwicklung und die Verhältnisse im Bereich Eisenach wissen möchten, dann sollten Sie nicht versäumen den anschließenden Bericht „Der Telefondoktor“ zu lesen. Wir wollten Ihnen diesen sehr interessanten Artikel aus der Eisenacher Lokalzeitung von 1939 nicht vorenthalten. Mitarbeiter, wie den hier beschriebenen Oskar Zeiß werden auch viele Fernsprechteilnehmer aus den Bereichen Mühlhausen, Langensalza oder dem Eichsfeld noch kennen.

“Der Telephondoktor”

(Aus der Eisenacher Lokalzeitung im Jahre 1939)

“Am 12. Juni 1939 begeht ein alter Telegraphenbeamter, der TAss i. R. Oskar Zeiß, seinen 80. Geburtstag. Er ist eine stadtbekannte Person, genannt „Der Telephondoktor“.

Viele alteingesessene Eisenacher, die schon seit langen Jahren an das hiesige Fernsprechnetzz angeschlossenen sind, werden ganz gewiss den Telegraphenassistenten i. R. Oskar Zeiß kennen und ihm herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag darbringen, den er am kommenden Montag, dem 12. Juni, in erstaunlich geistiger und körperlicher Frische begeht. Denn er ist der älteste Pionier des Telephonbaus in der Wartburgstadt und hat hier vor 56 Jahren die erste Fernsprechverbindung mit gebaut, und gar oft half er Störungen zu beseitigen, so dass ihm vor allem die ältere Generation unserer Geschäftswelt den scherzhaften, aber anerkennenden Beinamen „Telephondoktor“ verlieh.

Bei einem gemütlichen Plauderstündchen erzählte er uns von seinen Erinnerungen, die einen interessanten Beitrag zur Heimatgeschichte darstellen.

In Kälberfeld wurde Oskar Zeiß am 12. Juni 1859 geboren und erlernte dort das Schmiedehandwerk. Somit brachte er, als er im Frühjahr 1882 auf Anraten seines Bruders, der bereits Vorarbeiter beim Telegraphenbau war, in Eisenach in den Telegraphendienst eintrat, wertvolle Handfertigkeiten mit und wurde noch im Herbst 1882 Feldtelegraphen-Vorarbeiter. Hierbei bedeutet das Wort „Feld“ eine entsprechende Verwendung im Kriegsfall. Doch war er bereits regulär Vorarbeiter an dem denkwürdigen Tage des Jahres 1883, als in Eisenach die erste Verbindung mit Sprechdraht hergestellt wurde. Sie führte vom damaligen Büro der Aktienzegielei in der Marienstraße (gegenüber dem Eingang zum Philosophenweg), über den alten Friedhof, durch die Kasernen- und Mühlhäuser Straße nach dem Werksgebäude der Aktienzegielei neben dem Städtischen Krankenhaus. Bald darauf wurde eine zweite Leitung vom damaligen Ladengeschäft der Firma Fritz Kallenbach in der Karlstraße nach dem Kallenbachschen Baustofflager, das sich in seiner Zeit in der Nähe des heutigen Westbahnhofes befand, gelegt.

Das waren also private Fernsprechleitungen. Denn unser Postamt - damals noch ein kleines Eckhaus an der unteren Predigergasse - verfügte um jene Zeit nur über telegraphische Verbindungen, hauptsächlich nach wichtigen Orten der Umgebung.

Die Telegraphie bestand bereits in den 60-er Jahren und wurde, nachdem die Post verstaatlicht worden war, von der Thurn- und Taxis'schen Verwaltung noch etwa zehn Jahre getrennt weitergeführt, bevor dieses Nachrichtenmittel wieder mit der Post verbunden wurde.

Die Telegraphie wurde dann ständig weiter ausgebaut, so dass unser Postamt bis zu 20 Apparate aufzuweisen hatte. Die Aufnahme von Morsetelegrammen erfolgte anfänglich im Schreibverfahren (auf schmalen Papierstreifen), das dann durch Klopfzeichen abgelöst wurde. Die Morseapparate mussten ständig kontrolliert werden, so dass Oskar Zeiß das ganze Jahr über unterwegs war.

Da nun, wie gesagt, nur größere Orte Telegraphenbetrieb aufzuweisen hatten, erfolgte die Weitergabe von Telegrammen an die umliegenden Ortschaften durch eine Art Fernsprecher, allerdings recht primitiver Art.

Durch ein- oder mehrmaliges Tuten in das Sprechrohr wurde die Verbindung mit dem gewünschten Ort hergestellt. Und die Verbindung erforderte dann viel Geschick. Richtete man nämlich in den großen Sprechtrichter eine Frage, dann musste man diesen schnell ans Ohr halten, um die Antwort zu vernehmen, nur abwechselndes Sprechen war also möglich. Diese Fernsprecher dienten aber ausschließlich der Weitergabe von Telegrammen und konnte für sonstige Gespräche nicht genutzt werden.

Im Jahr 1886 wurde Oskar Zeiß als Leitungsaufseher nach Greiz versetzt, nachdem er sich beim Erfurter Oberpostdirektor, wie der Direktionspräsident damals hieß, persönlich vorgestellt hatte. Das Direktionsgebäude in Erfurt war vor 50 Jahren so groß wie heute ein kleines Postamt.

Die Arbeit war damals mit mancherlei Hindernissen verbunden. So benötigte der Jubilar in Greiz für eine halbstündige Reparatur im 22 Kilometer entfernten Lobenstein nicht weniger als 24 Stunden, weil der Weg mit der Pferdepost zurückgelegt werden musste, und für den Rückweg nach stundenlangem Warten eine Nachtfahrt notwendig war, weil es einfach keine andere Möglichkeit gab.

Dort in Greiz hätte Oskar Zeiß seinen Diensteifer einmal um ein Haar mit

dem Tode bezahlen müssen, als er beim Brand eines Geschäftshauses noch die Fernsprechapparate bergen wollte und sich im allerletzten Augenblick noch durch die Flucht über die Feuerleiter rettete.

Als sich unser Jubilar im Jahre 1896 wieder nach Eisenach hatte versetzen lassen, fand er hier vieles verändert vor.

Denn schon 1887 war der erste Erweiterungsbau des Eisenacher Postamtes ausgeführt worden, dem dann noch mehrere folgten. Insbesondere hatte unser Postamt 1891 eine Fernsprechzentrale mit großen Klappenschränken erhalten und damit begann der öffentliche Fernsprechverkehr, der sich ziemlich schnell entwickelte.

Denn 1896 bestanden in der Wartburgstadt immerhin schon 70 Anschlüsse.

Freilich ahnte man noch nicht, dass es in gar nicht so ferner Zeit Tausende werden würden. Als engster Mitarbeiter des unvergessenen Revisors Sonnabend hat Oskar Zeiß an dem sprunghaften Aufbau des einheimischen Fernsprechverkehrs hervorragenden Anteil gehabt. Auch in Eisenachs Umgebung kam er weit herum und kannte daher nicht nur jeden Weg und Steg, sondern auch zahllose Einwohner im großen Umkreis.

Oft waren schwierige und gefährliche Aufgaben zu erfüllen, besonders in Eisenach selbst, wo die Fernsprechleitungen noch nicht unterirdisch, sondern über die Dächer hinweg verlegt wurden. Ohne Rücksicht auf die Wetterlage mussten dabei vorgeschriebene Termine eingehalten werden. Leitungsbau bei 15 Grad Kälte auf Eisenachs Dächern, da erinnert sich der Jubilar noch an den Bau der Fernsprechleitung Berlin-Paris im Jahre 1898. Bei 15 Grad Kälte wurden die fingerdicken schweren Leitungen über die Dächer Eisenachs hinweg montiert.

Mit steifen Fingern stiegen die Telegraphenarbeiter herab und erachteten eine Fortsetzung der Arbeiten für unmöglich. Aber es musste geschafft werden. Es wurde eine Schnapsflasche herumgereicht, und dann ging's wieder hinauf an die Drähte.

Sorgfältig skizzierte sich Oskar Zeiß jeden hergestellten Fernsprechanschluss und jede Stromverbindung in seinem Notizbuch, das ihm dann bei der Beseitigung von Störungen wertvolle Dienste leistete. Der „Telephondoktor“ schuf daher bei Klagen der Fernsprechteilnehmer stets schnell Abhilfe.”

Zeittafel „Entwicklung der Telegrafie“

vor der Zeitrechnung: Übertragung der Nachrichten durch Boten oder durch optische und akustische Übermittlung (Feuer-, Rauchzeichen, Trommeln schlagen, Rufen,...)

um 1600 Erfindung des Spiegels und des Fernrohrs.

1615 Franz Keßler beschreibt erstmals im deutschen Raum optische Telegrafen ausführlich und bildet sie ab.

1794 Der französische Ingenieur Claude Chappe ist erfolgreich mit optischen Telegrafen.

1809 Samuel Thomas von Soemmering führt einen elektrischen Telegrafen vor.

1831 Faraday entdeckt die elektrische Induktion.

1833 Carl Friedrich Gauß und Wilhelm Eduard Weber telegrafieren erstmals über eine Entfernung von 1000 Metern mit einem elektrischen Telegrafen.

Der erste optische Telegraf in Preußen wird zwischen Berlin und Köln in Betrieb genommen.

1836 Carl August Steilheil stellt den ersten Schreibtelegrafen vor.

1837 Morse stellt seinen Schreibtelegrafen vor.

1840 Samuel Finley Breese Morse führt das Punkt-Strich-System ein, die Grundlage für das heutige Morsealphabet.

1844 Die erste Telegrafienlinie entsteht zwischen Washington und Baltimore (USA).

Samuel F. B. Morse (1791-1872) verhilft der öffentlichen Telegrafie mit seinem elektrischen Schreibtelegrafen zum internationalen Durchbruch. Morses erste Botschaft über die neu gebaute Telegrafienstrecke Washington - Baltimore (USA) löste eine regelrechte Euphorie aus.

1847 Zwischen Hamburg und Cuxhaven wird eine Telegrafienlinie gebaut und in Betrieb genommen.

Im ersten Erfurter Bahnhofsgelände wird auch das erste Erfurter Telegrafienbüro des Bahntelegrafien eingerichtet.

- 1848 König Wilhelm IV. ordnet den Bau der Telegrafienlinie von Berlin nach Frankfurt am Main über Erfurt, Gotha , Eisenach nach Köln an.
- 1849 In Preußen wird die Benutzung des Staatstelegraphen für den Privatverkehr zugelassen.
- 1850 Gründung des Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins.
- 1851 In Baden und Württemberg werden die staatlichen Telegraphen für den öffentlichen Verkehr freigegeben.
Das erste Telegramm wird per Seekabel von Dover nach Calais geschickt.
- 1855 David Edward Hughes führt seinen Typendruckapparat vor, der weltweit Verwendung findet.
- 1855 In Deutschland wird zwischen Kastel und Wiesbaden (8 km) auf der Taunuslinie ein Zeigertelegraf bei der Bahn installiert.
- 1858 Das erste Transatlantikkabel verbindet Europa und Amerika. Der Kontakt bricht aber rasch zusammen. 1866 hatte man mehr Glück mit der Kabellegung, die telegrafische Verbindung stand.
- 1861 Die Preußische Telegrafienleitung von Gotha über Langensalza, Mühlhausen, Sondershausen nach Nordhausen geht in Betrieb.
- 1866 Regelmäßiger Telegrammaustausch zwischen Amerika und Europa.
- 1868 Das internationale Telegraphenbüro in Bern wird gegründet. Die Erfurter „Staats-Telegraphenstation“ befindet sich in der Bahnhofstraße 378.
- 1869 Der Bundesrat regelt die Benutzung der „Kunststraßen“ für Telegrafienlinien.
- 1870 Die Telegrafienlinie London-Karatschi wird eröffnet.
- 1871 Durch die Verfassung des Deutschen Reiches gehen das Post- und Fernmeldewesen auf das Reich über.
- 1872 Für die Imprägnierung der Telegrafienstangen werden staatliche Tränkungsanstalten eingerichtet.
Das Telegrafiennetz in Deutschland hat bereits eine Länge von 170 000 km. 14 Millionen Telegramme wurden durch die Deutsche Reichspost befördert.

- 1876 Die Vereinigung des Post- und Telegrafwesens im Deutschen Reich.
- 1877 Von nun an benutzt man den Fernsprecher auch im Telegrafverkehr.
- 1879 Es werden Vorschläge für eine Erhöhung der Telegrafiergeschwindigkeit gemacht.
- 1885 Die 1859 gegründete Telegrafenschule wird zu einer Post- und Telegrafenschule. Sie wird 1905 geschlossen.
- 1900 Für Deutschland wird zwischen Berlin und Paris erstmals der Mehrfach-Telegraf von Bardot eingesetzt.
- 1902 In Deutschland bestehen 11271 Telegrafenanstalten mit Fernsprechbetrieb.
- 1906 Nach einer Vorkonferenz (1903) wird in Berlin der Internationale Funktelegrafvertrag unterzeichnet.
- 1920 In Berlin wird das Telegrafentechnische Reichsamt gegründet.
- 1922 Auf Telefonkabeln können gleichzeitig sechs Telegramme über ein Leitungspaar mit Tonfrequenz - Wechselstromtelegrafie mit Trägerfrequenzen übertragen werden.
- 1926 Bei der Deutschen Reichspost werden Springschreiber eingesetzt. Die Schmuckblattelegramme werden eingeführt.
- 1927 Zwischen Berlin und Wien wird die Bildtelegraflinie in Betrieb genommen.
- 1933 Erfolgt die Einführung des öffentlichen Fernschreibdienstes in Deutschland.
- 1955 In der DDR wird der Telegrafie- und Telefonverkehr mit dem Ausland aufgenommen.
- 1961 Die Telegrafie in der DDR bekommt ein eigenes Wählnetz und die bisherigen Standleitungen werden aufgehoben.
- 1979 Am 01. Januar führt die Deutsche Bundespost den Teilnehmerdienst Telefax als Ableger der Bildtelegrafie ein.
- 1984 Der klassische Bildschirmtext, der den Fernseher über das Telefonnetz mit dem Computer verbindet, geht in den Regelbetrieb. Mit Btx beginnt auch das Zeitalter des Homebankings.
- 1995 Startschuss der neuen Marke T-Online und damit e-Mail-Dienst und Internetzugang.

Zeittafel „Entwicklung des Telefons“

- 1823 Der Physiker Wheatstone verwendet erstmals für die Einrichtung zur Übertragung von Tönen den Begriff “Telefone”.
- 1852 Der deutsche Philipp Reis hat die Absicht, „...die Tonsprache selbst direkt in die Ferne mitzuteilen”.
- 1854 Auch andere Erfinder sind von der Idee, Sprache elektrisch zu übertragen, fasziniert: Der Franzose Charles Bourseul veröffentlichte schon 1854 seine Ideen zur Realisierung.
- 1861 Johann Philipp Reis (1834 - 1874) stellt in Frankfurt am Main ein elektrisches Telefon vor. Der deutsche Physiker baut den ersten Apparat, der die menschliche Sprache elektrisch übertragen kann. Am 26. Oktober 1861 hält Reis in Frankfurt einen Vortrag „Über die Fortpflanzung musikalischer Töne auf beliebige Entfernung durch Vermittlung des galvanischen Stromes“. Reis nennt seine Erfindung „Telefon“. Das öffentliche Echo auf den Apparat ist aber gering. Einige der Anwesenden schrieben, dass es als Spielzeug gerade noch taue.
- 1875 Der Amerikaner Alexander Graham Bell konstruiert 1875 einen Prototyp des Telefons. Es besteht aus einer Drahtspule, einem magnetischen Arm und einer Membran. Ein Ton versetzt die Membran und damit den magnetischen Arm in Schwingungen. Die Bewegungen des Magneten induzieren Stromschwankungen in der Spule. Mit einem identischen Apparat am anderen Ende des Stromkreises können die elektrischen Signale in Töne zurückverwandelt werden.
- 1876 Alexander Graham Bell erfindet ein Telefon, das für den praktischen Gebrauch geeignet ist. Er lässt sich seine Erfindung als „Apparat für die telegraphische Übertragung von sprachlichen oder anderen Tönen“ patentieren.
- 1877 Am 26. Oktober 1877 wird mit einem Bell-Apparat in Berlin das erste Telefongespräch in Deutschland geführt. Generalpostdirektor Heinrich Stephan prägt statt der Bezeichnung Telefon die amtliche Bezeichnung „Fernsprecher“.

- 1877 Schon im November produziert Werner von Siemens 200 Fernsprecher täglich.
Die Schweiz, Belgien und Italien erhalten je zwei Geräte aus Deutschland zur Probe.
- 1878 Die 1. öffentliche Fernsprechanlage wird mit acht Leitungen und 21 Teilnehmern in den USA errichtet (New Haven).
- 1879 Das Londoner Fernsprechamt wird mit 10 Anschlüssen eröffnet.
- 1881 In Berlin wird am 12. Januar die 1. handbediente Fernsprechvermittlung mit acht Teilnehmern in Betrieb genommen. Am Ende des Jahres sind bereits 458 Teilnehmer angeschlossen.
Das unterirdisch geführte Reichstelegrafennetz wurde fertiggestellt.
- 1882 Die Bayrische Postverwaltung führt das Telefon ein. Das 1. Netz wird mit neun Teilnehmern in Ludwigshafen in Betrieb genommen.
Das Fernsprechamt Stuttgart nimmt mit 75 Teilnehmern seine Arbeit auf.
Das amtliche "Fernsprechbuch" erhält eine Änderung. Die Teilnehmer werden in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, was sich bewährt.
- 1882 In Erfurt wird eine städtische Fernsprechanlage zur Verbindung der einzelnen Feuermeldestellen mit der Feuerwache im Rathaus und der Polizei eingerichtet.
- 1883 In Berlin werden Versuche mit unterirdischen Fernsprechleitungen durchgeführt.
- 1884 In Mühlhausen (Elsass) wird der durchgängige Fernsprechdienst (Tag und Nacht) eingeführt (in Berlin erst 1899!).
Die jährliche Fernsprechgebühr wird von 200 Mark auf 100 Mark gesenkt.
- 1885 Ein Ortsfernsprechnetz wird zwischen Nürnberg und Fürth eingerichtet.
Der öffentliche Fernsprechverkehr wird zwischen Berlin und Magdeburg (147 km) aufgenommen.
- 1886 Es werden Ortsfernsprechnetze u. a. in Augsburg und Bamberg installiert.

- 1886 Die 1. internationale Fernsprechleitung Deutschland (St. Ludwig/Elsass) - Schweiz (Basel) wird in Betrieb genommen.
- 1884 Siemens & Halske erhält ein deutsches Patent auf ein Kabel mit koaxialer Anordnung der Leiter. Das Kabel ist vornehmlich für Telefonie geeignet.
- 1887 Am 01. Juni wird in Mühlhausen/Thüringen die erste Stadtfernsprecheinrichtung mit 27 Fernsprechanschlüssen eingeschaltet.**
- 1888 Das erste Fernsprechamt in Erfurt nimmt mit 55 Anschlüssen seinen Betrieb auf.
- 1887 Auf der Strecke Berlin-Hamburg (300 km) wird erstmals der Leitungsdraht aus Eisen durch Bronzedraht ersetzt.
- 1888 Es erfolgt die Inbetriebnahme der Fernverbindung Hannover-Braunschweig-Magdeburg-Berlin.
Heinrich Hertz (1857-1894) entdeckt in Karlsruhe die elektromagnetischen Wellen. In seiner Arbeit "Über Strahlen elektrischer Kraft" beschreibt er seine Experimente mit elektromagnetischen Wellen.
Die Fernleitung Berlin - Dresden (230 km) geht in Betrieb.
Dringende Gespräche werden für die dreifache Gebühr eingeführt.
- 1889 Der Bestattungsunternehmer Almon B. Strowger aus den USA entwickelt den ersten dekadischen Wähler.
- 1890 Am 10. August erhält Eisenach eine Stadtfernsprecheinrichtung mit 37 Teilnehmern.**
- 1892 Das erste automatische Fernsprechamt mit Strowger-Wähler für 80 Teilnehmern wird in La Porte, USA eingeschaltet.
- 1896 Strowger entwickelt die erste Nummern-Wählscheibe.
- 1897 Im August erhält Langensalza eine Stadtfernsprechanlage mit 18 Teilnehmern.**
- 1897 In Deutschland gibt es bereits 149.000 Telefonteilnehmer.
- 1900 Der Anschluss von Nebenstellen an das Netz der Kaiserlichen Post wird erlaubt.
Die damalige Reichspost erwirbt ein automatisches Versuchsamt mit 400 Rufnummern aus den USA.

- 1901 Am 08. August wird in Worbis eine Stadtfernsprechanlage mit sechs Teilnehmern in Betrieb genommen.**
- 1901 Am 24. August erhält Heiligenstadt eine Stadtfernsprechanlage mit sechs Fernsprechhauptanschlüssen.**
- 1903 Ein weiteres automatisches Versuchsamt aus den USA für 1500 Teilnehmern, das der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung steht, folgt.
- 1905 Es erfolgt die erste Übertragung eines Ferngesprächs über ein transatlantisches Kabel.
- 1908 In Hildesheim wird das erste „Selbstanschlußamt“ mit Ortsbatteriebetrieb in Deutschland eingeschaltet. Das Impulswahlverfahren wird eingeführt.
- 1909 Das erste automatische Großstadt-Fernsprechamt in München-Schwabing (mit Zentralbetrieb) wird übergeben.
- 1923 Das erste deutsche Fernwählamt (S22) wird in Weilheim eingeschaltet. Damit beginnt der Selbstwählerdienst (SWFD).
- 1925 In München wird die erste Durchwahl-Nebenstellenanlage vorgestellt.
- 1926 Die Einrichtung eines öffentlichen Zugtelefons zwischen Berlin und München erfolgt.
- 1935 Erfurt erhält ein Verteil- und Endfernamt mit 540 Fernleitungen. Der direkte Telefonverkehr mit Tokio wird aufgenommen.
- 1936 Die erste „Weitverkehrs-Fernsehsprechverbindung“ (Bildtelefon) wird zwischen Berlin und Leipzig eröffnet.
- 1937 Ab 04. November ersetzt die „Eiserne Jungfrau“ als automatische Zeitansage, das „Fräulein vom Amt“.
- 1983 Am 20. Juni geht in Frankfurt/Main das erste Kartentelefon in Betrieb.
- 1989 Am 08. März wird auf der Hannover-Messe das erste ISDN-Netz in Betrieb genommen.
- 1993 Im 1. Halbjahr steigt die Anzahl der Telefonanschlüsse in den östlichen Bundesländern auf 430.000. Die Deutsche Bundespost, Telekom verfügt über 1.000.000 Funktelefone und ist damit der größte Anbieter in Europa.
- 1997 Am 10. Dezember ist in Ostdeutschland der Aufbau des modernsten digitalisierten Telefonnetzes der Welt abgeschlossen.

Zeittafel “Entwicklung der Technik und Organisation”

In der klassischen Fernmeldetechnik hat man in der weiteren Entwicklung die Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten in die Fachbereiche

- Vermittlungstechnik
- Übertragungstechnik
- Funktechnik

gegliedert. In dieser Zeittafel können aus der Vielzahl der technischen Entwicklungen nur einige wichtige Ereignisse des letzten Jahrhunderts angedeutet werden. Die zwei Weltkriege und deren Folgen lähmten die Entwicklung in Deutschland erheblich.

- 1833 Die Professoren Gauß und Weber übermitteln auf elektromagnetischem Verfahren auf einer Doppelleitung Nachrichten.
- 1888 Heinrich Hertz (1857-1894) entdeckt in Karlsruhe die elektromagnetischen Wellen. In seiner Arbeit “Über Strahlen elektrischer Kraft” beschreibt er seine Experimente mit elektromagnetischen Wellen.
- 1891 Der Fernsprechdienst zwischen Paris und London wird eröffnet.
- 1894 Die Fernsprechleitungen Frankfurt/Main-Berlin und Berlin-Wien gehen in Betrieb.
- 1896 Der Fernsprechwähler wird verbessert. Die Nummernscheibe wird eingeführt.
- 1899 Erste drahtlose Verbindung in Deutschland zwischen Cuxhaven und dem Feuerschiff “Elbe I”.
- 1900 Der Münzfernsprecher wird in Deutschland eingeführt.
- 1901 Der Amerikaner Michael Pupin lässt Induktionsspulen (Pupinspulen) im Fernleitungsnetz einbauen um die begrenzte Reichweite der Kabel zu erhöhen.
- 1903 Die ersten Seefernsprechkabel werden in der Nord- und Ostsee ausgelegt.
- 1906 Mit Funktelefonie gelingt der Firma Telefunken die Überbrückung einer Strecke von 40 km Länge.
- 1909 In München wird das erste europäische vollselbsttätige Großstadt-Wählamt in Betrieb genommen.

- 1910 In der Welt gibt es ca. 10 Millionen Fernsprechanchlüsse. Davon 941.000 in Deutschland. 24 % aller Fernleitungen sind bereits unterirdisch verlegt.
Mit 40.000 Anschlüssen wird das Fernsprechamt Hamburg in Betrieb genommen.
- 1913 Versuche der Funktelefonie mit Reichweiten über 600 km Entfernung finden in Deutschland statt.
- 1921 In Deutschland werden Fernsprechlufkabel eingeführt.
- 1922 Einsatz des Hebdrehwähler- System 22 in der Praxis.
- 1924 Funkgespräche zwischen einem Flugzeug in der Luft und einem Rundfunksender werden möglich.
Die Aufnahme des drahtlosen Sprechverkehrs mit Schiffen auf See erfolgt.
- 1929 Das Wählsystems 29 (S29) wird mit Flachrelais betrieben.
- 1930 Der Fernsprechverkehr zwischen Berlin - Moskau und Königsberg - Moskau wird aufgenommen.
Funksprechverbindung Deutschland - Rio de Janeiro (10000km) wird eröffnet.
- 1935 Am 23. Oktober werden in Mühlhausen/Thüringen eine automatische Ortsvermittlungsstelle mit 1200 Anrufeinheiten des Systems 27/29 und ein Fernamt mit 12 Fernschranken in Betrieb genommen.**
- 1936 Während der Olympischen Spiele in Berlin gibt es täglich 6 Stunden Fernsehübertragungen, die man sich in den Fernsehstuben von 15 Postämtern ansehen kann.
- 1938 In Eisenberg (Thüringen) wird ein Motorwähleramt als Versuchsamt in Betrieb genommen, welches 1950 noch sehr gut arbeitete.
- 1945 Nach dem Zusammenbruch des Zweiten Weltkrieges wird ähnlich wie in anderen Städten auch in Erfurt der Wählbetrieb eingestellt.
- 1949 Einführung des Vereinfachten Selbstwählferndienstes in der BRD.
- 1950 Am 12. Juni sendet der Nord West Rundfunk (NWR) das erste Fernsehtestbild im amerikanischen PAL System.
- 1952 Am 04. Juni beginnt in der DDR der Deutsche Fernseh Funk (DFV) mit der „Aktuellen Kamera“ sein Programm. Es wird das französische Secam System verwendet.

- 1958 Das erste Mobilfunknetz startet: Im „A-Netz“, werden alle in der Bundesrepublik Deutschland existierenden Funknetze zusammengefasst.
- 1960 Die USA starten “ECHO 1” - den 1. Nachrichtensatelliten. Schon 1962 werden über den Satelliten „TELSTAR“ die ersten Fernsehbilder und Telefonate zwischen Europa und den USA via Satellit geführt.
- 1964 Auch in der BRD gibt es wartende Kunden auf einen Telefonanschluss. Obwohl jährlich 500.000 Fernsprechanlüsse eingerichtet werden, gibt es noch 300.000 unerledigte Anträge.
- 1966 Glasfaserkabel: Der amerikanische Wissenschaftler Charles K. Kao experimentiert mit Glasfasern zur Übermittlung von Telefongesprächen. Kao legt den Grundstein für die Entwicklung neuer optischer Übertragungssysteme mit größerer Übertragungskapazität.
- 1969 In den USA entsteht Ende der 60er Jahre das militärisch-wissenschaftliche ARPANET, der wichtigste Vorläufer des heutigen Internets. Kurze Zeit später sorgt das erste Mailprogramm für Wirbel. Die elektronische Post (eMail) mit dem „@“ wird zum Hit im APRANET.
Der DFF eröffnet am 03. Oktober sein 2. Fernsehprogramm.
- 1972 Das B-Netz startet: Auch im Mobilfunk ist jetzt das Selbstwählverfahren möglich. Voraussetzung für den erfolgreichen Kontakt mit der Mobilstation ist aber, dass der Anrufer weiß, in welchem Ortsnetz sich der Mobilfunk-Teilnehmer aufhält.
- 1977 Die Deutsche Bundespost stellt auf der Funkausstellung in Berlin zum ersten Mal den Bildschirmtext (Btx) vor. 1984 geht der klassische Bildschirmtext in den Regelbetrieb.
- 1981 Am 31. März geht zwischen dem Zentrum Berlin und Oberschöne-weide auf einer Länge von 16 km nach 2-jähriger Erprobung ein Lichtwellenleitersystem mit 120 Kanälen in Betrieb.
- 1984 Der VEB Mikroelektronik Mühlhausen stellt auf der Leipziger Frühjahrsmesse seinen Heimcomputer HC 900 (KC85) vor, der später auch in den Postdienststellen eingesetzt wird.
Der Taschenrechner SR 1 folgt am 01. September 1985.

- 1985 Das C-Netz kommt: Bis 1993 steigt die Zahl der Mobilfunkkunden auf rund 850.000. Dank des zellularen Netzaufbaus sind die Benutzer jetzt bundesweit unter einer Nummer erreichbar. Beim Wechsel in einen anderen Sendebereich wird automatisch weiter geschaltet.
- 1987 Am 27. August geht in der Bundesrepublik das Glasfaserkabel zwischen Berlin und Hannover nach 2-jähriger Bauzeit mit einer Länge von 211 km in Betrieb.
- 1989 Mit ISDN beginnt ein neues Telekommunikations-Zeitalter. Das Integrated Services Digital Network wird zum digitalen Universalnetz zur Übermittlung von Sprache, Text, Daten und Bildern.
- 1990 Durch die so genannte „Postreform I“ wird die Deutsche Bundespost in drei selbstständige Unternehmen aufgegliedert:
- Postdienst,
 - Postbank und
 - Deutsche Bundespost Telekom.
- Die drei Unternehmen bleiben im Besitz des Bundes.
- 1991 Tim Berners-Lee vom Genfer CERN-Institut stellt sein Hyperlink-System im Internet der Öffentlichkeit zur Verfügung. Mit der „Hyper Text Markup Language“ HTML wird das Internet massentauglich. Das World Wide Web (www) ist geboren.
- 1992 Das D-Netz geht an den Start: Mit dem neuen digitalen Mobilfunknetz D1 auf GSM-Standard (Global System for Mobile Communications) beginnt der Siegeszug des Handys. Die Mobiltelefone werden immer handlicher. Schon 1994 überschreitet die Zahl der T-D1-Mobilfunkteilnehmer die Marke von einer halben Million.
- TAT 10 (Trans Atlantic Telephonecable), die erste direkte transatlantische Glasfaserverbindung zwischen den USA und Deutschland geht in Betrieb.
- 1995 Mit Inkrafttreten der „Postreform II“ wird am 01. Januar 1995 aus dem öffentlich-rechtlichen Unternehmen Deutsche Bundespost Telekom die Aktiengesellschaft Deutsche Telekom AG.

- 1995 Auch die Postbank und die Deutsche Post werden zu Aktiengesellschaften. Alleiniger Eigentümer ist (noch) der Bund.
- 1995 Startschuss der neuen Marke T-Online. Das klassische Btx wird als neuer email-Dienst und Internetzugang zusammengefasst aus Btx wird „T-Online Classic“. Die Btx-Ära endet Ende 2001. Ebenfalls 1995 bringt Microsoft Windows 95 den Internet Explorer 1.0 heraus. Die neue Software macht das Internet zunehmend auch für private und kommerzielle Anbieter interessant.
- 1996 Im November 1996 geht die Deutsche Telekom AG an die Börse.
- 1997 Abschluss der Digitalisierung des Netzes in Deutschland. Im Dezember sind alle örtlichen Vermittlungsstellen digitalisiert. Die Telekom schließt ihr Programm Aufbau Ost ab. Sieben Jahre nach der Einheit hat Deutschland das modernste Telekommunikationsnetz der Welt.
- 1999 Die Deutsche Telekom startet mit T-DSL ihre Breitbandoffensive im Internet. Die schnelle Datenleitung wird auf Basis der ADSL-Technik (Asymmetric Digital Subscriber Line) über die Kupferdoppelader normaler Telefonleitungen realisiert.
- 2002 UMTS-Weltpremiere: T-Mobile präsentiert mit Partnern das erste UMTS-Testfahrzeug. Das Modell der Mercedes S-Klasse bietet eine Vielzahl mobiler Informations- und Kommunikationsdienste vom Off-Board-Navigationssystem bis zum Zugriff auf Verkehrslagekameras. Die Telekom ist Mitte 2002 der erfolgreichste Anbieter von breitbandigen Internetanschlüssen in Europa - und weltweit die Nummer zwei. Ende 2002 hat die Telekom drei Millionen T-DSL-Anschlüsse vermarktet.
- 2005 01. Januar, gelungener Start der LKW-Maut. Das neue System zur Erhebung einer streckenbezogenen Maut für LKW auf deutschen Autobahnen geht in den Wirkbetrieb.
- 2006 Die Übertragungsgeschwindigkeiten für DSL auf den Telefonanschlussleitungen werden bis zu 16000 kBit/s massentauglich. Die DSL Telefonie wird dadurch auch für den privaten Bereich interessant. In einigen Großstädten wird das Hochgeschwindigkeitsnetz VDSL aufgebaut welches HDTV ermöglicht.

Einschaltung der Vermittlungsstelle S 22 in Schlotheim

Bedienungsvorschriften

für das Selbstanschlußamt in Schlotheim.

Gebrauch der Nummernscheibe.

1. Hörer mit der linken Hand abnehmen, erst nach Ertönen des Amtszeichens (hoher Summertone „kurz-lang“) mit Wählen beginnen.

Beispiel: gewünscht wird 438. Zeigefinger der rechten Hand in Defining 4 der Nummernscheibe stecken und Scheibe nach rechts herum bis zum Anschlag drehen. Finger herausziehen und Scheibe vollständig zurücklaufen lassen, dann auf gleiche Weise die Ziffer 3 und 8 wählen. Darauf achten, daß Ziffern in der Reihenfolge von links nach rechts einzeln hintereinander gewählt werden. Die Scheibe darf während des Rücklaufes nicht angefaßt werden.

Irrt sich der Anrufende beim Wählen der ersten 2 Ziffern, so ist der Hörer sofort wieder anzuhängen. Wird der Irrtum erst nach der Wahl der 3. Ziffer bemerkt, so ist der irrtümlich Angerufene zu verständigen, daß es sich um einen Fehl-anruf handelt.

2. Nach Beendigung der Nummernwahl hört der Anrufende das Freizeichen oder das Besetztzeichen:

- a) Freizeichen: alle 10 Sekunden je 1 Sekunde lang ein hoher Summertone. Die Verbindung mit dem gewählten Teilnehmer ist hergestellt, er wird während Ertönen des Freizeichens selbsttätig gerufen.
- b) Besetztzeichen: dauernder tiefer Summertone. Der gewünschte Anschluß ist besetzt. Hörer sofort anhängen, nach einigen Minuten die Anschlußnummer von neuem wählen.

Besonders beachten.

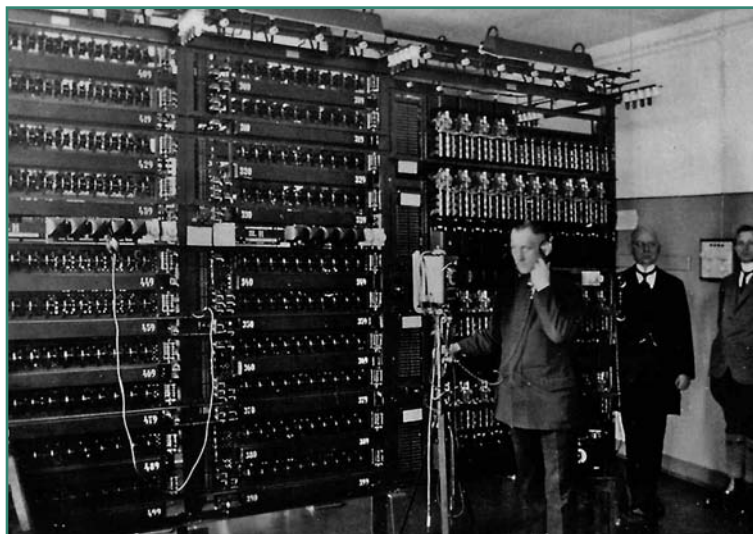
Gewünschte Nummer vor Abnehmen des Hörers im Fernsprechbuch auffuchen und aufschreiben. Während des Gesprächs Nummernscheibe und Hörerhaken oder Gabel nicht berühren.

Nach Gesprächs-schluß Hörer anhängen oder auflegen, auch wenn neue Verbindung verlangt wird.

Wenn eine Sprechstelle angerufen wird, hat der angerufene Teilnehmer nur den Hörer abzunehmen und sich zu melden. Die Nummernscheibe ist in diesem Falle nicht zu berühren.

*Einschaltung der Wählvermittlungsstelle System S 22 im Jahr 1927 im Postamt Schlotheim.
Bild: K. Bickel*

*Darüber:
Eine Beschreibung wie man mit dem neuen Wähltelefon um zu gehen hat.*



Interessantes in Zahlen

Auf den folgenden Seiten haben wir einige Zahlen aus den uns zugänglichen Statistiken aus den Bereichen Mühlhausen, Langensalza und dem Eichsfeld zusammengestellt. Die Auswahl erfolgte entsprechend unseren Möglichkeiten. Die direkten Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Wirtschaft und den Bedürfnissen nach technischen Kommunikationsmitteln sind erkennbar. Umgekehrt gilt, dass das Vorhandensein der technischen Informationseinrichtungen eine entscheidene Voraussetzung für die Entwicklung der Wirtschaft ist. Eine Globalisierung der Wirtschaft wäre ohne die modernen Kommunikationsmittel nicht möglich.

Beschaltungsgrad der Vermittlungsstellen im Eichsfeld

Stand 31.10.1989

Vermittlungsstelle	vorhandene AM	beschaltete AM	freie AM	Beschaltungsgrad *
	[Stück]	[Stück]	[Stück]	[%]
Heiligenstadt	2060	2011	49	97,6
Arenshausen	240	231	9	96,3
Dingelstädt	1040	859	181	82,6
Ershausen	390	357	33	91,5
Großbodungen	490	421	69	85,9
Heuthen	150	138	12	92,0
Leinefelde	1800	1453	347	80,7
Niederorschel	600	565	35	94,7
Reinholterode	110	109	1	99,1
Teistungen	520	457	63	87,9
Uder	480	446	34	92,9
Weißborn	230	214	16	93,0
Worbis	1000	928	72	92,8
Wüstheuterode	320	197	123	61,6
PFA Bereich	9430	8386	1044	88,9

*AM = Anrufmöglichkeiten (Anzahl der Rufnummern) * Aus technischen Gründen galt der Grundsatz: maximal zulässige Beschaltung 85 % entspricht = 100 %. Nicht dargestellt sind der Tag der letzten Erweiterung der VSt und die Netzkapazitäten! Auf der Seite 57 finden Sie die Anschlusskapazitäten des Eichsfeldkreises im Jahr 1945.*

Entwicklung des Verkehrsaufkommens in Mühlhausen

Jahr	Fernsprech- anschlüsse	Ortsgespräche	Fern- gespräche	Telegramme
	[Stück]	[Stück]	[Stück]	abgehend/ankomend
1876				8465 / 8751
1877				9223 / 9375
1880				10546 / 10340
1881				11362 / 11258
1882				10923 / 11126
1885				12163 / 12581
1887	27			14067 / 14746
1888				15338 / 16059
1890				16963 / 16101
1893				21701 / 25868
1898	118			
1901	228 H und 11 N			
1906		71.189	20.681	
1910	570	1.000.000	61.000	
1931	52 Münzer			
1935	1200		167.000	
1936	1573		167.000	
1937	1250 H + 1000 N	3.700 täglich	1.700 täglich	
1944	2045			
1945	1190			
1946				2.000 täglich
1947				2.000 täglich
1948				2.000 täglich
1949	1537		400.000	2.000 täglich
1950	1942			
1959	2530			
1961			1.000.000	
1962			1.000.000	
1968	2645			
1979	3856		70000	400 täglich
			durch FA	
			4,5Mio. SWF	
1983	84 Münzer			
1984		8.007.000	5.247.800	72.100
1985	4.600			

Entwicklung des Verkehrsaufkommens in Langensalza

Jahr	Fernsprech- anschlüsse	Orts- gespräche	Fern- gespräche	Telegramme
	[Stück]	[Stück]	[Stück]	abgehend/ankommend
1876				2668 / 3115
1877				2615 / 3124
1880				2875 / 3318
1881				3512 / 3594
1882				3671 / 3915
1883				3290 / 3559
1884				3780 / 3767
1885				3478 / 3533
1886				3879 / 4050
1887				4055 / 4395
1888				5419 / 6189
1897	18			
1899	25			
1900	44			
1902	63			
1903	71			
1904	76			
1905	104	71.189	20.681	
1906	119			
1907	139			
1908	146			
1909	159			
1910	181			
1931	434 H und 288 N			
1945		600	täglich	
1962	Zugang von 400 Rufnummern			
1973	Zugang von 400 Rufnummern			
1976	Zugang von 660Rufnummern			

Die hier dargestellten statistischen Daten sollen unseren Lesern eine Vorstellung ermöglichen, wie sich die Mengen der Nachrichtentransporte entwickelt haben und welchen Einfluß die Erfindung des Telefons auf die Entwicklung der Wirtschaft hatte.

Presseberichte aus vergangenen Jahrhunderten

Mühlhäuser Kreisblatt vom 7. April 1860

Local-Nachrichten.

Vom Gewerbevereine ist wegen Herrichtung einer Telegraphen-Verbindung von Gotha nach Göttingen, oder falls diese größere Verbindung Anstände finden sollte, von hieraus zum Anschluß an die preussische Station in Gotha, eine Eingabe an des Herrn Handelsministers Excellenz beschloffen worden, welche in den nächsten Tagen abgehen wird. Wir theilen diese Nachricht um so lieber mit, da wir daran die Hoffnung knüpfen, daß durch Gewährung der durch unsere örtlichen Verhältnisse vollständig begründeten Bitte einem dringendem Bedürfnisse abgeholfen werden wird.

Mühlhäuser Kreisblatt vom 20. Februar 1861

Local-Nachrichten.

Mühlhausen, 19. Febr. Nach einer Benachrichtigung der Telegraphen-Direction zu Berlin hat der Baumeister Slyntermann von Langeweide den Auftrag erhalten, die neue Telegraphenlinie von Sondershausen bis Gotha unter Mitberücksichtigung der Städte Mühlhausen und Langensalza zur Ausführung zu bringen.

Da die Telegraphenanstalt hierorts nunmehr vollendet ist und demnächst dem Gebrauche des Publikums übergeben werden wird, so wollen wir auf die nachstehend abgedruckten Bestimmungen des Strafgesetzbuches aufmerksam zu machen nicht unterlassen und fordern namentlich die Eltern auf, ihre Kinder vor Beschädigungen der zur Telegraphenleitung gehörigen Anlagen zu warnen und sie von Unbesonnenheiten nach Kräften abzuhalten.

§. 296. Wer gegen eine Telegraphen-Anstalt des Staates oder einer Eisenbahngesellschaft vorsätzlich Handlungen verübt, welche die Benutzung dieser Anstalt zu ihren Zwecken verhindern oder stören, wird mit Gefängniß von 3 Monaten bis zu drei Jahren bestraft. Handlungen dieser Art sind insbesondere: die Wegnahme, Zerstörung oder Beschädigung der Drahtleitung, der Apparate und sonstigen Zubehörungen der Telegraphen-Anlagen, die Verbindung fremdartiger Gegenstände mit der Drahtleitung, die Fälschung der durch den Telegraphen gegebenen Zeichen, die Verhinderung der Wiederherstellung einer zerstörten oder beschädigten Telegraphenanlage, die Verhinderung der bei der Telegraphen-Anlage angestellten Personen in ihrem Dienstberufe.

§. 297. Ist in Folge der vorsätzlich verhinderten oder gestörten Benutzung der Telegraphen-Anstalten ein Mensch am Körper oder an der Gesundheit beschädigt worden, so trifft den Schuldigen Zuchthaus bis zu zehn Jahren, und wenn ein Mensch das Leben verloren hat, Zuchthaus von zehn bis zu zwanzig Jahren.

§. 298. Wer gegen eine Telegraphen-Anstalt des Staates oder einer Eisenbahngesellschaft fahrlässigerweise Handlungen verübt, welche die Benutzung dieser Anstalt zu ihrem Zwecke verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten, und wenn dadurch ein Mensch das Leben verloren hat, mit Gefängniß von zwei Monaten bis zu zwei Jahren bestraft.

Mühlhausen, den 15. Juli 1861.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister Engelhart.

Mühlhäuser Anzeiger vom 4. Dezember 1906

Dank des Kaisers an die Postbeamten
Eine Sonderausgabe des Amtsblattes des Reichspostamtes veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, worin der Kaiser dem Staatssekretär und den Beamten der Postverwaltung für die erfolgreiche Arbeit während der Etatsjahre 1901-1905 seinen Dank ausspricht. Der Kaiser hebt hervor, der Bericht habe gezeigt, daß das Post- und Telegraphenwesen sich im deutschen Reich in steter, fortschreitender Entwicklung befindet, und das Maßregeln getroffen seien, um den von Jahr

zu Jahr steigenden Ansprüchen des Verkehrs gerecht zu werden; so sei die Postverwaltung nicht nur bestrebt gewesen, das Netz der Postanstalten und Telegrapheneinrichtungen im Mutterland zu verdichten, sondern es sei auch gelungen, die Kolonien insbesondere auch das Innere, für den Post- und Telegraphenkehr zu erschließen. In besonderem Maße sei der Kaiser auch erfreut über den außerordentlichen Aufschwung, den das Fernsprechwesen wie die Funktelegraphie genommen haben.

Post-Vergrößerungsbau

In Ergänzung unserer gestrigen Notiz können wir heute mitteilen, daß die 343781,00 Mark, die im Etat der Reichspostverwaltung für das Postamt Mühlhausen vorgesehen sind, lediglich zum Ankauf der erforderlichen Grundstücke bestimmt sind. Angekauft werden die Häuser Steinweg 92 und 93 und Obermarkt 2 und 3, und zwar gehen sie vermutlich am 1. April 1907 in den Besitz der Postverwaltung über. Diese vermietet bis Herbst und läßt dann den Abbruch vornehmen. Es soll so eingerichtet werden, daß die Niederlegung der Häuser am 1. April 1908 beendet ist und dann mit dem Neubau begonnen werden kann. Nach Fertigstellung wird unser Postamt je einen Flügel am Steinweg und einen am Obermarkt erhalten, so dass das Ganze ein Hufeisen bildet.

Im Etat der Reichspostverwaltung für 1908 wird die erste Baumaßnahme vorgesehen werden.

Langensalzaer Tageblatt (vormals Langensalzaer Kreisblatt, gegründet 1759) vom 29. August 1907

Neues Fernsprechamt

Am 01. September wird das hiesige neue Fernsprechamt den Betrieb übergeben werden, das augenblicklich von der Aktiengesellschaft Mix & Genest in Berlin errichtet wird. Das Amt ist mit sämtlichen modernen versehen und insbesondere für selbsttätige Schlusszeichengabe eingerichtet, sodaß das Abklingeln bei Beendigung des Gespräches künftig in Wegfall kommt. Durch einfaches Anhängen des

Hörers wir das Schlusszeichen automatisch nach dem Amt hingegeben. Im weitern ist zu beachten, daß der Anruf des gewünschten Teilnehmers künftig vom Amt aus besorgt wird, der gegenseitige Anruf seitens der Teilnehmer somit ebenfalls fortfällt. Der Betrieb gestaltet sich hiernach folgendermaßen: Der Teilnehmer, der einen anderen sprechen will, ruft das Amt an, indem er einmal langsam die Induktorkurbel dreht, und wartet, bis sich das Amt meldet.

Sobald letzteres geschehen gibt er dem Beamten die Nummer des gewünschten Teilnehmers an und wartet nunmehr, bis sich der letztere meldet. Nach Schluß des Gespräches werden die Hörer einfach angehängt. Selbst den gewünschten Teilnehmer anrufen zu wollen oder das Schlusszeichen, wie bisher durch Abklingeln geben zu wollen, ist nicht nur zwecklos, sondern auch unstatthaft, da hierdurch leicht eine Beschädigung der Apparate stattfinden kann. Die Induktorkurbel darf nur zum Anrufen des Amtes genutzt werden. Wünscht der Teilnehmer nach beendeten Gespräch sofort eine neue Verbindung, oder wünscht er aus irgend einem anderen Grund die Aufmerksamkeit des bedienenden Beamten auf sich zu ziehen, so genügt es, den Anhängehaken für das Telefon einige Male auf und ab zu bewegen, um den Beamten zu veranlassen, sich wieder in die Leitung einzuschalten.

Im Zusammenhang damit haben nachstehende Anschlussnummern geändert werden müssen

- | | |
|----------------|---------------------|
| Nr. 180 in 203 | Nr. 185 in 208 |
| Nr. 190 in 213 | Nr. 181 in 204 |
| Nr. 186 in 209 | Nr. 191 in 214 |
| Nr. 182 in 205 | Nr. 187 in 210 |
| Nr. 184 in 207 | Nr. 189 in 212 |
| Nr. 183 in 206 | Nr. 188 in 211 usw. |

Langensalzaer Tageblatt vom 06.10.1927

Die Vorteile der Selbstanschluß-Nemter: Ueber den Betrieb und die praktische Auswirkung der telefonischen Selbstanschluß-Nemter sind vielfach noch irrige Ansichten verbreitet. Die Selbstanschluß-Nemter, die ja nach und nach den Handambetrieb verdrängen sollen und von denen in letzter Zeit auch im Bezirk der Oberpostdirektion Erfurt wiederum mehrere in Betrieb genommen worden sind, haben einen unbestrittenen Vorteil: Der Teilnehmer kann seinen Anschluß Tag und Nacht selbst herstellen und ist nicht mehr wie früher an die Dienststunden des Amtes gebunden. Das allein bedeutet eine wesentliche Verbesserung und Beschleunigung des Telefonbetriebes.

Langensalzaer Tageblatt vom 23. 04. 1931

Erweiterungsbau des hiesigen Postamtes der von der Fa. Mauermeister Emil Reinhardt & Sohn ausgeführt wird. Die Zimmerarbeiten führt die Fa. Romeis aus.

Langensalzaer Tageblatt vom 23. 04. 1931

Tiefbau- und Straßenbauarbeiten der Reichspost durch Legung der Kabel für das Selbstanschlußamt: In den Straßen der Stadt werden die Arbeiten von der Firma Land-

mann ausgeführt, die Ende nächster Woche, also Ende April 1931 beendet sein sollen. Im Monat Mai sollen in der Stadt von den Telegraphenarbeitern die einzelnen Hausanschlüsse fertiggestellt werden. Anfang Juni wird dann Pflastermeister Koch die Kabelleitungen in Ufhoven und Thamsbrück legen. Erfreulich ist, daß auch bei diesen Arbeiten eine ganze Reihe von bisher Arbeitslosen Beschäftigung gefunden hat.

Langensalzaer Tageblatt vom 06. 10. 1927

Vom Selbstanschlußamt

Am Dienstag, den 15. Dezember, wird das Selbstanschlußamt in Betrieb genommen.

Die Umschaltung der rund 1000 Leitungen vom jetzigen Handamt auf das Selbstanschlußamt dauert etwa 1 Stunde. Wir bitten die Fernsprechteilnehmer, den Fernsprechverkehr am nächsten Dienstag in der Zeit von 1,30-2,30 Uhr nur auf die allernotwendigste Fälle zu beschränken. Durch das Drehen der Nummernscheibe an den neuen Apparaten werden in den Leitungen Stromstöße von ungefähr 60 Volt Spannung erzeugt. Dadurch können bei den Umschaltarbeiten erhebliche Schwierigkeiten entstehen. Am besten ist es, wenn während dieser Stunde die Apparate ganz in Ruhe gelassen werden.

Wenn man die Zeitungsberichte aus den Gründerjahren aufmerksam verfolgt, muß man feststellen, dass die Reichspostverwaltung große Probleme hatte, um die neue Erfindung, den Telefonanschluss, zu vermarkten. Ob es am fehlenden Unternehmergeist in der Bevölkerung oder an der wirtschaftlichen Armut lag, dass mögen wir heute nicht realistisch beurteilen. Dass es aber nur an der fehlenden Einsicht der Bürger und der örtlichen politischen Kräfte liegen sollte, die kein Verständnis für etwas Neues hätten, so wie im Worbiser Kreisblatt in den folgenden Beiträgen zu lesen ist, das halten wir für eine üble Nachrede. Obwohl man nicht ganz sicher sein kann, denn die Worbiser haben schon einmal auf Grund solcher Ansichten den Zuschlag für einen Knotenbahnhof an Leinefelde verloren.

Worbiser Kreisblatt 1901

Worbis, 11. Januar.

OR Die Stadtfernsprech-Einrichtung in Worbis wird zur Ausführung kommen und ist postamtlich auf Montag, den 14. d. M., 8½ Uhr Abends im Gasthof „3 Rosen“ hierselbst eine Besprechung der Interessenten angesetzt. Dabei ist dringend zu wünschen, daß auch die der Errichtung einer Fernsprechanlage in unserer Stadt noch fernstehenden Firmen und Handelskreise im eigenen Interesse sich noch zum Anschluß melden. Die Vortheile, die der Fernsprecher der Geschäftswelt erschließt, sind genugsam bekannt, zumal durch den telephonischen Verkehr nicht nur mit der engeren Heimath, sondern auch mit weiteren Bezirken und den Großstädten ein schneller und einfacher Anschluß geschaffen wird. Je mehr Theilnehmer sich hier finden, desto größer sind für den Einzelnen die Vortheile dieser Einrichtung.

Vofales.

Worbis, 6. August 1901.

§ Die Fernsprech-Anlage Worbis, die unter Leitung des Herrn Revisors R. Ritzau-Mühlhausen errichtet wurde, wird mit kommenden Donnerstag, 8. August dem öffentlichen Verkehr übergeben. Wir begrüßen diesen neuen Fortschritt in unserer Wipperstadt auf das Freudigste, erlangen wir doch dadurch Anschluß an das große Drahtnetz, dessen Fäden das weite deutsche Vaterland im Zeichen des Verkehrs verbinden. Gern hätten wir gesehen, wenn auch unsere Behörden und noch mehrere Gewerbetreibende wie in den Nachbarstädten Heiligenstadt, Nordhausen, Mühlhausen, Bleicherode, Duderstadt u. a. sich der Fernsprech-Einrichtung angeschlossen hätten. Als wünschenswerth müssen wir es indessen schon jetzt bezeichnen, daß die hiesige Postverwaltung, die auf unsere ersten Anregungen in dankenswerther Weise eingegangen ist, bald den hiesigen Telephon-Abonnenten außer den jetzigen 13 Verbindungen nach Auswärts andere folgen läßt, damit man die Vortheile des Fernsprechers auch voll und ganz ausnützen kann.

Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der famose Benjamin der „Deutschen Warte“, der bekanntlich im „Kirchdorf Worbis“ das Gras wachsen hört, von Berlin aus den hiesigen Fernverkehr eröffnen wird, um sich weiter über den Rückschritt und den hinterwäldischen Unternehmungsgeist der Worbiser anlügen zu lassen.

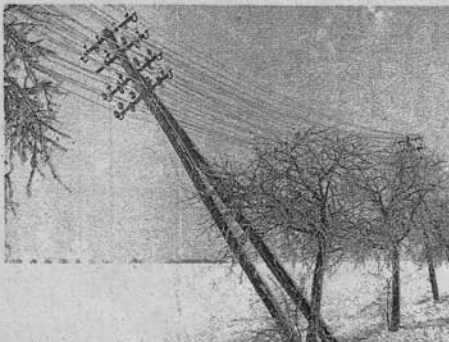


250 MASTEN BRACHEN

Witterungsumschlag am 10. März verursachte erhebliche Schäden / Hilfe aus den Bezirken Gera und Suhl
Alle Gemeinden wieder am Netz



Kälte und Sturm erschwerten die Arbeiten beträchtlich



Der Witterungsumschlag in den Abendstunden des 10. März und der Schneefall haben im oberirdischen Nachrichtennetz der Deutschen Post erhebliche Schäden verursacht. Besonders betroffen sind die ländlichen Gebiete aller Kreise außer Apolda und Sömmerda. Etwa 250 umgebrochene Fernmeldemasten hatten den Ausfall von 1000 Hauptanschlüssen zur Folge. 87 Gemeinden waren völlig ohne Fernsprechananschluß.

Seit dem Morgen des 11. März sind etwa 400 Mitarbeiter im Einsatz, um als erste Maßnahme in den nicht erreichbaren Gemeinden wenigstens einen Fernsprechananschluß wiederherzustellen.

So arbeiten gegenwärtig Postler aus dem Kreis Weimar in sozialistischer Hilfe in den Kreisen Gotha und Mühlhausen.

Durch eisigen Wind wurden die Arbeitsbedingungen der Kollegen stark erschwert. Nur mühsam konnten sich die Baufahrzeuge der Post den Weg zu den Fernmeldelinien bahnen.

Durch die hervorragende Einsatzbereitschaft der Postler des Bezirkes Erfurt und durch die gute Organisation in der Führung der Kräfte und Mittel waren am 12. März abends bereits 83 Gemeinden behelfsmäßig wieder an das Fernsprechnetzt angeschlossen.

Der Leiter der Bezirksdirektion der Deutschen Post Erfurt, Genosse Oberdirektor Dr. Arnold, informierte sich am 11. März an den Brennpunkten des Bezirkes und sprach im Einsatz befindlichen Mitarbeitern den herzlichsten Dank für die hohe Einsatzbereitschaft aus.



Hervorragende Leistungen brachten u. a. 22 Kollektive des FBA

Zeit des Kurbelns bald vorbei

Alle Teilnehmer am Fernsprechverkehr sind zu einer Versammlung eingeladen

Am kommenden Sonnabend, dem 29. Juni, um 7 Uhr, werden die Wählvermittlung und das Knotenamt im neuen Fernmeldeamt in Heiligenstadt eingeschaltet. Alle Fernsprechteilnehmer werden gebeten, während dieser Zeit die Anschlußschnüre der alten Apparate abzuschneiden, wie es von den Kollegen des Fernmeldeamtes angegeben wurde. Gleichzeitig treten die neuen Rufnummern in Kraft, die im Fernsprechbuch für 1962 in Klammern aufgeführt sind. Während der Umschaltung aufgetretene Änderungen von Rufnummern sind im Merkblatt aufgeführt.

Um den Kollegen der Deutschen Post die Einschaltung der neuen technischen Einrichtungen sowie die Umschaltung des Ortsnetzes zu erleichtern, bittet das Fernmeldeamt, am 28. Juni ab 14 Uhr im Ortsnetz Heiligenstadt den Orts- und Fernsprechverkehr auf ein Mindestmaß einzuschränken. Sollte durch die Umschaltung in einigen Stadtteilen oder Orten der Fern-

sprechverkehr für kurze Zeit unterbrochen sein, so brauchen Sie nicht die Entstörungsstelle zu benachrichtigen. Jeder Fernsprechan-schluß wird von den Kollegen der Entstörungsstelle auf Betriebsfähigkeit geprüft, und viele Anrufe würden die Arbeit erschweren.

Um noch vorhandene Unklarheiten zu beseitigen, führt das Fernmeldeamt morgen, Mittwoch, den 26. Juni, um 20 Uhr im Kulturraum des Hauptpostamtes eine Teilnehmer-versammlung durch. Hierzu werden besonders die Betriebe in Heiligenstadt und im Kreisgebiet gebeten, ihre Telefonistinnen zu delegieren.

Wohin gehen wir heute ?

Veteranenklub: 15 Uhr Vortrag der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse

Filmbühne: 14.30, 17 und 20 Uhr “3 Liebesbriefe aus Tirol”

Freienhagen: “Musik ist Trumpf”

Bornhagen: “Ehe genügend” “3 Codonas”

Wüstheuterode: “Es lebe die Liebe”

Lutter: “Zwei aus jener Welt”

Martinfeld: “Privatleben”

100 Jahre Telefon Alle bestaunten das Wunderding

Eine technische Errungenschaft, die aus unserem Alltag nicht mehr hinwegzudenken ist, feierte in diesen Tagen 100-jähriges Jubiläum. Im Februar 1876 meldete der amerikanische Bürger Graham Bell das Telefon zum Patent an.

Der Finger dreht die Wählscheibe. Zwei Nullen, eine zwei und dann noch weitere sieben Ziffern und Sekunden später meldet sich ein Kollege in einer Berliner Dienststelle. Probleme werden in Minuten-schnelle geklärt, Fragen beantwortet. Die Teilnehmer legen den Hörer auf, wenden sich ihrer Arbeit zu. So einfach ist das heute. Doch der Anfang sah anders aus.

Am 26. Januar 1901 hatte die Heiligenstädter Zeitung die Telefonanlage beim Postamt angekündigt. Ein Vierteljahr später konnte sie mitteilen, daß die Leitung Ende Mai fertiggestellt sein werde und auch Uder, Worbis, Leinefelde und Dingelstädt Anschluß bekämen. Aber erst am 9. August wurde mit der Verwirklichung des Projekts begonnen, und am 24. August konnte der Fernsprechverkehr eröffnet werden. Nur drei Teilnehmer ließen sich

sofort anschließen: die Brunn'sche Druckerei, die Buchdruckerei Cordier und die Firma Engelmann.

Wie die Apparate an der Wand angestaunt wurden und wie scheu man anfangs Hörer und Mikrophon in die Hand nahm, das konnten alte Postdienstbeamte oft erzählen. Schnell stieg die Zahl der Teilnehmer. 1902 - Heiligenstadt hatte 7249 Einwohner - konnte Postdirektor Schimpff schon über 35 Haupt- und 13 Nebenanschlüsse berichten. Dazu kam die öffentliche Fernsprechstelle. Mit 500 Orten konnte aus Heiligenstadt gesprochen werden, vor allem mit Berlin und anderen Städten. Täglich wurden durchschnittlich 84 Orts- und acht Ferngespräche geführt. 1921 gab es in der Stadt 170 Haupt- und 83 Nebenanschlüsse. Außer der öffentlichen Fernsprechzelle auf der Post gab es schon einen Automaten am Bahnhof. Mancher "Stöpselmann" am Klappenschrank, besonders in größeren Städten, soll so nervös und "durchgedreht" gewesen sein, daß er auf der Straße noch mit "Hier Amt" begrüßt haben soll.

Egon Grohmann

Telefonverzeichnis
der Stadt - Fernsprecheinrichtung Mühlhausen
vom 1. Juni 1887

Nr. 10	Albin Aulepp, Viehstr. 928
Nr. 13	Carl Behrodt, Kreuzgraben 25d
Nr. 16	Binkebank & Hammer, Felshtærstr. 655
Nr. 19	M. Bon & Co., Erfurterstr. 498 u. 499
Nr. 23	Gebrüder Busch, Erfurterstr. 533
Nr. 18	Claes & Flentje, St. Martini 74c
Nr. 5	S. F. Giebe, Jüdenstr. 867
Nr. 22	M. Goldschmidt & Co., Wilhelmstr. 106
Nr. 15	Julius Gutwasser, Viehstr. 921
Nr. 2	Gebrüder Hecht, Ammergasse 20
Nr. 3	Hermann Horn, Burgstr. 110
Nr. 11	J. G. Köthe, Jacobistr. 730
Nr. 12	Carl Adolph Ludewig, Petriteich 18t
Nr. 21	H. F. Platt, Kreuzgraben 74b
Nr. 20	C. Reise, Spielbergstr. 168h
Nr. 26	C. Rumpel, Herrenstr. 283
Nr. 9	Scheffer & Schmach, Unter= Steinweg
Nr. 6	Albert Schmidt, Herrenstr. 292
Nr. 1	Schmidt & Hasenbein, Holzstraßenecke 233
Nr. 27	J. S. Siegelmann jun., Kilianistr. 557
Nr. 25	Vereinsbank, Untermarkt 635
Nr. 14	M. Walch, Kilianistr. 567 u. 568
Nr. 17	Bogel & Abbt, St. Georgii 25c
Nr. 24	Werner & Co., Kettenmühle St. Nic. 187
Nr. 8	Wilh. Weymar, St Georgii 26d
Nr. 4	Weymar & Borrmann, Steinweg 333
Nr. 7	Albin Zink, Schaffenthorstr. 115c

Mühlhäuser Postgeschichte in Bildern

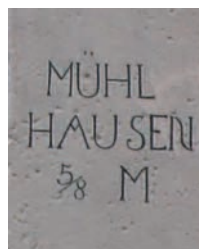
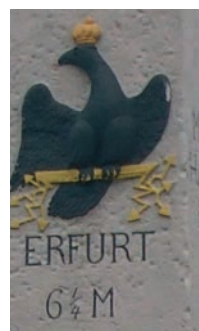


Wenn dieser Pferde Postbus von Erfurt kommend an dem Postmeilenstein Höngeda vorbeifuhrt, dann wurde ihm angezeigt, dass es noch $5/8$ Meilen zum "Zellaschen Klosterhof", dem ersten Mühlhäuser Postgebäude sind.

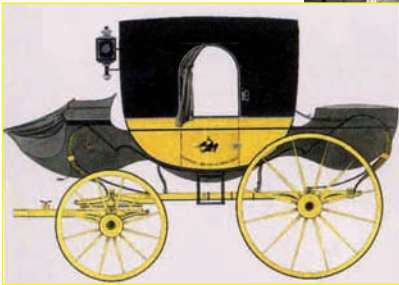
Fotos: Jörg Richter
Dieter Breda



Bis 1802 befand sich die Post in diesem Gebäude in der Holzstraße 1 / Ecke Regensgasse.



*In diesem Gebäude bei
der Marienkirche 6
befand sich von
1802 bis 1806 das erste
Königliche Postamt
Mühlhausens.*



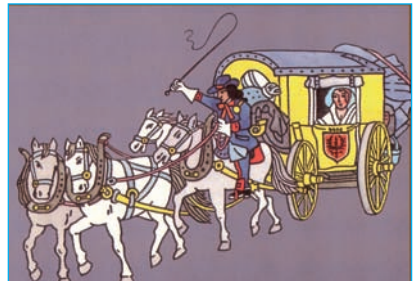
Fotos: Jörg Richter, 2006



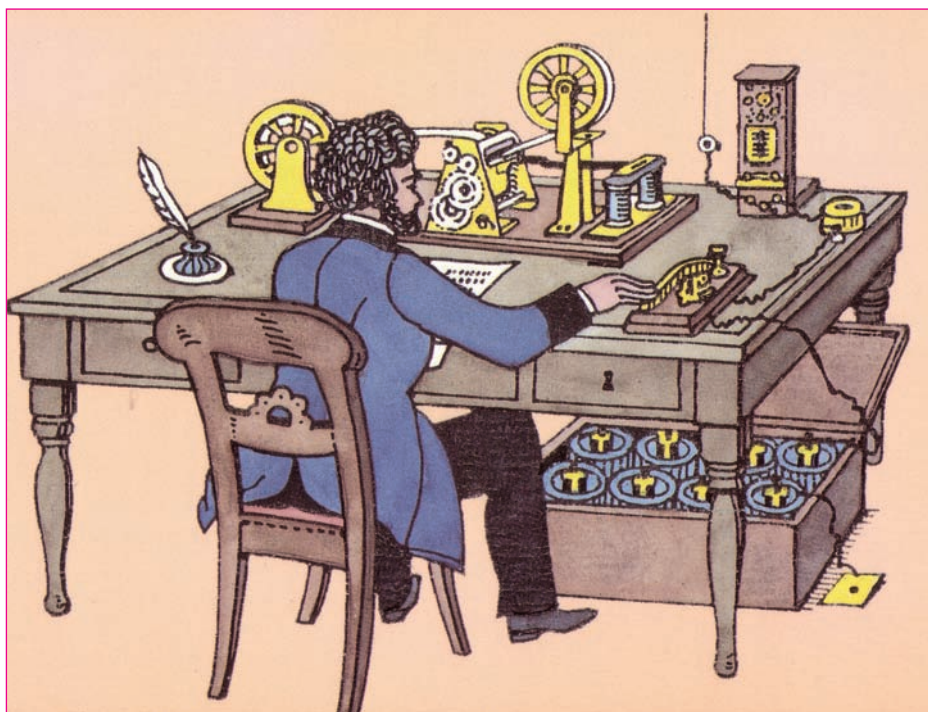
*Bei der
Marienkirche 5 /
Ecke Regens-
gasse war die
Post von
1806 bis 1814.*



Von 1817 bis 1839 befand sich die Posthalterei und der Ausspann in diesem Gebäude in der Brückenstraße 11.



*Hier, am Untermarkt 37, hatte die Post von 1839 bis 1857 ihre Unterkunft.
Fotos: Dieter Breda*



*Telegraphenbüro
um 1861.
Bild: Postkarte
Sammlung
Gerhard Fiedler*

*Am Untermarkt 33
hatte die Post von
1857 bis 1882 ihre
Unterkunft.
Hier war ab
15. Juli 1861 die
1. Telegraphenstation
in einem
Telegraphenbüro
eingerrichtet.*

*Foto: Dieter Breda,
2006*



Generalpostdirektor Heinrich Stephan ließ dieses Gebäude 1880-1882 als Kaiserliches Post- und Telegrafenamtsgebäude erbauen. Am 01. Juni 1887 wurde im 1. Obergeschoss die erste Stadtfernsprechanlage für die Stadt Mühlhausen als Handvermittlung für 27 Fernsprechanlüsse eingerichtet.
Foto: Gerhard Fiedler, 2003

Am Bahnhofsvorplatz um 1903. Ab 1889 befand sich in diesem Gebäude ein Zweigpostamt.
Bild: Postkartensammlung Bernd Seyfarth





Ab 1993 befindet sich die Deutsche Post AG mit ihren Schalterdiensten am Untermarkt 31.

Im Gewerbegebiet "An der Trift" gibt es moderne zweckmäßige Neubauten, die eine effektive Transportverladung und Verteilung ermöglichen.

Am Goetheweg 130 waren bis 1994 neben den Mitarbeitern der Übertragungsstelle Techniker des Service-Bereiches tätig.

Fotos: Dieter Breda



*Professor-Berger-Str. 3-5
von 1936 bis 1993
Unterkunft und Lager der
Fernmeldebaumonteure.*



*Fernmeldebauhand-
werker auf dem
Telefonmasten und beim
Beladen des LKW's.*



*Farbfoto:
Dieter Breda-
Schwarz/Weiß: aus
Chroniken des FBA*

*In der Johannis-
straße waren Über-
gangsquartiere für
die Bauleitung des
Fernmeldebaus und
während der Wende
für den Geschäfts-
kundenbereich.*





*Das Wohn- und Geschäftshaus der Burgmühle während der Abrißphase.
Fotos: Gerhard Fiedler, 1991*



Baufällige Veranda mit Außentoilette.

In diesem Zustand hat die Deutsche Telekom das Gebäude übernommen. Hier haben Menschen gewohnt und gearbeitet! Die Kohleöfen wurden 1990 zunächst durch Ölöfen ersetzt.

Die Fotos wurden im Januar 1991 gemacht!





Nach dem 1992 das Technikgebäude fertig gestellt war, wurde dieser Zwischenbau von 1993 bis 1994 als Mehrzweckgebäude mit T-Punkt gebaut.

Eine gelungene Symbiose zwischen Altbau und Neubau

Die restaurierte Holzveranda.

Fotos: Gerhard Fiedler, 1994





Auf Putz gemalte Wandbilder im Eingangsbereich der Burgmühle. Foto: Dieter Breda





*Fertigstellung der Betonierungsarbeiten am Obergeschoss
des Technikgebäudes. Fotos: Peter Schrön, 1991*



1991 Einschalung und Betonierung des Tiefgeschosses für das Technikgebäude.

Heiligenstadt, Petristraße vor 1958



Bauplatz auf dem 1958 bis 1960 die Gebäude für die Post und für das Fernmeldeamt Heiligenstadt gebaut wurden. Auf dem Bild ist die oberirdische Fernlinie von Mühlhausen kommend mit 4 Querträgern zu je 4 Doppelleitungen zu erkennen.

Bild: Privatsammlung Gerhard Dellemann



Postamt in Heiligenstadt, erbaut 1958

Foto: Gerhard Fiedler



Das Fernmeldeamtsgebäude in Heiligenstadt wurde 1960 erbaut und 1991 durch Anbau erweitert.

Foto: Gerhard Fiedler

Gebäude der Vermittlungsstellen mit Funkturm in Leinefelde, gebaut 1990 bis 1991.

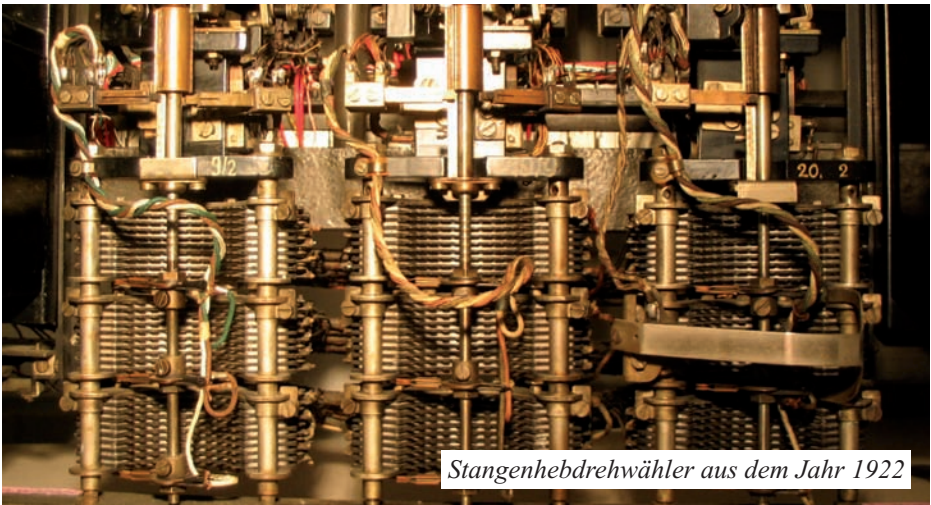
Foto: Udo Riepel



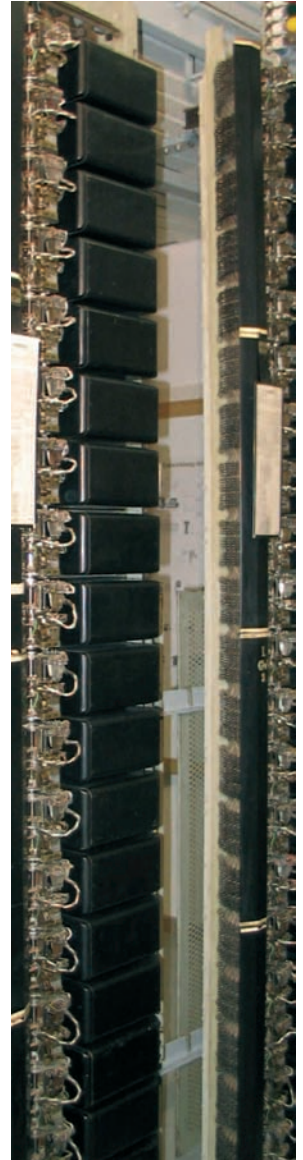
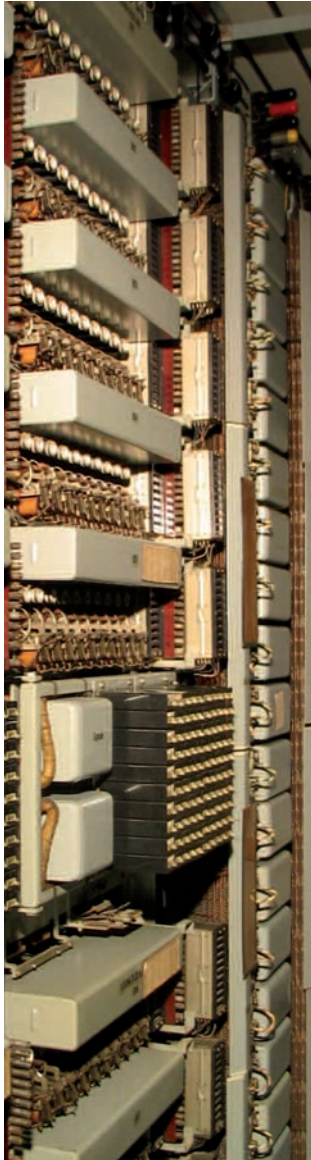
Einblicke in das Fernmeldemuseum Mühlhausen



Unterschiedliche Münzfernsprecher, Fernschreiber, Klappenschränke, Fernsprechapparate, Uniformen, Messgeräte, Fernmeldebauzeug, Glasfaserkabel, Kupferkabel und viele andere Exponate zeigen die Entwicklungsgeschichte der technischen Kommunikationsmittel von den Anfängen bis zur Gegenwart.



Stangenhebdrehwähler aus dem Jahr 1922



Motorwählersystem 58

Hebdrehwählersystem 50

Hebdrehwählersystem 27

Ausschnitte von unserer Großtechnik, “Veteranen” aus dem vergangenen Jahrhundert. Meisterwerke der elektromechanischen Vermittlungstechnik. In unserem Museum führen wir Ihnen die Funktion dieser Technik vor.



Preußischer Briefkasten um 1850

Postbriefkästen

Die Anordnung einer einheitlichen Farbe bedeutete noch keineswegs, dass die Briefkästen alle gleich aussahen. 1879 sah man sich genötigt, eine Musterfarbtafel anfertigen zu lassen, die der Generalpostmeister Heinrich Stephan jedoch mit den Worten ablehnte: "Die Farbe sagt mir nicht zu, sie ist ja schmutzig blau". Nach 1945 wurde "gelb" Standartfarbe auch für Briefkästen.



Württembergischer Briefkasten, 1877



Bayerischer Briefkasten, 1884



Briefkasten der Reichspostverwaltung, 1896



Deutsche Reichspost, 1934-1945

Ein Leben beim Fernmeldebau

(Von Rolf Ifland, Fernmeldebaumonteur)

Vor 120 Jahren war in Mühlhausen der Anfang eines nicht aufzuhaltenden Siegeszuges des Telefons. Es wäre heute unmöglich dieses nicht mehr zu besitzen.

Einen Teil dieser Geschichte habe ich miterlebt.

Es begann für mich 1959 bei der Bereitschaftspolizei der DDR, als ich das Rüstzeug für einen Mann im Nachrichtenwesen bekam.

Durch diese Ausbildung hatte ich die Möglichkeit am ehemaligen Telegrafenamnt Nordhausen, Zweigstelle Mühlhausen, anzufangen.

Später wurde dieses Telegrafenamnt dann umbenannt in Fernmeldebauamt Erfurt – Netzbereich Mühlhausen.

Dieser Anfang war für mich nicht der leichteste, denn die Arbeiten, die den damals altgedienten Kollegen nicht passten, mussten von den sogenannten Neuen erledigt werden.

Die Anfänge gestalteten sich so, dass das meiste des Arbeitsmaterials mit dem zweirädrigen Wagen oder dem Fahrrad transportiert werden musste. Der damalige Fernmeldebau hatte zwei Gruppen, eine für den unterirdischen und eine für den oberirdischen Bereich.

Der unterirdische Bereich war der Schachtbau, der das Verlegen von Formsteinen aus Betonteilen, bis zu zwei Zentner schwer, zur Aufgabe hatte. Des weiteren kam das Ausheben von Kabelgräben hinzu. Dieses geschah nur mit Stoßeisen, Kreuzhacke und Schaufel und das Sommer wie Winter. Bei Kabelschäden musste man die Strassen und Wege selbst aufgraben und später auch wieder verschließen.

Dazu gehörte Beton herstellen, Platten verlegen sowie pflastern und rammen und das alles in Handarbeit! Egal ob Sonnabends, Sonntags oder an Feiertagen.

Hinzu kam noch das Entladen von Abdeckhauben aus Eisenbahnwaggons bis zu 100.000 Stück am Tag nur mit den Händen.

Wir sahen oft aus wie Schornsteinfeger, wobei auch viel körperliche Kraft abverlangt wurde.

Das Verlegen von Bleikabel in Kanalzügen, besonders bei Kabeln mit mehr als 100 Doppeladern, war keine schöne Arbeit. Nach dem Öffnen der Schächte, die meist mit einem Guss- oder Eisendeckel, ausgefüllt mit

Beton oder Teer, verschlossen waren, ging es an das Einziehen der Kabel. Vor dem Einziehen wurden Ziehstangen eingeschoben, immer 1 m-Stücke (von Schacht zu Schacht bis zu 100 m Länge).

War dieses geschafft, wurde das Kabel angebunden, dazu kam jede Menge Gleitfett, welches ein besseres Gleiten ermöglichte. Zurück ging es wieder Meter für Meter, oftmals mit größerem Kraftaufwand.

Fast das Gleiche erfolgte in Kabelgräben. Hier wurden Kabel verlegt, die eine aus Jute und Bandstahl bestehende Bewehrung hatten.

Auf diese Kabel legten wir die sogenannten Abdeckhauben aus Beton oder aus gebranntem Lehm.

Bei starkem Frost und viel Schnee mussten immer die Entlüftungsschlitze freigeschlagen werden, die sich in den Deckeln der Schächte befanden. Dieses geschah nur mit einem Holzkeil, um im Schacht eventuell befindliche Gase nicht zur Explosion zu bringen. Weiterhin wurden die Deckelränder eingefettet, um ein besseres Öffnen zu ermöglichen. Das war Arbeit für den Winter.

Etwas anders war die Arbeit im oberirdischen Bereich. Sie beinhaltete die Instandsetzung oder den Neubau von Freileitungen. Es gab relativ viel Arbeit im oberirdischen Bereich, denn ein sehr großer Teil der Fern- und Anschlussleitungen ging über das Freileitungsnetz von Ort zu Ort.

Sommer wie Winter standen Reparaturen oder Neubau an.

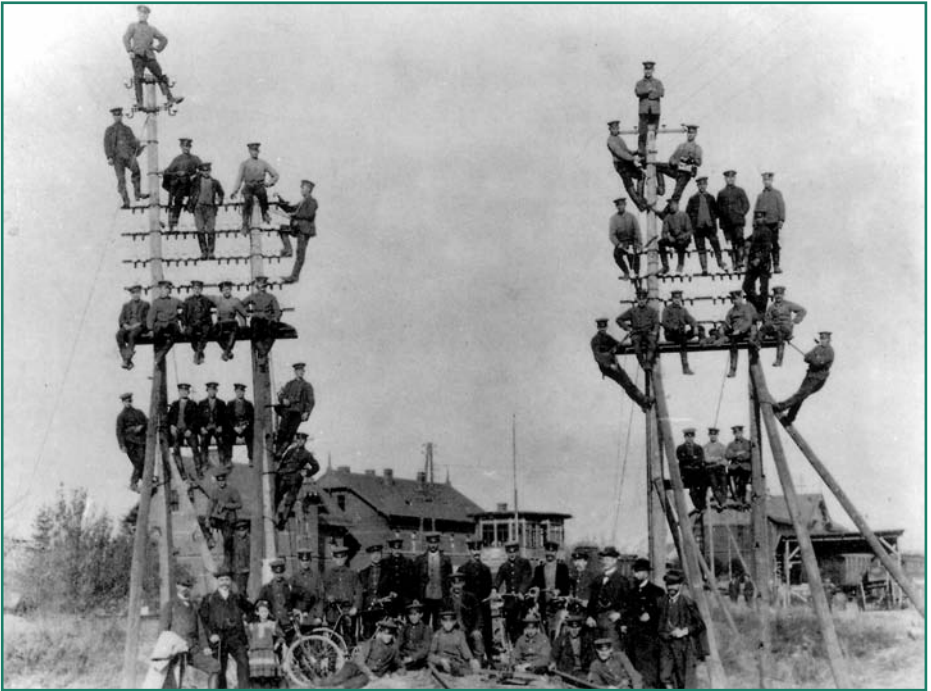
Das fing an vom Erdloch schachten nur mit Stoßeisen, Kreuzhacke und Schaufel bei einem Boden, wo uns die Steine schon entgegen lachten.

Der Transport der Masten vom Auto erfolgte mit einem einachsigen Handkarren mit zwei Rädern oder oft auf den Schultern der Mitarbeiter und das oft auch über längere Wege. Nach dem Aufstellen der Stangen kamen die Hakenstützen oder Querträger an die Masten.

Beim Ziehen der Freileitungen waren auch immer lange Fußmärsche notwendig. Ein Kollege wurde mit einer langen Stange ausgerüstet an der sich der Kupferdraht befand. Der Bronzedraht war 1,5 bis 3 mm stark. Los ging es über hunderte Meter und das bis zu 20 mal am Tag.

Während dieser Zeit standen die restlichen Kollegen auf den Stangen, oft bis zu sechs Stunden am Tag.

Es gäbe noch vielmehr aus meiner fast 40-jährigen Arbeitszeit im Fernmeldebau zu berichten.



Stolz auf die geleistete Arbeit waren die Fernmeldebauarbeiter auch bei der Kaiserlichen Post. Hier ein Fototermin am Bahnhof Heringen um 1900.



Fotos: Aus dem Fernmeldemuseum Mühlhausen.

Handschachtung eines Kabelgrabens im Kreis Mühlhausen.

Rechts ein Kabelverzweiger aus den Jahren um 1920.





Raureisbildung und Eisansatz um die Blankdrahtleitungen. Wenn starker Wind hinzu kam, waren Massenstörungen im Fernmeldenetz die Folge. Bei solchen Bildern bekommt man Respekt vor den Leistungen der Fernmeldebaumonteur, die auch bei extremen Wetter die Schäden beseitigen mussten.

Fotos: Jörg Richter



Die vorhandene Freileitungslinie von Heiligenstadt nach Westhausen wurde durch Erdkabel ersetzt. Auf den Bildern oben und unten ein Kabelpflug bei der Kabelverlegung. Rechts eine Grabenfräse, die als Alternative zum Pflug oder Bagger eingesetzt wurde. Bilder: Aus den Chroniken des FBA.



Dachgestänge

Im Jahre 1966 gab es in der Stadt Mühlhausen noch 49 sog. Dachgestänge. An diesen Konstruktionen waren die Telefonleitungen von Dach zu Dach befestigt. Alte Fernmeldebaumonteur verbinden mit dem Begriff Dachgestänge Erinnerungen wie: Gefährliche Situationen bei der Arbeit auf den Dächern, undichte Dächer, schöne aber auch weniger angenehme Bekanntschaften mit Hauseigentümern und Bewohnern. Hier einige Bildausschnitte:



Auf dem Postamt



Brotlaube

Auf dem "Schwarzer Adler"
in der Langensalzaer Str.



in der Johannisstr.



Pausenlos im Einsatz

(von Günter Zöller)

So lautet der Titel einer Broschüre, die den beteiligten Mitarbeitern nach der Bekämpfung der Schäden einer Sturmkatastrophe am 13. November 1972 von der Bezirksdirektion für Post- und Fernmeldewesen Potsdam ausgehändigt wurde.

Was war an jenem Novembertag im Norden der Republik geschehen? Ein Orkan, wie ihn unsere Generation in unseren Breiten noch nicht erlebt hatte, hatte über weite Gebiete unserer Republik getobt. In den Mittags- und frühen Nachmittagsstunden erreichte er in den Spitzenböen Geschwindigkeiten von 50 m/s, das sind 180 km/h.

Am schwersten wurde der Bezirk Rostock betroffen und die angrenzenden Gebiete der Bezirke Magdeburg und Frankfurt/Oder. Der Orkan entwurzelte Bäume oder knickte sie wie Streichhölzer ab, deckte Dächer ab, stürzte Mauern um, zerstörte Freileitungen von Post und Energie.

70% aller Ortsvermittlungsstellen im Fernsprechnetzt des Bezirkes Potsdam waren ausgefallen, teils durch die fehlende Stromversorgung, teils, oder wie sich bald herausstellte, überwiegend, durch gerissene Freileitungen. Hier sah der Schaden so aus:

231 km Fern- und 1760 km Anschlusslinien waren gestört, und das nicht nur durch irgendwo gerissene Leitungen oder eines umgestürzten Mastes - nein, ganze Linien lagen umgebrochen zu 80 % ihrer Länge.

508 Gemeinden, das sind 60 %, waren fernsprechtechnisch nicht mehr erreichbar. Solche Situation lässt wohl erkennen, welche Bedeutung dem Nachrichtenwesen in einer hoch entwickelten Gesellschaft zukommt, sei es zum Herbeirufen von Hilfe oder zur sonstigen Sicherung von Leben und Gesundheit, sei es zur organisierten Durchführung von Instandsetzung bzw. Behebung entstandener Schäden oder sei es für das ordnungsgemäße Weiterlaufen der Arbeiten bei Staat und Wirtschaft. Damals gab es noch keine Handy, mit denen man drahtlos telefonieren konnte!

Ein Krisenstab, die Bezirkskatastrophenkommission, trat sofort in Funktion. Für den Bereich der Post ordnete der Stellvertreter des Ministers Stabsarbeit an. Als nach Räumungsarbeiten der Straßen wieder Verkehrsmöglichkeiten geschaffen waren, konnten mit Netzersatzanlagen eine

Anzahl Vermittlungsstellen wieder arbeiten und über ausgelegte Feldkabel provisorisch angeschlossen werden.

Vom FBA Erfurt waren die Brigaden Nippe aus Eisenach, Marx aus Friedrichroda, Lattermann aus Mühlhausen und Hanf aus Ordruf im Einsatz. Als Meister waren Karl-Heinz Bock aus Arnstadt und Trump aus Eisenach eingesetzt. Das Einsatzgebiet war hauptsächlich der Kreis Pritzwalk, der am meisten heimgesucht war. Bei diesem Wetter in der vorgeschrittenen Jahreszeit, bei Wind, Nebel, kalten Regenschauern oder tagelangen Nieselregen, vollbrachten die Kollegen Leistungen, denen man nur höchste Anerkennung zollen kann. Man steige mit nasser Schutzkleidung auf glitschig, nasse Masten und bleibe dort stehen, ohne mit den Füßen trampeln zu können, um sie etwas zu erwärmen. Dann mache man mit bloßen Händen, mit klammen Fingern eine Bindung. Und da ist nicht nur eine Anschlussleitung auf Hakenstützen, nein, da sind drei oder auch vier Querträger, das sind 12 bis 16 Doppelleitungen. Da hilft auch nicht, zu denken, durch schnellere Arbeit bald wieder unten zu sein, nein, da sind die Leitungen aufzubringen, zu regulieren und dann zu binden, und das über fünf, sechs oder mehr Stangfelder. Wenn jemand einen Eindruck haben will von den Unbildlichen, der bringe mit nassen Fingern bei Temperaturen um 0 Grad 1,5 er Bronzedraht in die Hülse und verdrehe sie.

Aber nicht nur Freileitungen gab es zu bauen. Der Krisenstab hatte beschlossen, einige oberirdischen Linien durch Kabel zu ersetzen, soweit das entsprechende Kabel zur Verfügung gestellt werden konnte. Es war gut, dass das FBA Potsdam über eine Kabelverlegeeinheit verfügte, die Anmarschwege waren dadurch kürzer. Zum Spleißen der eingebrachten Kabel stieg man nunmehr in das Lötloch, da war man durch das Zelt wenigstens gegen Regen geschützt und auch nicht vom Tageslicht abhängig. Durch den selbstlosen Einsatz aller, vom Krisenstab bis zu den Helfern aus der Bevölkerung, von den Fachkräften bis zu den Soldaten der NVA und den Angehörigen der Sowjetarmee wurde es geschafft. Und wie Krisenstab, Direktion oder Ämter für Unterbringung und Verpflegung gesorgt hatten, so fanden sie jetzt Worte des Dankes und der Anerkennung für die geleistete Arbeit „im pausenlosen Einsatz“, sei es ein Händedruck, eine Geldprämie oder eine Medaille.

Berichte von Zeitzeugen

Auszüge aus dem Tagebuch des Postjungboten Kurt Bickel

Postamt Mühlhausen 1945 am:

2. April 10 Postjungboten wurden vom Amtsvorsteher Börner und Inspektor Schulz (Amtszimmer) vereidigt. Unser Lehrausbilder war Obersekretär Oskar Duddas. Es wurde gemunkelt, daß der Ami kurz vor Kassel steht.
4. April Feindalarm: Alle wurden nach Hause geschickt.
13. August Neubeginn bei der Post:
3 x pro Woche gehen wir arbeiten. Keine Ausbildung, Kastenleeren, Briefzustellung, Eil- und Telegrammzustellung, Bahnhofsdienst.
22. September Seit 4 Tagen arbeiten wir auf dem Telegrafengebäude.
In Gruppen von vier Mann bauen wir Telefone ab.

Kurt Bickel war von 1945 bis 1991 bei der Post beschäftigt und bekam im August 1949 brutto 157,34 Mark Lohn von dem 10 % Krankenkassenbeitrag abgingen.

Aus den Aufzeichnungen des Postamtsvorsteher Langensalza

(geschrieben am 10. Oktober 1945 von Herrn Kuhles)

Am Donnerstag, den 05. April lag Langensalza von früh an im Alarmzustand, so dass an ein geordnetes Arbeiten nicht mehr zu denken war. Alle befanden sich im Luftschuttkeller. Gegen Abend erhielt die Westseite des Postgebäudes vermutlich einen Schrapnellenschuß, dessen Splitter zahlreiche kleine Löcher in der Wand verursachten und sämtliche Fenster an der Westseite zertrümmerte.

Gegen 19.00 Uhr rückten die ersten Panzerspitzen der Amerikaner ein und drei Panzer postierten sich vor dem Postamt. Darauf ging der Postvorsteher mit einem beherzten Postschaffner hinaus zu den Amerikanern und meldete, dass noch zahlreiche Leute sich im Luftschuttkeller befänden,

die daraufhin sofort ebenfalls sich im Freien aufstellen mussten. Da Regen einsetzte, durften die Anwesenden wieder in den Keller zurück, der Amtsvorsteher musste bis 21.00 Uhr draußen bleiben.

Es sollte eine Handgranate vom Postamt aus geworfen worden sein. Dies war jedoch nicht der Fall, da das Postamt überhaupt keine Verteidigungswaffen besaß. Das Postamt wurde besetzt, in der Nacht wurden sämtliche Schränke, Schubladen und ihr Inhalt in den Räumen zerstreut. Alle im Amt vorgefundenen Postsachen, wie Briefe, Einschreib- und Wertsendungen, Pakete, Päckchen usw. wurden geöffnet, beraubt oder der Inhalt vernichtet. Dasgleiche erfolgte in den Wohnungen des Amtsvorstehers und des Leitungsaufsehers. Am folgenden Vormittag kam der Befehl, das Postamt vollständig zu räumen. Sonnabend wurde festgestellt, dass das PA leer war. Der Amtsvorsteher begab sich zum Kommandanten und erklärte ihm, dass das Postamt doch nicht ohne jegliche Aufsicht sein könnte. Er erhielt den Befehl, sofort wieder einzuziehen.

Sonntagvormittag kam der Kommandant in Begleitung des Bürgermeisters und machte den Amtsvorsteher persönlich verantwortlich, dass keine Gespräche geführt werden dürften. Es wurde das Orts- und Fernamt durch entfernen sämtlicher Sicherungen lahm gelegt, die Räume zum Wähl- und Fernamt verschlossen und Sicherungen und Schlüssel im Wertschrank aufbewahrt.

Sonntagnachmittag wurde der Amtsvorsteher in Haft genommen, Grund unbekannt, vermutlich ist er denunziert worden. Im Laufe der kommenden Woche ist dann notdürftig aufgeräumt worden. Es sollte jedoch nicht lange dauern, nach acht Tagen ist das Amt mit einer Funkstelle belegt worden, die sämtliche Diensträume mit Beschlagnahme belegt. Es ist auch hier wieder alles durchwühlt worden, von den Dachkammern bis hinunter zu den Kellerräumen. Am 13. Mai kehrte der Amtsvorsteher, da ihm nichts zur Last gelegt werden konnte, wieder zurück. Zunächst hat er erst mal veranlasst, dass die Fenster an der Westseite wieder gemacht wurden, um die Räume vor Witterungseinflüssen zu schützen. Die Beamtin der Rentenstelle mit einigen Kameraden und Kameradinnen hatten sich in der Wohnung des Amtsvorstehers eingefunden um die durcheinander geworfenen Unterlagen der Rentenstelle wieder in Ordnung zu bringen, da das Wohlfahrtsamt drängte, baldmöglichst wieder Rente zu zahlen.

Nach langen Verhandlungen mit dem Kommandanten gelang es auch den Schalteraum wieder freizubekommen. Die Wertschränke waren ganz geblieben, das darin befindliche Geld konnte für die Rentenzahlung und für den Postsparkassendienst usw. verwendet werden.

Am 16. April hatten wir zeitweise den Schalter geöffnet.

Nach Verbrauch des Geldes konnte der Amtsvorsteher nochmals 90.000 RM durch die Allgemeine Ortskrankenkasse flüssig machen, da kein Geld von anderen Kreisen bezogen werden durfte, auch nicht von unserer bisherigen Geldsammelstelle in Erfurt.

Erst nach Abzug der Amerikaner konnte intensiv an die Aufräumung in den einzelnen Dienststellen herangegangen werden. Jedes Blatt Papier musste angesehen werden, ob es noch Wert hatte, es musste alles wieder geordnet werden. Die Schränke und Schubkästen sind wieder ausgebessert worden.

In der Fernsprechstelle war von der technischen Einrichtung im Großen und Ganzen nichts kaputt, nur einzelne Kopfhörer sind verschwunden oder beschädigt. Seit Mitte Juni ist das Ortsamt wieder im Betrieb. Ab 01. Juli konnte auch das Fernamt beschränkt mit den Orten Erfurt, Gotha, Mühlhausen wieder arbeiten, nach einiger Zeit war das Land Thüringen für den Fernverkehr freigegeben. Am 02. Juli sind die amerikanischen von den russischen Besatzungstruppen abgelöst worden, eine erneute Durchsuchung des Postamtes hat nicht stattgefunden.

Es wurde beschränkter Briefverkehr eingerichtet. Da keine Freimarken zur Verfügung standen, mussten gewöhnliche Briefe und Postkarten gegen Entrichtung der Freigebühr am Schalter aufgeliefert werden. Der Postanweisungs- und Zahlkartenverkehr für den Bereich des Postscheckamtes Erfurt hatte schon früher eingesetzt.

Dem Postamt war es gelungen, sämtliche Renten in Langensalza nebst zugeteilten Ortschaften bis einschließlich Juni 1945 zu zahlen. Ab 01. Juli ruhte die Rentenzahlung.

Inzwischen war der Briefverkehr in der gesamten russischen Besatzungszone freigegeben, das Postamt erhielt regelmäßig früh und abends Post und hatte auch die Möglichkeit mit den gleichen Bahnposten Sendungen abzuschicken. Auf Anordnung der OPD sind die Postwertzeichen,

Postkarten und die Freimarken für die Landesbehörden und die Parteien dem Kommandanten auszuliefern. Durch einen Beauftragten sind die Marken im Keller des Postamtes in einem plombierten Schrank eingeschlossen worden. Sie sind noch heute darin untergebracht.

Sämtliche Schreibmaschinen sind von den amerikanischen Truppen entwendet worden. Um die einzelnen Verfügungen und Schreibearbeiten erledigen zu können, wurde eine Schreibmaschine entliehen.

Auf Veranlassung der Bezirkspersonalvertretung wurde eine Personalvertretung gebildet, die später von einem Betriebsrat abgelöst worden ist. Durch Verhaftung der Mitarbeiter mussten Stellen von neuen Kräften besetzt werden.

Es hieß neu einarbeiten, dadurch durfte der Betrieb nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Die überschüssigen Kräfte, die bei dem zusammengeschrumpften Postverkehr nicht mehr gebraucht wurden, sind entlassen worden. Große Schwierigkeiten bestanden mit den weit auseinander liegenden Landorten, um mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Diese Schwierigkeiten wurden auch überwunden durch stundenlange Märsche beehrter Beamten mit Fahrrad, oder die Postsachen wurden von den Posthaltern selbst oder vom Gemeindediener geholt. Später wurde ein Fahrzeug in Gang gebracht und es konnte jeder Landpostkurs einmal wöchentlich befahren werden.

Nach dem 22. September ist der Postverkehr in der gesamten sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bedeutend erweitert worden, auch einzelne Verordnungsblätter können wieder bestellt werden, lediglich der Paketverkehr ruht noch. Der Fernsprechbetrieb hatte erfreuliche Zunahme gezeigt. Es wurden täglich 800 und mehr Ferngespräche vermittelt. Ab 23. August ist auch der Telegrammverkehr wie vor dem Kriege wieder in der sowjetischen Besatzungszone zugelassen. Entsprechend einer Verfügung vom 12. September 1945 mussten die Fernsprechhauptanschlüsse auf 1/2 % der Einwohnerzahlen vermindert werden. Dies hatte natürlich den Nachteil, dass die Zahl der Gespräche zurückgegangen ist, durchschnittlich nur noch 600 Gespräche geführt wurden und demzufolge sich die Gebühreneinnahmen erheblich vermindert haben. Aus Sparsamkeitsgründen sind die Poststellen (II) am 01. Oktober 1945 aufgehoben worden. Die Zustellung erfolgte wie vor der Landverkräftung durch Zusteller.

Aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg

(Erinnerungen von Helmut Jantos)

1951/52: Zur Eindämmung des „Schwarzhandels“ kontrollierten Volkskontrolleure alle Fahrzeuge die auf den Straßen verkehrten, außer die der Deutschen Post. Und so gelangte mancher Sack Getreide, hinter Paketen versteckt; ins Langensalzaer Postamt.

Fleisch und Wurst gab es bis lange nach dem 2. Weltkrieg auf Marken und die Mitarbeiter waren immer hungrig. Damit die Betriebsfeiern in der „Erholung“ aber zu einem Erfolg werden konnten, wurde so manches Schaf oder halbes Schwein oder halbes Rind (auch von der Freibank), beschafft und mit den beim Fleischer geborgten Messern und Gewürzen selbst verarbeitet. Auch Bockwürste vom Rossschlächter wurden zur Delikatesse.

Im Weihnachtsverkehr mussten immer alle Reserven mobilisiert werden. Neben der „Eidechse“, einem Batterieauto, wurden die Pakete zwischen dem Bahnhof und dem Postamt mit (Hand-)Tafelwagen transportiert. Auch private Pferdefuhrwerke waren zur Paketzustellung im Einsatz.

Zu Silvester wollten die Postkunden ihrem Briefträger immer etwas Gutes tun. Für den Zusteller, der die Rundtour um Langensalza mit dem Fahrrad bewältigte, war es wohl ein Gläschen zu viel gewesen. Nachdem er das Postamt mit dem Fahrrad 3x umrundet hatte, mussten ihn seine Kollegen auf dem Posthof auffangen und vom Rad heben.

Bis 1954 wurde die Post in den Landzustellbereichen, z.B. Grumbach, Henningsleben, Wiegleben, von Langensalza aus zu Fuß zugestellt. Nur die Pakete nahm das „Milchauto“ mit.

1956: Die Räume des Amtszimmers und der Nachforschungsstelle hatte der Leiter des Postamtes zu einem Taubenschlag umfunktioniert, was ihm wohl später seinen Arbeitsplatz kostete.

1985: Das Benzin und der Diesel waren knapp geworden. Um das zugeteilte Kontingent einhalten zu können, wurden Paketausgabestellen eingerichtet, von denen sich die Kunden ihre Sendungen selbst abholen mussten. Steinkohle gab es auch kaum noch und die nasse Braunkohle brannte so schlecht, dass die Heizung schlecht funktionierte und die Heizungskessel ohne ein zusätzliche Gebläse kaum auf eine vernünftige Temperatur kamen. Dafür lag dann auch in der Nachbarschaft zentimeterdick die Asche auf den Fensterbrettern.

Was wir noch sagen möchten

Nun sind wir am Ende dieses kleinen Buches angekommen und hoffen, dass nicht nur die Mitarbeiter des Post- und Fernmeldewesens an dem Streifzug durch die Vergangenheit Freude hatten und dabei an so manche Episode aus ihrem beruflichen Leben erinnert wurden. Auch alle anderen Interessierten werden einen Einblick erhalten haben, was sich bei der „Post“ in ihrer Heimat so getan hat.

Wir wollten einen Beitrag leisten, dass einige Ereignisse aus der postalischen Vergangenheit und der Zeit nach der politischen Wende von 1989 nicht in Vergessenheit geraten. Danke an alle, die so freundlich waren und uns ihr Bildmaterial zur Veröffentlichung bereit gestellt haben.

Dieses Buch wäre nicht zustande gekommen ohne die tatkräftige Unterstützung aller Vereinsmitglieder und derer, die den Museumsverein unterstützen.

Unser ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeitern und der Leitung der

- Deutschen Telekom, AG
Technik – Netze Niederlassung Dresden,
- der Kreissparkasse Mühlhausen,
- der Stadtarchive Bad Langensalza und Heilbad Heiligenstadt
und des Stadtarchivs Mühlhausen/Th. insbesondere der
Stadtarchivarin Beate Kaiser, sowie den Firmen
- Rose Kabelmontagen, in Weiterstadt und Schönstedt, der
- Diederfer Feuerverzinkerei, dem
- Elektroanlagenbau Mages und der
- Textilveredlung Gebr. Hecht, Mühlhausen.

Wir haben bei der Erarbeitung unserer Beiträge sehr viel Wert auf eine exakte Recherche der verwendeten Daten zu den Ereignissen gelegt. Sollte uns dennoch ein Fehler unterlaufen sein, so bedauern wir dieses. Eine Haftung für sich daraus eventuell ergebende Nachteile müssen wir ausschließen.

Wir wünschen unseren Lesern alles Gute und laden sie zu einem Besuch unseres Fernmeldemuseums in Mühlhausen, An der Burg 1, ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Die Autoren

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Thüringer Allgemeine vom 01.04.2006
Thüringer Landeszeitung vom 11.09.1999
100 Jahre Post- und Fernmeldegebäude Langensalza,
Heinz Freitag
Deutsche Postgeschichte, Verlag Nicolai 1989
Brockhaus-Enzyklopädie, 16. Bd. Mannheim 1991
Die Mühlhäuser Warte, Heft 11, 1957
Unterwegs in Mühlhausen, Jürgen Winter 1989
Adressbücher, Zeitungen, Akten der Stadtarchive in
Mühlhausen, Bad Langensalza und Heilbad Heiligenstadt
Geschichte des Telegrafien- und Fernmeldewesens im Gothaer
Land 1850-1990 von Horst Mortag, Verlag Rockstuhl
135 Jahre Telegrafie und 100 Jahre Telefon in Suhl, Horst
Bernard, 1997
Unterlagen des Fernmelde-Museum Mühlhausen, e.V:
100 Jahre Oberpostdirektion Erfurt
Aus Mühlhausens Vergangenheit, Dr. Ernst Brinkmann, 1925.
Zuarbeit von Herrn Heinz Freytag
Telefone 1863-2000, Eine Publikation der Museumsstiftung
Post und Telekommunikation von 2001
Das Archiv, Magazin für Post-und Telekommunikations
geschichte, Heft 2/2005
Diedorfer Ortschronik von 1974, Kurt Huhnstock
Interne Chronik des Postamtes Worbis von 1937,
Postmeister Schlott Worbis
Interne Chronik des Fernmeldeamtes Worbis, 1957
Interne Chronik des Post- und Fernmeldeamtes Heiligenstadt
von 1945-1989
Eichsfelder Heimatbuch, Walter Prochaska, 1956

Abkürzungsverzeichnis

AE	Anrufeinheit (Rufnummer)
Al	Anschlußleitung
AM	Anrufmöglichkeiten (Rufnummern)
BRD	Bundesrepublik Deutschland
DA	Doppelader
DBP	Deutsche Bundespost
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DP	Deutsche Post
GW	Gruppenwähler
GÜSt	Grenzübergangsstelle
FA	Fernamt
FBA	Fernmeldebauamt
FL	Fernlinie
Fk	Fernkabel
FMA	Fernmeldeamt
FmDst	Fernmeldedienststelle
KV	Kabelverzweiger
KVSt	Knotenvermittlungsstelle
MPF	Ministerium für Post- und Fernmeldewesen
NVA	Nationale Volksarmee
OB	Fernsprecheinrichtungen mit Ortsbatterie
ON	Ortsnetz
oi	oberirdisch
OPD	Oberpostdirektion
OVSt	Ortsvermittlungsstelle
PA	Postamt
PCM	Puls-Code-Modulation
PTI	Produktion Technische Infrastruktur
PFA	Post- und Fernmeldeamt
SA	Selbstanschlußamt
S 22	System 22 (Entwicklungsjahr)
SWFV	Selbstwählfernverkehr
TAss i. R.	Telegrafenasistent im Ruhestand
TD	Technischer Dienst
TVSt	Teilvermittlungsstelle
TX	Telex - Netz (Fernschreibnetz)
VEB	Volkseigener Betrieb
VSt	Vermittlungsstelle
VStOB	Vermittlungsstelle mit Ortsbatterie
VStW	Vermittlungsstelle für Wählbetrieb
WT	Wechselstromtelegrafie
ZB	Fernsprechbetrieb mit Zentralbatterie
ZV	Zivilverteidigung

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum !



120 Jahre Telefon in Mühlhausen
110 Jahre Telefon in Bad Langensalza

stehen für Tradition und Fortschritt - für eine Zeit, die in besonderer Weise im Zeichen der Kommunikation steht.

Die Entwicklung der Telekommunikation wird geprägt von technischen Höchstleistungen und fortschreitender Globalisierung. Um so wichtiger ist es, die Erinnerung an die Anfänge und den Verlauf dieses Prozesses in der Region zu bewahren.

Wir wünschen dem Fernmelde-Museum Mühlhausen e.V. das verdiente hohe Interesse in der Öffentlichkeit und hoffen, dass auch in Zukunft zahlreiche aktive Mitglieder dazu beitragen, Einblick in die Geschichte des Fernmeldewesens in unserer Heimat zu geben.

Sparkasse Unstrut-Hainich
www.sparkasse-unstrut-hainich.de





Dieses Buch zeigt die Anfänge der Nachrichtentransporte auf, wann die Post entstand und wie sich das Post- und Fernmeldewesen in den Bereichen Mühlhausen, Bad Langensalza, Eisenach und dem Eichsfeld entwickelte.